

Der Berg versinnbildlicht den nahen Ränzelsberg.

Der Name Lauingen

Der Ortsname Lauingen hat im Laufe der Geschichte sich wandelnde Schreibweisen erfahren.

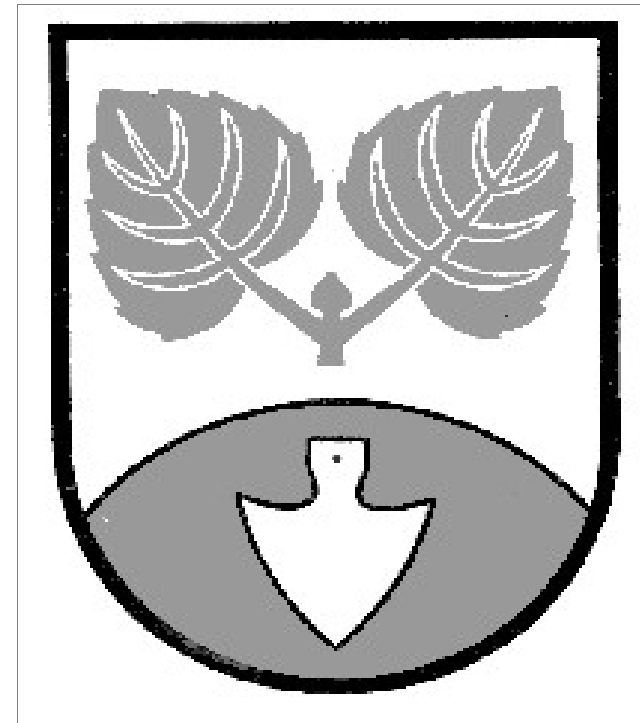
Die Endung „-ingen“ weist auf eine Gründung in der warnisch-anglischen Zeit (250-531 v.Chr., vgl. mit Süpplingen, Schöningen u.a.). Sie kann „Haus“, „Siedlung“ oder „Grasaue“ bedeuten. Dass der erste Bestandteil des Ortsnamens den Namen des Gründers enthält, wie es oft der Fall ist, kann weder bestätigt noch verneint werden. Zu lesen sind in den Jahren 854 — Lauingi, 888 — Lauhingi, 1226 — Loiwinke, 1318 — Lowinghe, 1344 — La- und Lowinge, 1400 — Lonwinck, 1493 — Lauwing, danach Lauingen.

Das Wappen von Lauingen

Wie in den meisten Ortsteilen der Stadt Königslutter gab es bis 1981 in Lauingen kein Ortswappen. Nach einem Entwurf von Wilhelm Krieg wurde am 21. August 1981 vom Ortsrat die Umsetzung eines Wappens beschlossen.

Das neue Wappen weihte man während des Sommerfestes im Juli 1982 feierlich ein.

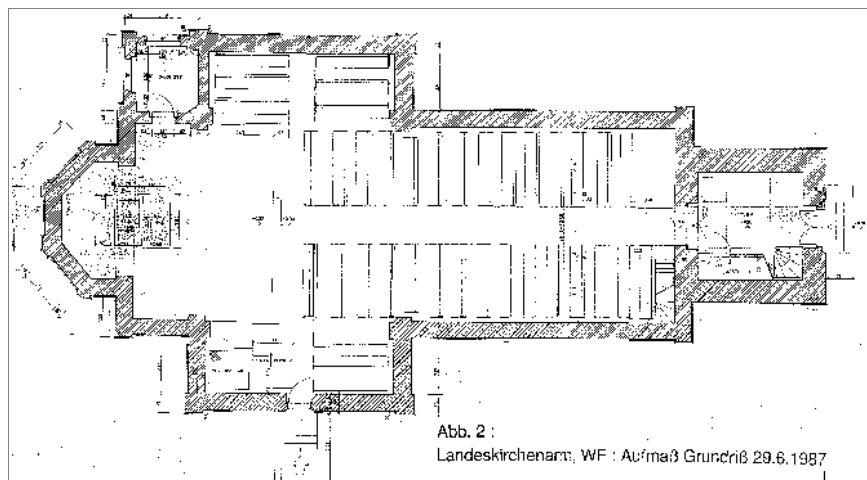
Die nach dem Reformator Johannes Bugenhagen benannte, unter Denkmal- und Naturschutz stehende Bugenhagenlinde wird im Wappen durch einen zweiblättrigen Spross vertreten. Die Pflugschar verweist auf die Landwirtschaft und speziell auf das Gut Lauingen.



Wappen von Lauingen

Abriss der Bau- und Kunstgeschichte der Kirche Lauingen Von Falko Rost

Der Hauptteil der aus der verwendeten Literatur und den Aktenbeständen ersichtlichen Informationen bezieht sich auf das mittelalterliche, vor 1875 abgebrochene Kirchengebäude. Wie so oft im Stadtgebiet Königslutter (z.B. Bornum, Lelm, Gr.Steinum, Sunstedt), ist auch in Lauingen die hergebrachte Dorfkirche im 19. Jh. restlos entfernt worden. Von den aus verschiedenen Stilepochen angesammelten Bau- und Kunstgegenständen ist fast nichts erhalten geblieben. Deshalb handelt es sich hier leider nur um die Auflistung von Erinnerungen. Der 1875/1876 errichtete Neubau ist glücklicherweise fast im Ursprungszustand erhalten. Er ist wegen seiner baugeschichtlichen Einordnung im Landeskirchenbereich als frühe historische Kirche mit Kreuzgrundriss interessant.



Grundriß der Kirche 29.06.1987, Landeskirchenamt Wolfenbüttel

Die Bauepochen sollen aus den Unterlagen möglichst zusammenhängend und zeitlich aufeinanderfolgend, in Kurzform dargestellt werden

Aus: Geschichtliches Ortsverzeichnis (GOV), Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig (BuK)

1) Früheste Nachrichten, kirchliche Organisation: Lauingen war ursprünglich Pfarrkirche, ein sacerdos Fredericus wird 1311 genannt. Seit 1427 war der Pfarrsitz in Schoderstedt, seit ca. 1522 in Bornum. Zur Reformationszeit 1568 war Lauingen wieder Pfarrstelle, 1646 mit Filial Rieseberg. Erst 1971 ist Lauingen als Gliedgemeinde im Pfarrverband Bornum aufgegangen. Das Patronat hatte um 1530 das Bistum Halberstadt inne, seit dem 17. Jh. das Herzogshaus. Eine Heiligenwidmung ist nicht mehr bekannt. Von der ehemals größeren Landdotation, deren Ertrag zum Kirchenbau verwendet wurde, sind noch 16 Mg. verblieben. Die mittelalterliche Kirche - ein Plan war noch um 1900 im Pfarrarchiv vorhanden - bestand aus den gleichfluchtenden Bauteilen Turm, Schiff, Chor und der südlichen 2-geschossigen Vorhalle (Leichenhaus) mit Eingang zum Schiff. Turm und Schiff wurden wegen der rundbogigen Schallöffnungen in den nördlichen und südlichen Turmgiebeln als romanische Ursubstanz angenommen. Der gleichfluchtende Chor mit geradem Schluss ist wohl, wie in der Umgebung häufig, im 15. Jh. hinzugefügt worden. Ein gotischer Abendmahlskelch dieser Zeit ist erhalten, aus den Resten im Pfarrgarten darf man auf die mittelalterliche Taufe schließen.

Aus: Landeskirchliches Archiv, WF (LK-Archiv): Lauingen Kirchenbau 1866-1895, Corpus bonorum von 1752 :

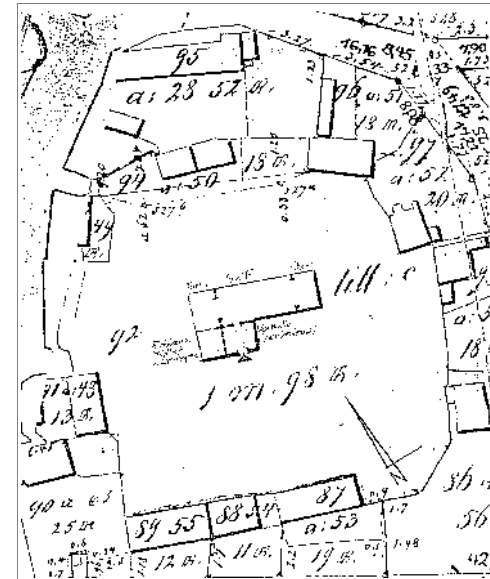
2) Der Innenraum hatte bis ca. 1790 noch weitgehend mittelalterliche Bausubstanz und nachreformatorische Einrichtung, wie folgt: Alte Kirche in Umfassungsmauern und Dachwerk hohe Festigkeit, jedoch zu eng und dunkel. Im überwölbten Erdgeschoss des Turmes war nach 1629 von den damaligen Gutsbesitzern v. Schenk ein Erbbegräbnis eingerichtet worden. 1730 ist der Eingang zum Schiff vermauert und das Begräbnis nicht mehr benutzt worden.

Die seit 1693 das Gut besitzende Familie Müller, seit 1791 Müller v. Lauingen, durfte 1730 ein eigenes Erbbegräbnis im Winkel zwischen Turmsüd- und Vorhallenwestseite erbauen. Das 2-geschossige, im Erdgeschoss überwölbte Gebäude hatte keine Rückwand und eine Tür zur Vorhalle. Als Bedingung hatte sich die Familie verpflichtet, Altar und Kanzel zu erneuern, war dem aber nicht nachgekommen. Im Schiff gab es, wohl gegenüber der Kanzel (diese vermutlich an der südöstlichen Schiffseite) die Prieche der Gutsherrschaft. Ein alter, steinerner Altartisch stand im überwölbten (wohl noch durch Bogen vom Schiff getrennten) Chor. Dort waren ein Lesepult und 6 Bänke aufgestellt, dazu eine kleine für Brautpaare. Zur Taufe diente der an einer Kette schwebende Engel mit Messingbecken. An der Kanzel war die Sanduhr mit 3 Gläsern angebracht. Die Kirche hatte eine große Glocke von 1713 und eine kleine von 1695, sowie eine Schlaguhr.

Aus: LK-Archiv : Kirchenbau Lauingen 11766- 1865 und 11866-1895, Nieders. Staatsarchiv, WF (NSTA,WF):128 Neu 24,Nr.622; 76 Neu,Nr. 323. Mit Ortsriss 1855

3) Die Kirche zwischen 1790 und der anlaufenden Neubauplanung 1868: Im Jahr 1791 deutete sich ein in der Umgegend allgemein auftretender Wunsch nach Neugestaltung des Innenraumes an. Die Vermehrung der Bevölkerung führte zu der Notwendigkeit, neue

Sitzplätze zu schaffen. Aber auch geänderte Gottesdienstformen der Aufklärungszeit und das Bedürfnis nach hygienisch akzeptablen Raumverhältnissen erforderten den Wechsel zum zeitüblichen „Saalkirchensystem“. Zunächst verlegte man die Gutsrieche in den Chorraum, der zugleich zwecks Raumerweiterung sein Gewölbe (und vermutlich den Chorbogen) verlor.



*Ortsriss 1855-1863 mit Eintragung Stand 1792,
NSTA Wolfenbüttel*

Sodann wurde 1792 das Schiff in den Turm hinein verlängert, was den zuverigen Abbruch des Gewölbes mit dem Schenkschen Erbbegräbnis vorausgesetzt haben muss. Es entstand der unproportionierte, 20,52 m lange, 5,70 m breite und 4,56 m hohe Innenraum mit gleicher Deckenhöhe. Im Schiffbereich war die

3-seitige Empore angeordnet, im Chor spätestens 1796 die von Kammerbaumeister M.C.J. Fricke entworfene Kanzelaltarwand. Nicht erwähnt, aber wahrscheinlich, ist der Einbau größerer Fenster. Ein nur einige Jahre später unter Fricke's Mitwirkung geschaffener Kirchenraum mit ähnlicher Struktur und frühklassizistischen Stilelementen ist in Bornum erhalten und kürzlich im Ursprungszustand restauriert worden.

1864 war die Dorfbevölkerung auf ca. 500 Einwohner angewachsen. Die neu eingerichtete Institution des Kirchenvorstandes empfand den Kirchenraum, obwohl standfest, als zu eng und dunkel und wünschte einen Neubau. 1866 erwirkte der Vorstand die Bauplanung durch Amtsmaurermeister Helmke aus Königsutter. Seit 5/1863 galten, mit den vom Konsistorium verfügbaren „Allgemeinen Grundsätzen beim Bau evangelischer Kirchen“, völlig neue, der mittelalterlichen Kirchenarchitektur zugewandte Planungsregeln. So wusste sich Helmke nicht anders zu helfen, als den in den „Christlichen Kunstblättern für Kirche und Schule“ (Grüneisen, Jg. 1862 111, S.104) abgedruckten Musterplan zu verwenden. Dieser fand den Beifall des Vorstandes. Von dem nicht ausgeführten Projekt für 7 000.- rt. ist nur bekannt, dass es 1000 Plätze enthielt, eine Westempore hatte und mit dem alten Turm kombiniert werden sollte. Wichtiges Bauhindernis war das Familienbegräbnis Müller v. Lauingen, das im unteren Teil ca. 8, im oberen ca. 6 Särge enthielt und in dem noch 11/1863 bestattet worden war. Nach dem Vergleich 1/1868 mit den Inhabern des Erbbegräbnisses konnten 11/1868 5 Särge im Grabgewölbe auf dem neuem Friedhof, 6 auf dem alten Kirchhof bestattet werden. Danach brach man den Anbau von 1730 ab. Der alte Wunsch der Kirchengemeinde nach einer Orgel ist zu Weihnachten 1867 erfüllt worden. Das Konsistorium genehmigte die Aufstellung der kleinen, aus Spendengeld von 371 rt. von Gebr. Euler/ Gottsbüren gekauften Orgel in der südwestlichen

Schiffecke.

7/1868 waren Pf. Stutzer und der Kreisdirektor als weltlicher Visitor auf den Baukondukteur Hugo Lindwurm (geb.5.5.1831, gest. 19.12.1877) in der Hzgl. Baudirektion, Landbaukreis Braunschweig, aufmerksam geworden. Lindwurm hatte 1867 die neuen Kirchen Harvesse und Eitzum nach den „Allgemeinen Grundsätzen“ zufriedenstellend geplant und kostengünstig ausgeführt. Da die Baudirektion ohnehin für Kirchenbauten zuständig war, nahm man zwecks Planung Kontakt mit Lindwurm auf.

Aus: LK-Archiv: Kirchenbau Lauingen 1866-1895 und 1896-1915, NSTA, WF: Neu 24, Nr. 622. Untersuchungsbericht der Restauratoren Dietzsch, Grasberg vom 5.6.1996. Dazu: Fotos Außen- u. Innenansicht 1991, Innen 1937. Aufmaß Grundriss (verkleinert), Landeskirchenamt 29.6.1987

4) Neubau, Planung 1870, Ausführung 1875/1876 : Bereits 7/1870 wurde über den von Lindwurm vorgelegten Bauplan verhandelt. Er entsprach den Vorgaben der „Allgemeinen Grundsätze“ z.B. durch: Wahl des westlichen Einganges, getrennte Anordnung von Altar und Kanzel im Chorbereich, Westempore, angebaute Sakristei. Darüber hinaus muss man sich auf den, größeren Kirchen vorbehaltenen, Kreuzgrundriss (mit Schiff, Vierung mit Chorübergang, Apsis, Querhäuser) geeinigt haben. Lindwurm ging es darum, das Gebäude ähnlich einer urchristlichen Kirche auszubilden. Naheliegend ist die populäre Anlehnung an bauliche Merkmale der (damals durch Fr. M. Krahe restaurierten) Braunschweiger Domkirche. Deshalb auch die romanische Stilform mit Rundbogenfenstern. So findet man die Fassadengliederung durch Lisenen und Rundbogenfriese, sowie Portalgewände auch in Braunschweig. Romanische Stilelemente, wie

Würfelp kapitale und Blendarkaden mit Rundbögen sind auch innen angewandt worden. Die Fassade besteht gemäß der gängigen „Rohbauphilosophie“ aus regelmäßig behauenen Elmkalkstein. Der Bau sollte mit 2. Eingang Nord und neuem Turm ca. 8.000.- rt. kosten. Kirchenvorstand und Gemeinderat hatten zugestimmt und sich vorbehaltlich der Entscheidung des Konsistoriums auf die Finanzierung geeinigt. Bis zur Beendigung des Krieges gegen Frankreich wollte man mit dem Baubeginn warten.



Außenansicht der Lauinger Kirche von Südwesten

Obwohl 10/1871 die Baukommission aus Mitgliedern des Kirchenvorstandes und des Gemeinderates gebildet und der Planungs- und Leitungsauftrag an Kreisbaumeister Lindwurm beschlossen war, musste wegen Finanzierung der jetzt 9.200.- rt.

errechneten Kosten (tatsächlich waren es 1877 10.996 rt.) bis Frühjahr 1875 gewartet werden. Die Ausführung erfolgte zügig, in Vertretung durch Hzgl. Baumeister William Spehr geleitet. So war zum 1. Advent 1876 die neue, von Fa. Appelt/Schöningen gebaute Orgel mit 2 Manualen und 18 klingenden Stimmen einweihungsfertig. Deren Kosten von 2.300 rt. hatte hauptsächlich die Ortsgemeinde getragen. Am Sonntag Jubilate, den 22.4.1877 konnte die neue Kirche von Superintendent Spannuth/Kgsl. geweiht werden.



Lauinger Kirche im Gebäudeumfeld aus nordöstlicher Richtung (Stand 1956)

Bemerkenswert ist, dass der relativ junge Architekt die seit 1863 umwälzende Neuausrichtung im Kirchenbau in mehreren Beispielen zwar noch unsicher, aber brauchbar umgesetzt hat. Im Helmstedter

Bereich ist Lauingen die früheste Kreuzgrundrisskirche, 1879 folgte Sunstedt (H. Fricke), 1896/98 Frellstedt (J. Pfeifer/ A. Fricke). Erst 1877 gab es verbindliche Vorgaben für Kirchenplanungen seitens der Baudirektion, zu beobachten bei den aus Baurat Ernst Wiehes Modellreihe abgeleiteten Kirchen Groß Steinum 1887, und Jerxheim 1889.



Kircheninnenraum 1951

1902 hat der bekannte Kirchenmaler Adolph Quensen, BS, den Innenraum reich mit historisierender, ornamentierter und figürlicher Vermalung versehen. Nachvollziehbar ist seine Absicht, damit den mittelalterlichen Raumeindruck zu betonen. Von der Originalfassung Lindwurms ist einstweilen nichts nachweisbar, jedoch könnte der schon 1870 erwähnte „Segnende Christus in der Apsishalbkugel“ von ihm veranlasst sein.

Auch Quensens Vermalung, heute als historistisches Zeitdokument geschätzt, ist z.Zt. nicht sichtbar, da 1963 größtenteils abgewaschen

und mit heller Dispersionsfarbe bedeckt. Fotos der 1930er Jahre zeigen z.B. im Sockelbereich Vorhangdraperien, an den Apsisseiten zwei Engeldarstellungen und Rankenmotive, in Kämpferhöhe den Zinnenfries.



Kircheninnenraum 2003

Gemäß Befunduntersuchung von 1996 gab es Holzimitation mit Farbabsetzung an der Decke, einen rotbraunen Grundton im Schiff und den Querhäusern und einen grünen im Apsis- und Pfeilerbereich. Teile der Quensenausmalung sind restaurier- bzw. rekonstruierbar. Erste Maßnahmen sind geplant und es besteht Hoffnung, dass dem jetzt nüchtern wirkenden Raum wieder die warme historistische Atmosphäre verliehen wird .

Wolfenbüttel, 2.9.2003

Restauration der Kirche

1963 wurde die reichhaltige Vermalung des Innenraums der Lauinger Kirche, die Adolf Quensen 1902 geschaffen hatte, auf Veranlassung des Landeskirchenamtes Wolfenbüttel mit hellen Farben überdeckt. Die Lauinger Bürger protestierten damals gegen diesen Auftrag, jedoch erfolglos. Erste Untersuchungen auf mögliche Restaurierungen wurden 1996 unter Mitwirkung des Malers Wenzel, der 1963 den Auftrag ausgeführt hatte, getätigt. Aus alten Bildern und Unterlagen konnten Anfang 2004 die Vorlagen für die Schablonenmalerei erstellt werden. Seit Beginn der Restaurationsarbeiten im Kircheninnenraum im März

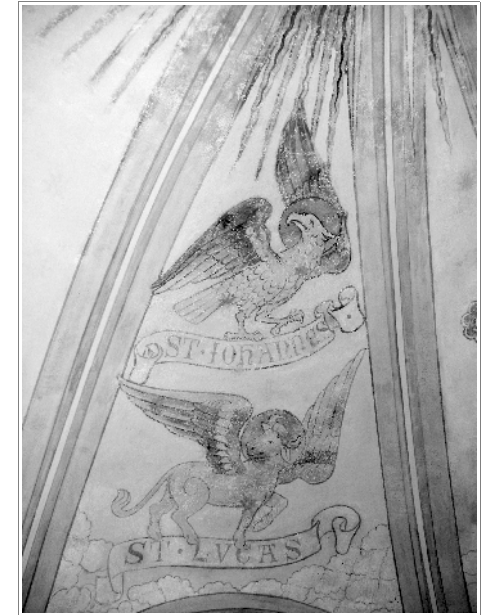
und April 2004 werden Teile der alten Vermalung, die die älteren Lauinger noch aus eigenem Erleben kennen, wieder sichtbar. Freigelegt sind das Abbild von Jesus Christus und seine symbolisierten Jünger: Markus als Löwe, Lukas als Stier, Matthäus als Engel und Johannes als Adler. Auch die Wiederherstellung der beiden großen Figuren, die auf der Vorkriegsaufnahme gut zu erkennen sind, gelang den Restauratoren, allerdings blieb nur die linke im Original (siehe Aufnahme). Der Restaurator Paul-Uwe Dietzsch und seine Mitarbeiter konnten die alte Vermalung mit Spezialmitteln freilegen.



Markus und Matthäus



Jesus Christus



Johannes und Lucas



Linke Engelsfigur vor der Restauration

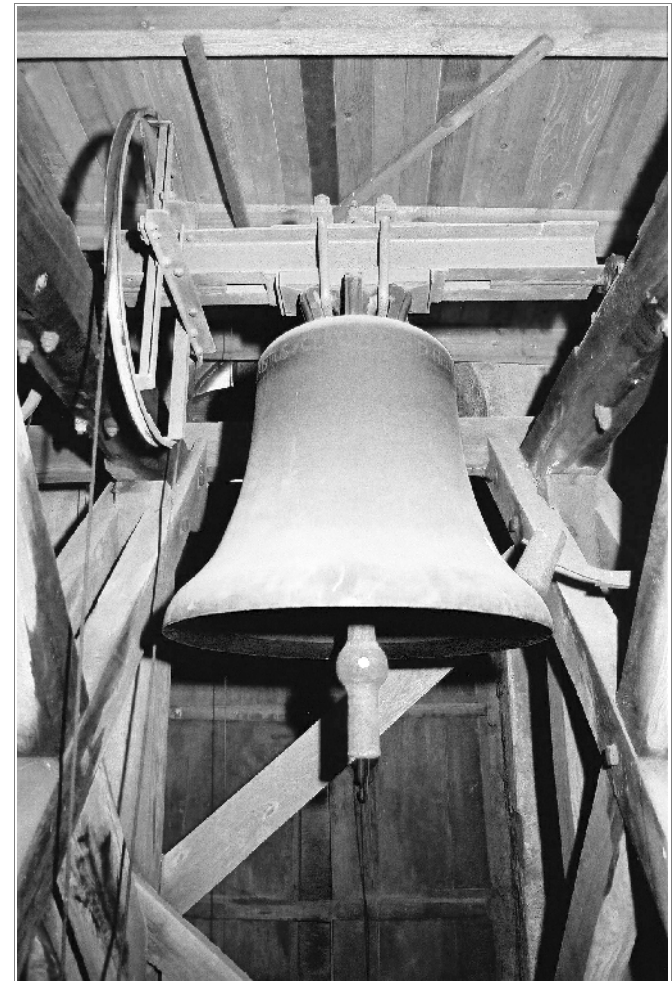


Eine Restauratorin bei ihrer konzentrierten Arbeit

Die Lauinger Orgel und Glocke

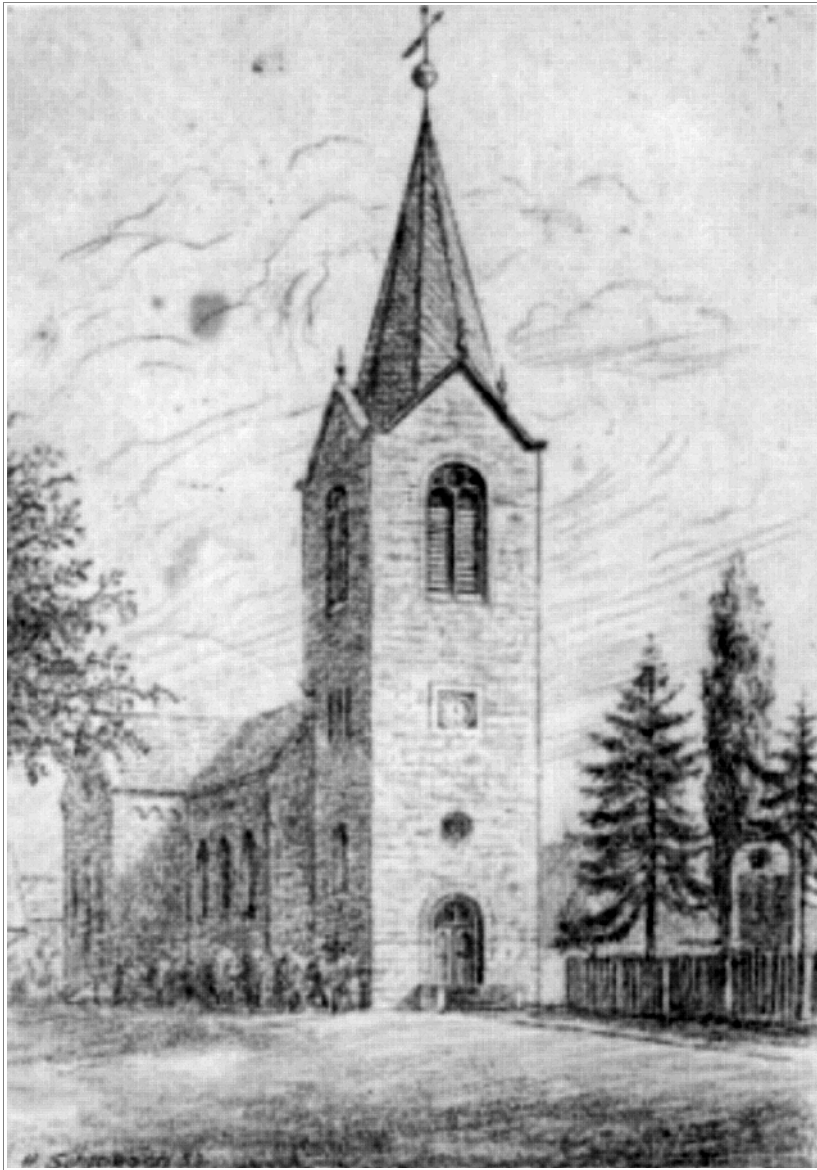


Blick auf die Orgel



Die Glocke im Glockenstuhl

Nach dem Abriss von Alversdorf kam diese Orgel Anfang der 70er Jahre nach Lauingen.



Die Lauinger Pastoren

Seit Einführung der Reformation war Pastor in Lauingen:

1542 – 1544	vacat (verwaltet von Bornum)
1548 – 1563	Kyhne (Kyne), Martin
1563 – 1571	Valhauer, Georg
1571 – 1595	Vördemann, Barward
1595 – 1625	Knifius, Bernhard
1626 – 1674	Agricola, Johannes
1674 – 1693	Mann, Martin (seit 1671 Pfarrer adjunctus)
1693 – 1714	Pfeffer, Andreas
1714 – 1722	Weber, Christoph Christian
1723 – 1736	Verges, Johann Salomo
1736 – 1766	Alberti, Daniel Dietrich
1767 – 1775	Keidel, Johann Georg
1776 – 1803	Vogel, Joachim Christlieb
1804 – 1811	Hessenmüller, Johann August Ludwig
1811 – 1823	Pirscher, Johann August Christoph
1829 – 1840	Bodenstein, Gottlieb Friedrich Wilhelm
1840 – 1842	Fink, Johann Carl Philipp August
1843 – 1865	Appelius (Schmidt), Carl Theodor
1866 – 1876	Stutzer, Otto Wilhelm Johannes
1876 – 1883	Hachfeld, Armin Hermann Heinrich
1884 – 1913	Ritmeier, Wilhelm Hermann Gustav Adolf
1914 – 1934	Lipsius, Theodor Wilhelm
1934 – 1951	Dony, Paul Oscar Artur
1952 – 1958	Gravenhorst, Otto Karl Georg (seit 1951 Hilfsprediger)
1966 – 1968	Krekow, Otto Walter Alfred (Pfarrdiakon))
1968 – 1978	Schmidt, Hans Joachim
1978 – 1981	vacat
seit 1981	Sledzianowski, Bernd

Abgabe an den Pastor zu Lauingen

Das Dorf Rieseberg war verpflichtet an die Lauinger Pastoren für ihre Dienste Abgaben zu leisten.

„An gewisser Einnahme hat Pastor einzukommen den Tag nach Michaelis zehn gute Gänse, wozu ein jeder von den hiesigen 10 Ackerleuten ein Stück gibt.

Fünf Hahnen oder Hühner, welche von den fünf Kothsaßen entrichtet werden. Diese Gänse und Hühner betragen an Gelde 2 Th 33mg.

Auf Ostern die so genandten Renn-Eyer, worzu ein jeder zwar pro lubitu jedoch gemeiniglich ein Halbspänner 8 Stück und ein Kothsaße 5 Stück gibt, welche zu 1½ Schock und Gelde zu 15g angeschlagen werden.“

Vierzeitengeld

Das sogenannte Vierzeiten- oder Quartalsgeld wurde früher regelmäßig von jeder konfirmierten Person gezahlt. Es diente mit zum Unterhalt des Pfarrers. Nach dem Gesetz von 1867 wurde die Verpflichtung der einzelnen Gemeindeglieder zur Zahlung des Vierzeitengeldes abgelöst und in eine feste Geldrente umgewandelt, die aus der Gemeindekasse zu zahlen ist. Nach dem 1875 zwischen der Pfarre Lauingen und der Gemeinde Rieseberg geschlossenen Rezeß betrug der von jedem konfirmierten Gemeindeglied aus Rieseberg an die Pfarre Lauingen zu zahlende Betrag vierteljährlich 2 Pfennige. Der jährliche Gesamtbetrag wurde auf 9,00 Mark festgesetzt und als eine feste Geldrente auf die Gemeindekasse übernommen. Diese Vereinbarung ist 1978 mit einer Verpflichtung zur Zahlung des 17fachen Jahresbetrages als jährliche Entrichtung abgelöst worden.

Konfirmationen in Lauingen



Konfirmation 1940



Konfirmanden von 1929 vor der Schusterwerkstatt von Heinrich Völke

hintere Reihe v.l.n.r.: Ernst Schnelle, Albert Buchbeister, Heinrich Eckhardt, Josef Parkitny, Willi Graßhoff, Heino Wrede

mittlere Reihe: Edith Düngemann, Hertha Mellin, Ilse Sack, Ilse Dieber, Elisabeth Grabenhorst, Willi Niemann

vordere Reihe: Otto Hüller, Hermann Warnecke, Gertrud Schäfer, Pastor Theodor Wilhelm Lipsius, Elfriede Laes, Hanna Borchers,
Ilse Wettig, Frieda Hoffmeister



Goldene Konfirmation 1952

Hinterere Reihe: *Erich Bese, Bertha Schrader, Heinrich Gelbke, Richard Bäse, Anna Dierks, Heinrich Gerke, Martha Gerke, Rosa Eitz, unb., unb.*

Mittlere Reihe: *Ida Schliepake, unb., August Ernst, Ida Meier, Alma Meier, Wilhelm Mellin, unb, Alvine Laes, Otto Laes, unb., unb., Graßhoff, Frieda Lier, unb., unb., Marie Spangenberg, Fritz Spangenberg, unb., unb., unb., unb., unb., unb., unb., unb., Erna Nack, Otto Nack*

Vordere Reihe: *unb., unb., Hedwig Bartholomäus, Agnes Eckhardt, Hermann Eckhardt, unb., Hedwig Heusinger, unb., Auguste Landwehr, Elle Müller, unb, Liesbeth Bese, unb., im Wagen sitzend Emilie Hoppe*



Diamantene Konfirmation in Lauingen am 02.09.2001

Hintere Reihe: Pfarrer Bernd Sledzjanowski, Marga Grabenhorst, Anneliese Reichelt, Irmgard Holste, Kurt Rosenthal, Hans Bete, Werner Bese, Lieselotte Beckmann, Erich Gerloff, Walter Hoffmeister, Fred Mende, Ursel Reibe (Rbg.), Arnold Müller, Heinz Reibe (Rbg.), Waltraud Greer (Rbg.), Werner Kalberlab, Kurt Stober, Otto Laes, Kurt Schäfer.

Mittlere Reihe: Martha Rautmann (Rbg.), Emmy Buchheister, Renate Kalberlab, Lieselotte Rosenthal, Martha Vesterling, Gerhard Ernst, Hella Ernst, Hedi Niemann, Lilli Winterberg (Rbg.), Irmgard Beister (Rbg.), Elisabeth Stober, Ursel Laes.

Vordere Reihe: Martha Höckendorf, Gerhard Eckhardt, Jenny Eckhardt, Erika Klehr, Helmut Eitzge, Gertrud Lier, Käte Nack, Inge Müller, Waltraud Brinkmann, Hermann Frobart, Elli Lemmer, Erwin Büssing, Ilse Steinmann, Ilse Grabn, Lisa Finger

Der Friedhof in Lauingen

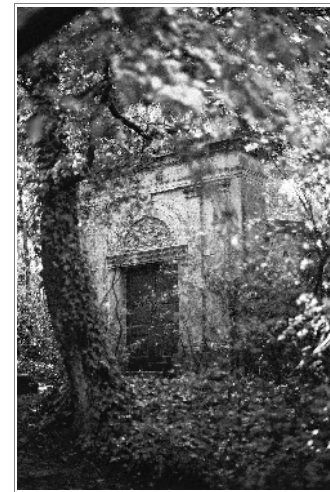
In früherer Zeit war es üblich, die Toten im Bereich der Kirche zu bestatten. Für die Adelsfamilie wurde eine Gruft an der Nordseite der Kirche errichtet.

Mit der Verlagerung des Friedhofes an den Ortseingang im 19. Jahrhundert wurde für die Adelsfamilie auch eine neue Familiengruft gebaut. Heute werden dort von den Jugendlichen öfters Mutproben durchgeführt: Wer traut sich im Dunkeln, die Gruft zu betreten.

Im Jahre 1954 bedurfte der Friedhof dringend einer Erweiterung und Erneuerung.



Friedhofskapelle



*Gruft der Familie von
Lauingen*

Bausumme stellte der Kirchenvorstand aus Spenden der Gemeindeverwaltung zur Verfügung. Im Sommer 1955 konnte aber endlich mit dem Bau begonnen werden. Da die Kapelle nicht allzu groß ist, muss ein Teil der Trauergemeinde draußen stehen. Nach alter Sitte stehen dabei die Frauen rechts und die Männer links der Eingangstür.

Die Linde zu Lauingen

Westlich von der Kirche zu Lauingen steht an der Straße eine mächtige, alte Linde.

Nachdem der Reformator Bugenhagen am 13. November 1542 in Königslutter die lautere Lehre verkündigt und den neuen Gottesdienst eingerichtet hatte, zog er von dort nach Lauingen, und die Oberlutterschen begleiteten ihn.



Bugenhagenlinde vor der Kirche

Nachdem nun auch hier die Predigt beendet war, sagten die Oberlutterschen zu den Dorfleuten: „Wir haben gestern eine Linde gepflanzt, nun pflanzt Ihr heute auch eine, damit Ihr ein Gedächtnis an diesen Tag habt!“ Das leuchtete den Lauingern auch ein. Sie schickten einen nach dem Rieseberge, um eine junge Linde zu holen, und diese wurde dann vor der Kirche eingepflanzt.

Diese Geschichte geht auf Kantor Lohmann aus Lauingen zurück. Ob diese Überlieferung wahr ist, kann leider nicht mehr geklärt werden. Johann Bugenhagen war aber zweifelsfrei im Braunschweiger Land tätig. Der „Doktor Pommer“, wie Luther ihn nannte, wurde zu einem der wirkungsvollsten Reformatoren. Neben seiner Tätigkeit als Wittenberger Stadtpfarrer seit 1523 und persönlicher Beichtvater Luthers sowie seinen theologischen

Vorlesungen an der Wittenberger Universität war es besonders sein überragendes Organisationstalent, das ihn für die Reformation in Norddeutschland und Skandinavien unentbehrlich machte. So schuf er Kirchenordnungen für Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Pommern, Schleswig-Holstein, Hildesheim, Braunschweig-Wolfenbüttel und Dänemark. Er half selbst bei deren Einführung und Durchsetzung. In ihnen wurden nicht nur die Gottesdienste geregelt, sondern auch weitreichende Festlegungen zum Schulwesen und zu sozialen Fragen getroffen. Bugenhagen übertrug die Bibel ins Plattdeutsche und wirkte unermüdlich für das Kirchenwesen.

Zu Ehren des Reformators Bugenhagen wurde im Jahre 1542 von den Lauinger Bürgern diese Linde gepflanzt.

Wie lange wir uns an der Linde noch erfreuen können, ist ungewiss. Wie bei neueren Untersuchungen festgestellt wurde, ist das Wurzelwerk der Linde an Rotfäule erkrankt. Eine wirksame Behandlung ist leider nicht durchführbar, da sonst die Standfestigkeit der Linde beeinträchtigt wird. In vielen Generationen haben die Kinder in dem hohlen Stamm der Linde gespielt, viele Verliebte sich unter ihr ewige Treue geschworen. Vom Landkreis Helmstedt wurde im Jahre 2003 vor der Linde ein Schild errichtet mit dem Hinweis, dass sie zum Naturdenkmal deklariert wurde.

Hexen- und Dämonenglaube

Im Volksglauben waren alle Frauen mit magischen Kräften Hexen. Das aus vorchristlicher Dämonenvorstellung entstandene Hexenbild wurde im Mittelalter theologisch begründet.

Hexerei galt als Pakt mit dem Teufel und führte zu grausamen Verfolgungen. Grausame Folterungen waren die Folge, Aussagen wurden praktisch erzwungen. Strafen wie das Tragen des heißen

Eisens bei Gottesurteilen oder Pranger, Daumenschrauben, Spanischer Stiefel und gespickte Hasen wurden angewandt. In Lauingen war der Thie eine alte germanische Richtstätte, in Königslutter wurde auf dem Platz vor der Herrenmühle Gericht gesprochen, der Sack war der sogenannte Schädelberg. In Königslutter war der Scharfrichter und Hexenbanner Uter tätig. Hexen aus Stadt und Amt Königslutter wurden weithin sichtbar auf einer Anhöhe an der Helmstedter Straße, „dem Drieberberge“, gebrannt.

Der verhexte Ganter in Lauingen

Lauingen ist von jeher ein Gänsedorf. Viele Gänse schnattern einem auf der Dorfstraße entgegen und Lauinger Gänsebraten ist seit altersher weitberühmt.

Ein Bauer hatte nun für seine Gänseschar einen neuen Ganter erworben, den er im nahen Königslutter von einer Frau gekauft hatte. Als nun dieser Ganter einige Tage mit der Gänseschar des Bauern zusammen war, stellte der Landmann mit Befremden fest, daß seine sonst so muntere und lustige durcheinander gestikulierende Gänseschar ängstlich in der Ecke des Hofes zusammen stand und die Köpfe mutlos zur Erde senkte. Der neue Ganter aber, dick und wohlgenährt, schnatterte und watschelte unbekümmert lustig im Hofe hin und her. „Watt is bloß mit dä Gäuse los?“ frug der Bauer seine Frau, und als man sich schließlich keinen Rat mehr wußte, weil die Gänse immer mehr zusammenfielen, schickte der Bauer nach Königslutter zu einer Frau, die in dem Rufe stand, mehr zu können, als andere, gewöhnlich sterbliche Leute.

Die Frau kam gleich mit nach Lauingen. Wie sie auf den Hof kommt, da fährt der Ganter wie wild herum und schießt auf die „weise Frau“ los. Hätte diese nicht einen großen Schwaken bei sich gehabt, mit dem sie dem Wüterich welche übergezogen, das böse Tier hätte die

Frau unweigerlich gebissen. „Der Ganter ist verhext“, sagte die weise Frau, „wo habt ihr das Tier denn her?“- Der Bauer erwiderte, er habe den Ganter von Frau B. aus Königslutter gekauft. „Da hilft nichts“, sagte Frau R., „wenn ich euch helfen soll, müßt ihr mir den Ganter geben, und ich muß ihn schlachten und versuchen, mit dessen Blut und Fleisch eure Gänse wieder zu enthexen.“ Der Bauer war wohl zufrieden, wenn nur seine Gänseschar wieder in Ordnung käme! Frau R. nahm nun den Ganter mit nach Haus, schlachtete ihn, fing das Blut auf und ging mit diesem stillschweigend um Mitternacht zu dem Haus der Frau B. Nun malte sie mit dem Blut drei Kreuze vor die Haustür und entfernte sich wieder stillschweigend.

Unterdessen stand auf dem Feuer der Weisen Frau der Ganter und wurde ganz weich gekocht. Mit der Gabel steckte die weise Frau, unter dem Gemurmeln weiser Sprüche immer und immer wieder in das Gänsefleisch, bis es gänzlich zerschnitten und zerfetzt, zerbraten und zerbraten vor ihr stand. Sie nahm nun das Fleisch und brachte es an einen abgelegenen Ort, wo sie es wieder unter Gemurmeln geheimnisvoller Sprüche tief in die Erde vergrub. Von Stund an waren die Gänse in Lauingen wieder frisch und munter. Lustig schnatterten sie wie eh und je im Hof und auf der Gasse umher, und reich belohnt ging Frau R. zurück nach dem nahen Lutter.

Die böse Hexe aber, nämlich eine solche war die Frau B., hatte lange Zeit hindurch ihre Fenster dicht verhangen. Der Zauber war durch das Vorgehen der weisen Frau zurückgeschlagen. Erst nach langer Zeit konnte sie sich von einer schweren Krankheit erholen.

Von Frau Else Dammann

Die vier Katzen in Lauingen

Marie Nienstedt aus Lauingen diente in den Jahren um 1890 bis 1895 beim Bauer Schäfer in Lauingen. Eines Abends, es war Winter und

der Schnee lag über Feld und Wald, wollte die Jungfer noch spät nach ihren Eltern gehen, die im Dorfe wohnten. Es war bereits die elfte Stunde durch und die Geisterstunde hatte angebrochen. Wie sie nun bei dem Torwege des Tischlermeisters Grabenhorst war, da sprangen plötzlich vier große, schwarze Katzen mit glühenden Augen auf sie zu. Sie umschnarrten das Mädchen und umgarnten es, daß es bald über die Tiere gestolpert wäre, wenn es sich nicht vorgesehen hätte. Marie Nienstedt lief nun, was sie konnte, nicht rechts, nicht links sehend, die Katzen immer um sie rum. Wie sie nun endlich die Brücke beim Klinte erreicht hatte, waren die Katzen auf einmal verschwunden. Angstvoll kam die Jungfer bei ihren Eltern an, und als sie diesen von ihrem Erlebnis erzählte, frug die Mutter gleich: „Du hast doch den Viechern nichts getan? Oder dich gar umgeschaut?“ Als das Mädchen dieses verneinte, sagte die Mutter: „Gott sein Dank! Sonst hätten dich die Viecher umgebracht!“ Am anderen Tag läuteten die Glocken vom Kirchturme. Die alte Mutter Grabenhorst, die in jenem Haus wohnhaft gewesen, war plötzlich in der Nacht gestorben.

Von Altmutter Marie Schnelle, geb. Nienstedt

Rittergut Lauingen

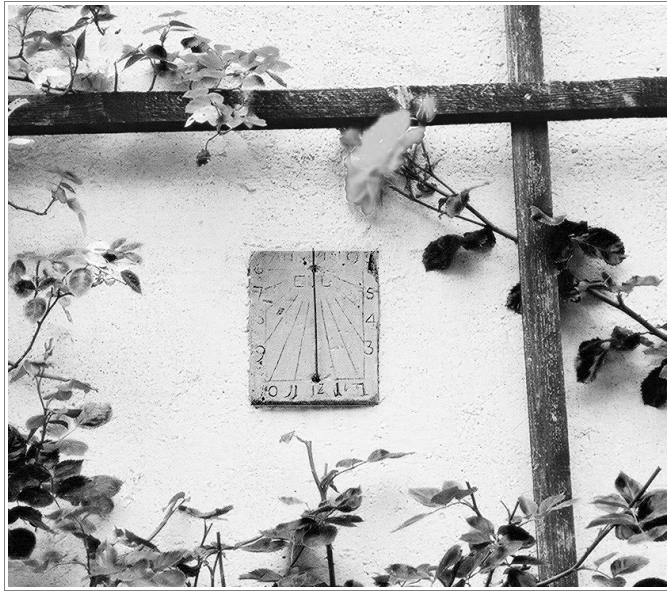


Wappen der Müller von Lauingen

Wenn alte Mauern erzählen, so denkt man an das alte Gutshaus mitten im Dorf. Wuchtig mit 1m dicken Elmsteinmauern trotz der 3-stöckige Turm dem Lauf der Zeit. 14 Stufen tief ist er unterkellert und ca. 600 bis 700 Jahre alt. Lauingens ältestes Bauwerk? Darin deutlich erkennbar die damalige Küche mit erhöhtem Feuerplatz und offenem Kaminabzug. Vorstellbar, wie mit an einem Dreibein aufgehängtem Topf

gekocht und gebruzelt wurde. Der Schornstein ist so riesig, dass der neue darin mit Leiter bis unters Dach hoch gemauert werden konnte. Die ehemaligen Rundbögeneingänge des Turmes sind sichtbar. Der tiefe Keller hat Hallengewölbe. Er diente bis in die Neuzeit als Kartoffelkeller. Es war gar nicht leicht, schwere Kartoffelsäcke die 14 Stufen der ausgetretenen steilen Treppe rauf und runter zu schleppen. Mohrrüben und Sellerie hielten sich dort eingesandet bis zur neuen Ernte. Anno 1344 hatten das „Herzogliche Lehen“ die von Lauingen bis zu ihrem Aussterben 1629. Im Jahre 1693 erwirbt der hessische Amtsrat Müller aus Hötensleben das Gut. Dessen Nachkommen werden 1784 wegen ihrer Verdienste im Herzogtum Braunschweig geadelt und führen den Namen Müller von Lauingen.

Ihr Wappen zeigt eine Lilie im Mühlrad.



Sonnenuhr

Zu dieser Zeit erfolgte am Gutshaus der großzügige Fachwerkanbau mit Turm ohne dicke Mauern. Überall im Haus waren offene Kamine, von denen der Letzte auf dem Dachboden verblieben ist. Die Abzüge sind auf den versteinerten Balken entlang zu den 2 Schornsteinen des Hauses geführt. Sie erwecken stets die Neugier aller Schornsteinfeger. Ebenso zieht die alte Räucherkammer mit ihren schwarzen Wänden und Rußgeruch die Kinder graulich an, oder der Schacht des „Plumpsklos“ aus dem 1. Stock in eine Karre unten, um auf dem Misthaufen entleert zu werden.



Gebäude von der Hofseite

Eine Sonnenuhr aus vergangener Zeit hat ein Vorfahr am alten Turm angebracht, wie auch Jahreszahlen an den Stallgebäuden. Der letzte Namensträger der von Lauingen fiel als 19-jähriger Leutnant der Braunschweiger Husaren 1917 in Rußland.

Doch das alte Haus passt sich den Herausforderungen der Zeiten an. Es ist von vielen Generationen geprägt. Es bot nach dem letzten Krieg vielen Familien Zuflucht und ist auch heute noch im Besitz der Nachkommen seit 1693.

Annefrid v. Stutterheim 25.11.2003

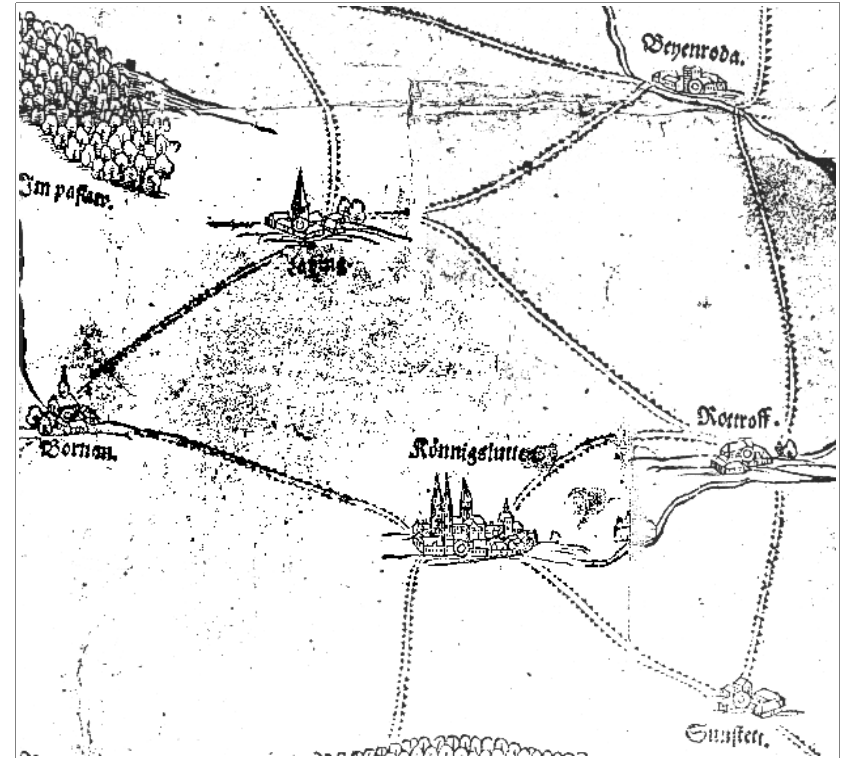


Gebäude von der Gartenseite



Gartenlaube

Die Verbindungen nach Schoderstedt



Karte von 1615

In der Zeit zwischen 888 und ca. 1454 lag die Wüstung Schoderstedt im Bereich Rieseberger Weg, Lerchenfeld und Wolfsburger Straße. Auf der Karte von 1615 zur Belagerung von Braunschweig ist „Lauing“ mit seinen Wegeverbindungen nach „Beyenroda“, Bornum und „Rottroff“ verzeichnet, die dazwischen liegende Wüstung Schoderstedt jedoch nicht mehr. Zwischen den ehemaligen Nachbargemeinden „Scoderstedt“ und

Lauingen gab es intensive Verbindungen. Die Namen der Höfe sind allesamt bekannt. So besaß auch Dieter von Lauingen dort einen Hof. Nach 1427 gehörte die Pfarre zeitweise zu Lauingen. Nach dem Untergang von Schoderstedt wurden die verlassenen Höfe als Materiallieferanten für Neubauten genutzt.

Geschichtliches über das Dorf Lauingen Von Otto Kirchhoff Braunschweig 1940

Lauingen – an einem Bach gelegen, der im Volksmund die „Zipperie“ heißt, ist altes Siedlungsgebiet.

Das Dorf selbst wird nach der Endung –ingen in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausend gegründet worden sein. Die Namen auf –ingen enthalten im ersten Bestandteil oft den Namen des Gründers. Die Endung selbst bedeutet entweder „Haus“, „Siedlung“ oder „Grasau“. Letztere scheint hier vorzuliegen. Die Anlage des Dorfes ist haufenförmig, die der Höfe thüringisch (mitteldeutsch). Das niederdeutsche Bauernhaus (Langdälchenhaus) kommt nicht vor.

Lauingen gehörte zum Derlingau und wird zum ersten Male im Jahr 854 als Lauingi genannt. Der Derlingau reichte im Westen bis zur Oker, im Norden bis etwa Meine-Dannenbüttel, im Osten bis in die Nähe von Helmstedt und im Süden bis Neudorf bei Halberstadt (bis zum großen Bruchgraben).

Im 9. Jahrhundert schenkte Frithericus dem Kloster Corwey einige Güter in Lauingi. Diese kommen nachher durch Tausch (wahrscheinlich 888) an Otto, den Erlauchten aus dem Hause der Brunonen.

Eine weiteres Mal findet Lauingen wie folgt Erwähnung:
„Als Thiadmarus, Luitharius III. Sohn, Abt zu Corwey war, gab Graf Asic für die Seel seines Bruders Luitharius, der 982 verstorben war, im Dorfe Ekkanbus im Gau Derlingo einen Huf Landes und zwei

leibeigene Familien, und Graf Thiadicus tat ebensoviel hinzu im Dorfe Lauwinge im Gau Derlingo. –Dieses geschah im Jahre 984, als Asic und Thiadicus dem stolzen Horzoge Heinrich von Bayern fußfällig wurde“.

Weitere Erwähnung des Dorfes Lauingen:

Um 1200 hat das Kloster Königslutter einen Huf Landes in Lauingen und um 1226 bekommen die Edlen von Meinersen vier Hufe als Lehn von den von Scoderstede.

Etwa 1273 kommt ein Lehn in Lauingen von den von Esbeck ans Kloster Marienberg. 1274 haben die von Wenthusen zwei Hufe und Ludolf von Vrelstede 1 ½ Hufe als Meinersensches Lehen in Lauingen.

1311 überläßt Herzog Albrecht einiges Gut in Lauingen an das Kloster Königslutter. 1318 haben die von Brunsrode 1 Hufe und 1 Hof in Lawinge als herzogliche Lehen. 1344 haben herzogliche Lehen in Lauingen 1. die von Lauingen, 2. die von Brunsrode, 3. die von Ütze, 4. die Kirchhoffs aus Braunschweig.

1353 wird das Kirchhoffsche Gut nochmals erwähnt.

Lauingen war Pfarrdorf im Banne Ochsendorf.

1354 wird ein Pfarrer Johannes erwähnt und im Jahre 1428 ein Pfarrer Johannes Meyenbring.

1359 war das Dorf Lauingen als Zubehör zur Burg Königslutter seitens des Herzog Magnus I. an den Grafen von Wohldenbergh verpfändet.

Durch die damaligen Kriegswirren suchten Bürger aus Lowinghe den Schutz bei ihrem Burgherrn in Lutter, der auch Bürger aus Schickelsen aufnahm.

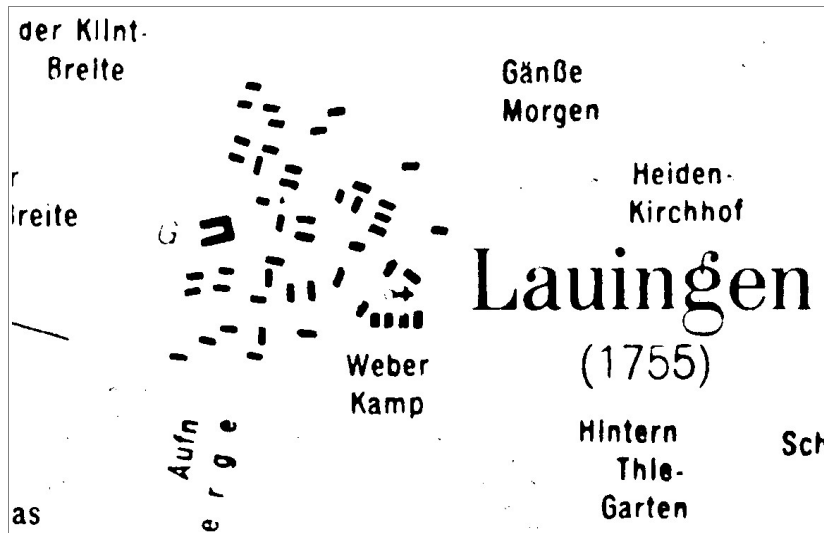
1359 haben die von Lauingen den „Zehnten“ in Lauingen. Die von Lauingen waren bis zu ihrem Aussterben 1629 mit dem Sattelhof, 15 Höfen und Hufen belehnt.

1444 kommt der Zins von 3 Höfen von den Weferlingen an die Pavel. 1461 ist der „Kornzehnten“ lauingisches Lehen für die Pavel.

1473 war die Pfarre längere Zeit Filiale von Schoderstedt.
1460 bis 1470 lieferten auch die Lauinger Fuhrleute „Luttere steyn“ (Elmkalkstein) für die Bauten in Braunschweig.
1492 wurde das Dorf von den Braunschweigern geplündert.
1542 wird es zu Königslutter gelegt, später wieder selbständig. Das Kirchenpatronat war 1542 beim Erzstift Magdeburg, 1599 beim Hochstift Halberstadt. 1476 haben die Weferlingen 2 Höfe als halberstädtisches Lehen. 1492/93 lag die Stadt Braunschweig in Fehde gegen den Herzog. In der Chronik der Stadt Braunschweig heißt es. „In sunte Nicolaus dage worden hir ingebracht by nacht vom orer veeren 4 ½ stige swyne, de se gehalt hadden von Lauwing.“
Im 17. Jahrhundert wurden die Randgebiete des Rieseberger Moores nach und nach entwässert um sie als Viehweiden zu nutzen. Durch die gemeinsame Nutzung zwischen Rieseberg, Königslutter und Lauingen gab es oft schwere Streitigkeiten. Schon 1605 begannen planmäßige Entwässerungsarbeiten. Das Moor wurde mit einem Graben durchzogen, damit „das überflüssige Wasser bei nassen Sommertagen seinen Abgang habe“. Das Moor galt als „stattliches Mastgehölz“, in dem „etzliche hundert Schweine feist werden konnten“. Doch schon 1614 klagte der Dorst Joachim von Streithost darüber, daß die Mast im Bruch stark nachgelassen habe und nur noch wenige Ellernbüsche darin wären.
1642: „Im Herbst des Jahres 1642 lagen schwedische Kriegsvölker unter Oberstleutnant Peetz in Oebisfelde, auf der Wolfsburg und auch im braunschweigischen Amte Bährdorf. Für ihren Lebensunterhalt hatte die Landbevölkerung der Umgebung zu sorgen. So erhoben sie auch beim Amt Königslutter eine Forderung an Geld, Pferden und Schlachtvieh. Als das Geforderte nicht sofort geliefert wurde, fiel eine Abteilung schwedischer Reiter in Lauingen ein, um sich des Viehs mit Gewalt zu bemächtigen. Die Schweden erbeuteten einige Kühe, trieben sie zur Wolfsburg und schlachteten sie dort. Die geschädigten Bauern erhielten eine Entschädigung, da

sie den Schaden für das ganze Amt Königslutter erlitten hatten.“
Das Rittergut kommt nach dem Aussterben der Familie von Lauingen 1629 an die von Schenk, dann an die von Kibbleben, 1693 erwirbt es der hessische Amtrat Müller aus Hötensleben. Dessen Nachkommen werden 1791 geadelt und führen den Namen Müller von Lauingen. Wegen der Leistungen an das Gut werden oft Prozesse von der Gemeinde geführt.
1584 klagt Hans von Lauingen gegen die Dorfschaft wegen des „Zehnten“, und 1593-98 wegen geforderter Dienste.
1648 klagt Viktor Christoph Schenk zu Lauingen gegen die Kotsassen wegen der Handdienste. Es wird bestimmt, dass die Kotsassen nur 1 Tag wöchentlich, in der Zeit Johannis bis zur Ernte abwechselnd 3 bis 4 Tage wöchentlich arbeiten sollen.
1611 klagt von Kibbleben gegen die Dorfschaft.
1625 wütete in Königslutter und Umgebung die Pest.
1651 war eine schlechte Ernte gemacht. Deswegen reichten die Bauern eine Bittschrift an den Herzog ein, er möchte den Zehnten an das Gut um die Hälfte herabsetzen. Unterzeichnet ist diese Bittschrift von Heinrich Bese, Hanß Eggers, Hanß Bese, Lüdecke Wrede, Heinrich Wrede, Hanß Bossen, Hanß Schulten, Daniel Grabenhorst und Hanß Grabenhorst.
Am 14.10.1651 sind in Lauingen 7 wüste Höfe, von denen Viktor Christop Schenk von 6 Höfen Äcker und Gärten gebraucht. Deshalb führte die Gemeinde einen Prozess gegen Schenk, der sich bis 1654 hinzog.
1654 klagte die Gemeinde Lauingen gegen die Gemeinde Scheppau am Rieseberg.
1745 wurde auf dem Rieseberg ein Kalkofen angelegt.
In der Nacht vom 28. zum 29.7.1867 wurde in die Kirche eingebrochen, wobei der Opferstock geplündert wurde. Die Pfarre brachte damals nur ein geringes Einkommen. Es wird im 18. Jahrhundert auf 200-300 Taler je nach Jahren geschätzt.

1755 besitzt das Dorf Lauingen: das adlige Gut, 4 Ackerhöfe, 10 Halbspänner, 4 Großkötter, 20 Kleinköttern, 2 Brinksitzer, 8 Anbauern auf dem Kirchhofe.



Lauingen 1755

Es gehört zum fürstlichen Amt Königslutter. Dem adligen Gut steht aber eigene Gerichtsbarkeit über die Gutsassen im Dorfe zu. Es hat einen Prediger und einen Schulmeister.

1755 hatte die Gemeinde Lauingen freie Mastung mit Königslutter gemeinsam in Lauingerode, mit Bornum gemeinsam auf dem Rieseberg. Ein Teil in Lauingerode und ein Teil auf dem Rieseberg hatte zur Holzung freigestanden. Jede Feuerstelle mußte 4 Pfg. monatlich zahlen. Die Gemeinde hatte Schulden: 200 Taler; 40 Taler an die Kirche; 50 Taler an die Armenanstalt Königslutter. Einnahmen hatte sie nur 26 Taler aus der Verpachtung der

Gemeineschäferei. Der Schäfer bekam für jede Nacht Hürdenschlag 8 gute Groschen.

1767 kam es zwischen Lauingen und Rieseberg zum Prozess wegen Streitigkeiten an der Grenze der Koppelhude.

Die Behütung ging nach einem genau festgelegten Plane vor sich. Die Streitigkeiten ergaben sich durch die nicht Einhaltung der „Weide-Schneede“ (Grenzen).

In der westfälischen Zeit (1807-1813) gehörte Lauingen zum Kanton Königslutter des Distrikts Helmstedt.

Aus den Jahren 1790-93 heißt es: „Lauingen ein Pfarrdorf, zu dem Rieseberg als Tochter gehört, ½ Stunde von Königslutter, an einem kleinen Bache und auf der Ostseite mit einigen kleinen Heidhügeln umgeben. Es enthält 1 adliges Gut, 1 Pfarre, 1 Pfarrwitwenhaus, 1 Opferei, 4 Ackerhöfe, 10 Halbspännerhöfe, 18 Kothöfe, 8 Brinksitzerstellen, 59 Feuerstellen und 394 Einwohner. Das Rittergut besitzt ein eigenes Untergericht über 6 Hintersassen. Unter den übrigen Höfen ist der freie Schmalenbruchsche, der besondere Vorrechte hat und ehemals ein Witwensitz der Lauingeschen Familie war.“

1803 heißt es über das Amt in Königslutter: „Unter den Untertanen gibt es besonders zu Süplingen, Sunstedt, Rieseberg und Lauingen eine Menge Freie, deren Vorrecht in dem Vergleich vom 30. August 1723 bestimmt sind. Die in seinem Umfang liegenden Holzungen machen eine eigene, die Königsluttersche Forst aus.“

Der Bullenkrieg von Lauingen 1813-17

In Lauingen spielte die Viehhaltung immer eine bedeutsame Rolle. Eines Tages gerieten die Einwohner von Lauingen in große Not. Darüber berichtete der Amtsvogt Himstedt am 10. Mai 1813 folgendes: Das adlige Gut Lauingen habe seit "undenklichen Zeiten" ohne irgendeine Vergütung für die Kuhherde der Gemeinde, zu der

die Tiere von 40 alteingessenen Einwohnern vom Prediger und Schullehrer, dem Hirten, 12 "Kirchhöfen" und 3 Anbauern gehörten, einen Bullen zur Besamung der Kühe und zwei Eber für die Schweineherde des Dorfes zur Befruchtung der Schweine unterhalten. Am 3. März 1813 aber haben der Pächter des dem Drost von Lauingen zu Wendessen gehörenden Rittergutes, Herr Amtmann Köppe, sich geweigert, eine dem Großkotsassen Matthias Kirchhof gehörende Kuh, welche derselbe nach dem Guths Hofe zur Besamung geschickt, von dem Guths Bullen bespringen zu lassen und auf Befragung erklärte, daß von jetzt an das Adelige Guth weder den Bullen noch die zwey hergebrachte Kempfen (Eber) aus dem Stalle lassen, noch unter die Gemeinde Heerde treiben lassen wolle". Als Grundlage dafür habe er angegeben, daß die sämtlichen zehntpflichtigen Einwohner der Gemeinde, 12 an der Zahl, den Fleisch- und Kornzehnten abgelöst und 3 von ihnen auf die Haltung des Samenviehes im Ablösungs-Kontrakt verzichtet hätten. Der Amtsvogt bemerkte dazu, daß drei zehntpflichtige Einwohner nicht berechtigt wären, Abmachungen zum Nachteil der ganzen Gemeinde einzugehen, außerdem das Halten des Samenviehes mit der Ablösung des Vieh- und Kornzehnten nicht zusammenhinge, da auch Maire Lippelt zu Rieseberg und die Besitzer der Brücke zu Oberlutter den Gemeinden dort Samenvieh ohne Entschädigung zur Verfügung stellen. Der Amtsvogt schlug vor, bei der Präfektur des Oker-Departements in Braunschweig eine gerichtliche Klage gegen das Rittergut in Lauingen zu beantragen. Der Prozeß zog sich bis zum Jahre 1817 hin. Von dem Friedensgericht in Königslutter wurde die Klage der Gemeinde gegen das Rittergut in erster Instanz kostenpflichtig abgewiesen, weil der Verhandlungsgegenstand keine eigentliche Gemeindesache sei und folglich der Maire Lippelt zur Klage nicht autorisiert wäre. Am 19. Januar 1817 kam es jedoch vor dem Kreisgericht in Königslutter zu einem Vergleich, dessen wichtigste Bestimmungen folgendermaßen lauteten:

1. Das adelige Gut Lauingen stellt unter die Heerden der Gemeinde Lauingen einen tauglichen Bullen und zwei Kempfen, wovon der eine vollkommen tauglich sein muß, der andere aber noch jung und zur Ersetzung des älteren gehalten wird.
 2. Das adelige Gut schafft diesen Bullen und die Kempfen auf eigene Kosten an und unterhält dieselben ohne Concurrenz der Gemeinde ebenfalls auf eigene Kosten.
 3. Während der Zeit, daß das Rindvieh oder die Schweine nicht ausgetrieben werden, steht jedem Gemeindemitglied das Recht zu, das Vieh zum Bespringen auf das adlige Gut treiben zu lassen, in solchem Falle die adlige Herschaft schuldig ist, dasselbe durch das Samenvieh belegen zu lassen".
- Von den Prozesskosten hatte den größeren Teil das Gut aufzubringen.

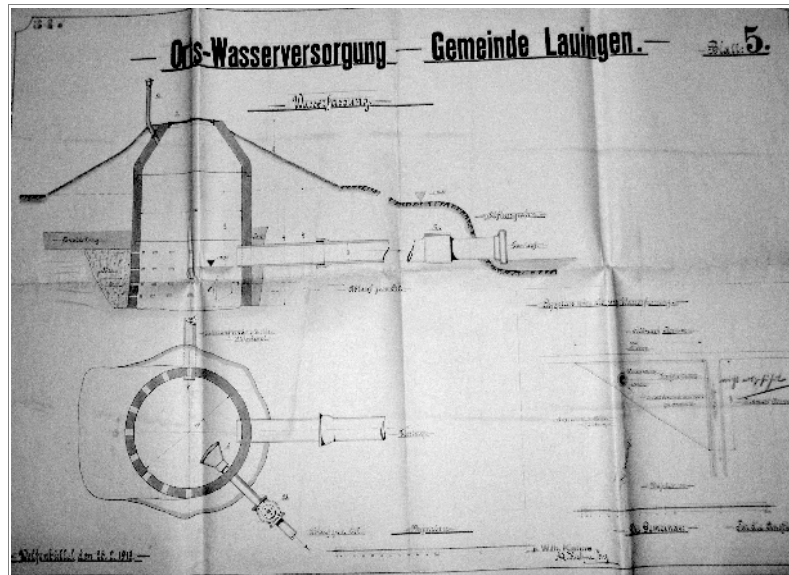


Ladewagen mit Kühen

Einwohnerzahlen Lauingens bis zum 1. Weltkrieg

Jahr	Einwohner	Feuerstellen	Männer	Wohnungen
1539			32	
1552			22	
1774	379	65		
1793	394	59		
1832	441			
1858	450			
1885	529			70
1905	618			77

Die Wasserleitung



Planung der Ortswasserversorgung Lauingen

Aufgrund der großen Dürreperiode 1910 und den immer wieder auftretenden Bränden war es notwendig geworden, über den Bau einer Wasserleitung nachzudenken. Am Rande des Elm, ungefähr in Höhe des Bornumer Erdfalls, gab es genügend Quellwasser.

Es könnte genutzt werden, wenn es gelänge, das Wasser durch eine Rohrleitung in das Dorf zu führen. Die Idee wurde zum Plan und dieser realisiert. Ab 1913 lief das saubere Wasser mit natürlichem Gefälle in Vorratsbehälter auf dem Ränzelsberg und weiter durch die Wasserleitungen bis in die angeschlossenen Häuser.



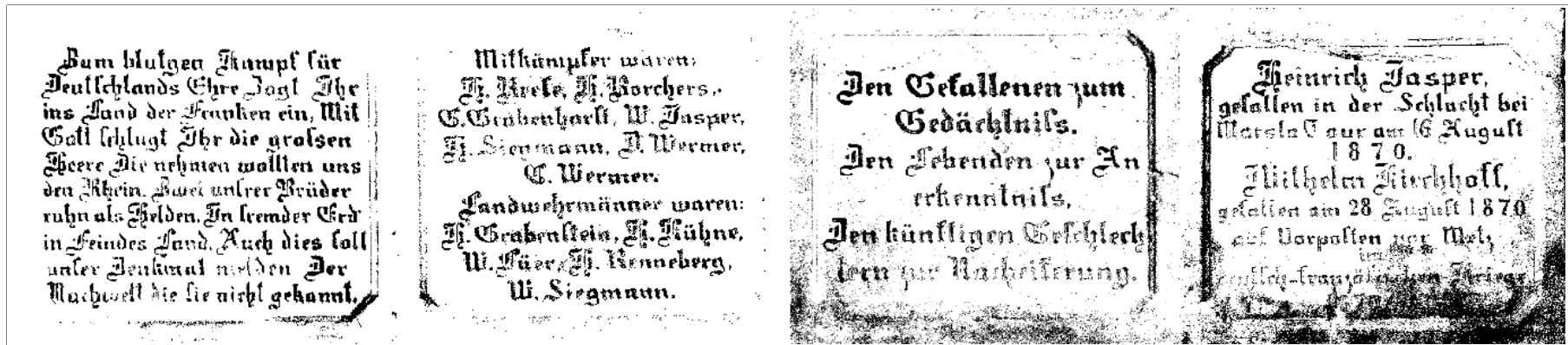
Wasserhäuschen auf dem Ränzelsberg

Für das System mussten 32.000 Goldmark aufgebracht werden. Lauingen war das erste Dorf im weiten Umkreis mit einer zentralen Wasserversorgung.



Ortswasserversorgung Lauingen von 1913 (vorerst ohne Ringleitung)

Der Krieg gegen Frankreich 1870/71



Inschriften auf dem Ehrenmal

In diesen Krieg mußten vier Lauinger ziehen. Davon kamen Heinrich Jasper und Wilhelm Kirchhoff nicht zurück. Der Landwehr-Verein setzte sich für die Aufstellung des ersten Kriegerehrenmals auf dem Kirchplatz zu Ehren der kämpfenden und gefallenen Soldaten ein.

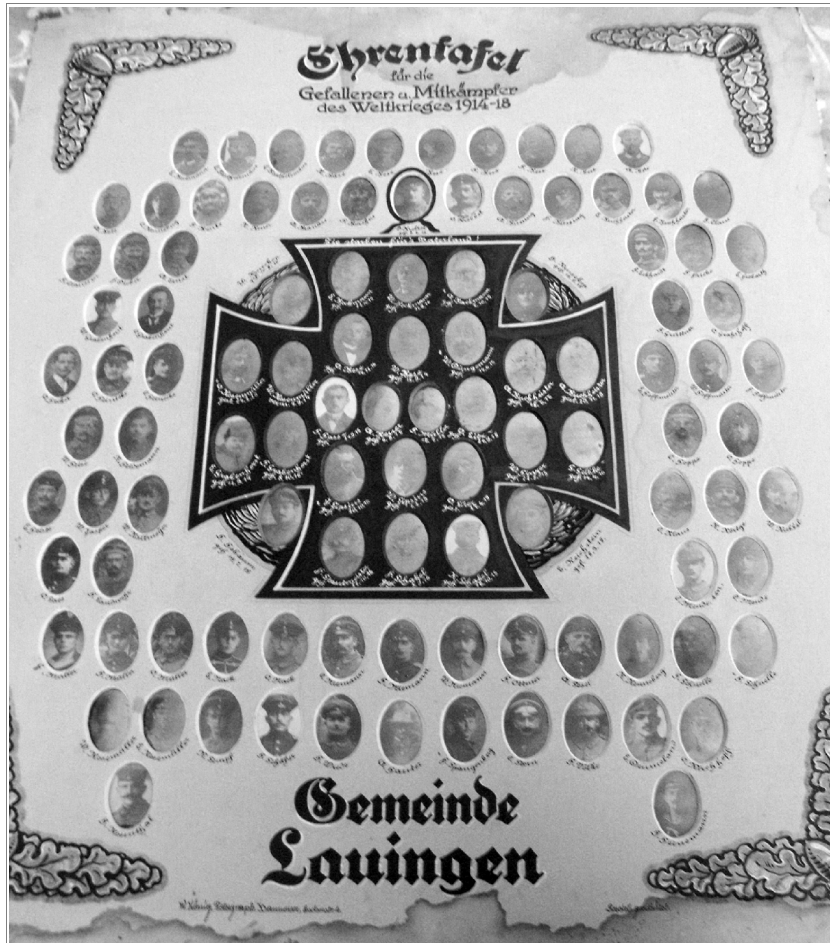
Lauingen. Der hiesige Männergesangverein feierte nach dem kürzlich erfolgten Zusammenschluß am Sonntag im Menstebischen Gasthause sein Sommerfest. Ein Essen am Sonnabendabend bildete den Auftakt. Die Feier begann mit dem Empfang der Vereine aus Bornum und Schöppau, dem sich ein Umzug durch die Straßen des geschmückten Ortes angeschlossen. Im Festsaal hieß der 1. Vorsitzende W. Grabenhorst die Sangesbrüder und Gäste willkommen. Der Verein Bornum sowie der festgebende Verein fanden mit einigen Redern eine dankbare Zuhörererschaft.



*Sängerfest am Ehrenmal in Lauingen um 1900
Der zentrale Ort für vielfältige Veranstaltungen auch in heutiger Zeit*

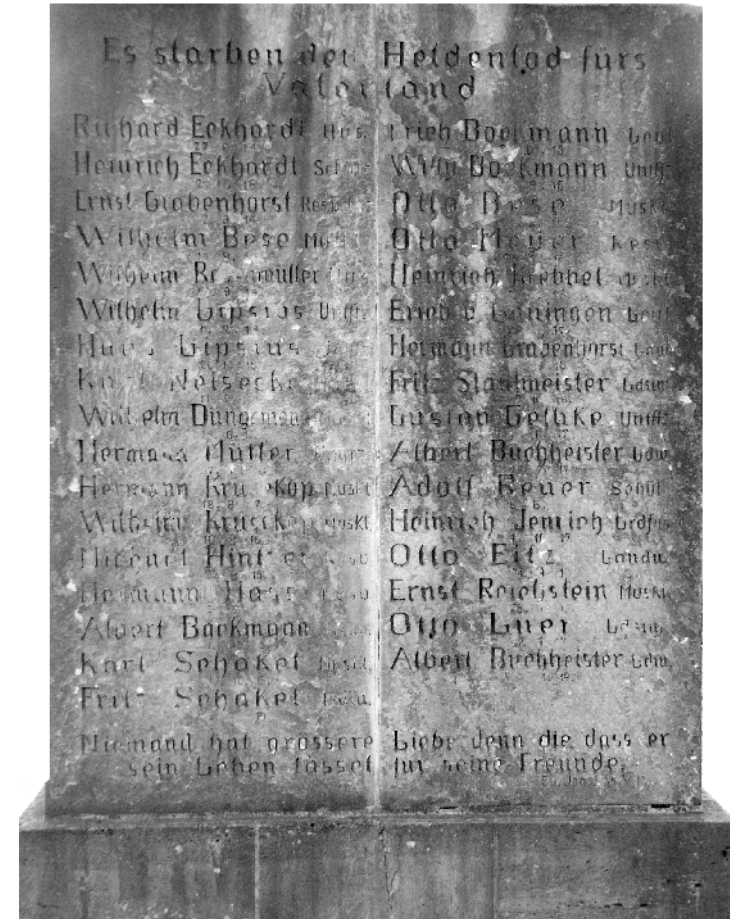
Der 1. Weltkrieg

In früheren Jahren wurde zu Ehren der gefallenen und vermissten Soldaten eine Ehrentafel in der Lauinger Kirche aufgehangen.



Ehrentafel für Lauinger Bürger

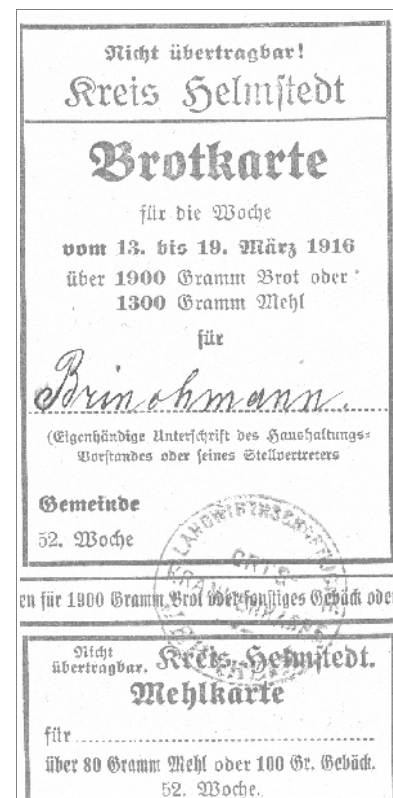
Später wurde vor der Kirche das Ehrenmal errichtet, welches 1957 auf Initiative von Pastor Gravenhost um die gefallenen und vermissten Soldaten erweitert wurde.



Ehrenmal für Gefallene im 1. Weltkrieg

Gefallen im 1. Weltkrieg 1914 bis 1918

09.09.1914	W. Rosenmüller	vermisst
12.9.1914	E. Grabenhorst	
15.9.1914	W. Bese	
14.3.1915	W. Düngemann	
01.02.1915	W. Lipsius	
17.07.1915	H. Müller	
18.8.1915	H. Krusekop	
22.08.1915	W. Hinzer	
21.09.1915	H. Hass	
7.10.1915	A. Backmann	
17.10.1915	Schakel	
21.10.1915	E. Bockmann	
14.04.1916	G. Gelbke	
5.6.1916	B. Krebbel	
10.8.1916	W. Krusekop	
05.09.1916	F. Schakel	
11.9.1916	W. Bockmann	
8.10.1916	G. Grabenhorst	
20.10.1916	V. Lipsius	
22.10.1916	F. Strautmeister	
14.12.1916	O. Bese	
18.7.1917	A. Buchheister	
6.8.1917	A. Reuer	
19.07.1918	H. Hobbaum	
24.9.1918	O. Eitz	
28.9.1918	E. Reichstein	
An ihren Kriegsverletzungen verstorben		
27.04.1919	O. Lüer	
20.11.1919	A. Buchheister	
20.02.1920	O. Rosenmüller	



*Zuteilungsmaßnahme
im Kriegsjahr 1916*

Der letzte männliche Nachkomme der Familie Müller von Lauingen

Auf der Ehrentafel der Gefallenen des 1. Weltkrieges sucht man vergebens nach dem Namen Leutnant Erich Müller von Lauingen.

Warum sein Name nicht aufgeführt wurde, weiß man nicht. Erich war der einzige Sohn des Kammerherrn von Lauingen, geboren am 18. Dezember 1896 auf dem Gut seines Vaters.



Bei Ausbruch des Krieges war er Primaner des Wilhelmgymnasiums in Braunschweig. Am 11.8.1914 trat er als Freiwilliger dem Braunschweigischen Husaren Regiment als Fahnenjunker bei. Unter Generalfeldmarschall von Mackensen war er 1915 an den Jasiolda, östlich von Brest-Litowsk stationiert. Für ausgezeichnete Meldungen von gefährlichen, gut durchgeführten Patrouillenritten in Galizien erwarb er sich das Eiserne Kreuz, das er noch als Fähnrich am 1. Juni empfing, am 6. Juni erhielt er dazu das Braunschweigische Verdienstkreuz. Am 27. Juni wurde er zum Offizier befördert. Da er die Schule ohne Reifeprüfung verlassen hatte, bekam er im September 1915 Urlaub, um die Prüfungen zu machen. Kaum hatte er sein Ziel erreicht, wurde er in den Westen abkommandiert, wo die Franzosen in der Champagne einen mißglückten Durchbruchversuch bei Tahure machten. Den Winter über lag er in einer ruhigen Stellung bei Laon. Im April erhielt er noch einmal Urlaub, den er bei seinen Eltern in Lauingen verbrachte. Im Juni ging

er mit dem 10. Korps nach Osten in die Gegend von Kowel in Wolhynien. Erich von Lauingen gehörte der Linsingischen Heeresgruppe an und kämpfte am Stochod und Styr gegen Brussilow, dessen Angriffe abgewehrt werden mussten. Er wurde zur Radfahrerkompanie der 10. Jäger abkommandiert, das Kommando sollte am 28. Juli enden. In den frühen Morgenstunden des 28. Juli setzten starke Kampfhandlungen ein. Im Verlauf der Kämpfe wurden die Deutschen von Russen umzingelt und viele gefangen genommen. Bei dem Versuch, sich durchzuschlagen hat Erich von Lauingen den Tod gefunden.

Die NS Zeit 1933 bis 1945

Walter Grabenhost war zur Zeit der Machtübernahme Ortsvorsteher in Lauingen, ein korrekter Mensch, der bei allen Gelegenheiten bemüht war, seiner Gemeinde und ihren Einwohnern zum Vorteil zu verhelfen, auch wenn die Wege nicht immer ganz gesetzlich waren. Seinen Anordnungen wagte allgemein keiner zu widersprechen. Er schloss sich nicht der NS-Partei an und wurde deshalb seines Postens enthoben. Als Nachfolger wurde der Gastwirt Heinrich Nienstedt eingesetzt. Dieser war Parteimitglied, erst 1930 zugezogen und hatte die alte Greunesche Gastwirtschaft übernommen. Er hat sein Amt vorschriftsmäßig ausgeführt und den Lauingern oft mit lauter Stimme den „richtigen Weg“ gewiesen, woran sich heute noch einige erinnern. Nach der Polizeistunde ging Heinrich Nienstedt mit seinem Schäferhund durchs Dorf um zu überprüfen, ob auch alle zu Haus waren. Es gab die Polizeistunde, Verdunkelung der Häuser und Fenster war Pflicht.

Wie überall im großdeutschen Reich üblich, hatte jede Lauinger Familie eine Fahne mit Hakenkreuz zu Hause. Diese musste an politischen Feiertagen aus dem Fenster gehängt werden. Die Lebensmittelkarten und Bezugscheine wurden vom

Bürgermeister jeden Monat auf dem Saal Nienstedt ausgegeben.



Diese Gelegenheit wurde genutzt, um mit Naziparolen die Bevölkerung auszurichten. Politische Mitläufer wurden besser bedacht bei den Zuteilungen als Leute, die ihren Unmut über die Zeit zum Ausdruck brachten. Wer zur Ausgabe nicht erschien, musste um seine Karten schwer kämpfen.



Die Ortsgruppe der NSDAP

Schon in den Jahren 1926/27 gab es Aktivitäten der Nazis in der Umgebung von Lauingen. Lauingen selbst hatte keine eigene Ortsgruppe, vielmehr organisierten sich die Volksgenossen in Bornum.

Gründer der Ortsgruppe waren Buchheister, Burchhard, Franke und Wohld, die durch Gustav Stäbe mit den Ideen der Nationalsozialisten vertraut wurden. Im Sommer 1929 wurde die Ortsgruppe Bornum gegründet., die vorher als Stützpunkt zur Ortsgruppe Braunschweig gehörte.

Bei der Neuorganisation im Oktober 1932 wurden in die Ortsgruppe Bornum die Ortschaften Lauingen, Rieseberg, Rotenkamp, Scheppau, Boimstorf und Glentorf eingegliedert. Ortsgruppenleiter wurde der Mitgründer Buchheister.

Die Adolf-Hitler-Eiche

Zur Zeit des 3. Reiches war es üblich zu Ehren des Führers Adolf Hitler eine Straße, einen Platz nach ihm zu benennen oder einen Baum zu pflanzen. Die Lauingen Bürger pflanzten eine Eiche auf dem Kirchplatz. Daran hatten sie nicht lange Freude, sie ging ein. Als Ersatz wurde eine Linde gesetzt, diese steht noch heute.

Die Jugend in der Hitler Zeit

Nach der Machtübernahme, ab 1933 wurden die Kinder in der Hitlerjugend organisiert (= Deutsches Jungvolk, Deutsche Jungmädels, Bund Deutscher Mädels).

Mittwochs und samstags war Dienst, da durfte keines der Kinder fehlen. Es wurden politische Schulungen durchgeführt, dies waren

Pflichtveranstaltungen. Wie überall waren auch in Lauingen die Kinder von der Ideologie Adolf Hitlers begeistert. Nur den Ernst der Lage haben sie nicht erkannt. Spiel, Tanz, Wettkämpfe, Basteln und die schönen Uniformen, das fanden die Kinder toll. Morgens zum Schulanfang mussten sie erst einmal um die Kirche laufen, danach hatte jeder seinen Stammplatz vor der Schule um gymnastische Übungen zu machen. In den Musikstunden wurden Nazi-Lieder eingeübt.



*Jungmädchen Inge Büssing und
Ilse Krebbel*



Jungmädchen Elisabeth Hane

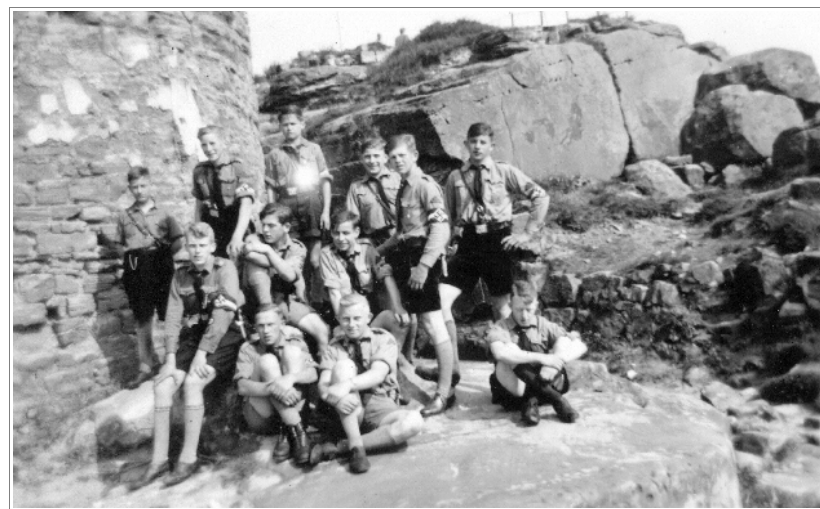


Wenn es dann zum Sportplatz ging, mussten alle Kinder geordnet in Reihe und Glied, singend marschieren.





Sportfest 1936



Eine der BDM-Führerinnen war Waltraud Brinkmann. Es bestand eine gute Kameradschaft zwischen den Jugendlichen.

Während des Winters wurde viel für die Winterhilfe gebastelt, die Jungen fertigten Laubsägearbeiten an und die Mädchen aus alten Strümpfen Puppen.



Otto Nack, Georg Niemann, Heino Bese



Rudi Hertel, Heinz Nienstedt, Heino Bese

Die Frauenschaft, unter der Leitung von Marie Krebbel, machte Handarbeiten für die Soldaten und strickte unter anderem Strümpfe. Im Sommer gehörte auch ein 25km Gepäckmarsch zum Erwerb des Leistungsabzeichens.



Bäckerei Friedrichs

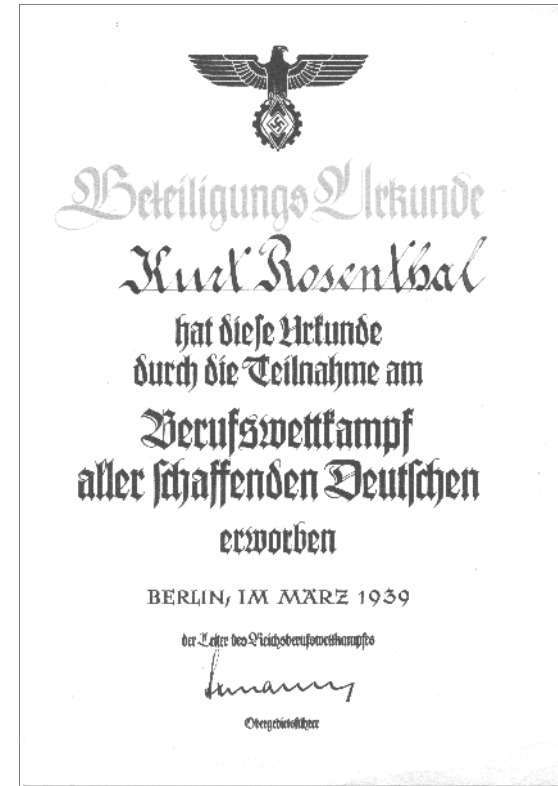
Die Jungen in Lauingen waren richtige Lausebengels. Sie machten sich einen Spaß daraus Bäcker Karl Friedrichs zu ärgern. Sein Spitzname war Schneidig, weil er immer „Schneidig! Schneidig!“ sagte. Wenn die Jungen ihn trafen, riefen sie ihm immer „Heil Hitler“ zu, doch er antwortete „Guten Tag“. Auch der Straßenwärter Otto Schäfer ließ sich nicht provozieren, war er doch ein überzeugter Demokrat.

Der Bäcker Friedrichs sen. war ein Regimegegner. Nach Bekanntwerden der Ermordung von 11 Braunschweiger Kommunisten in Rieseberg fuhr er umgehend mit dem Fahrrad zum Ort des Geschehens. Lauthals erhob er nach seiner Rückkehr

Anschuldigungen gegen die Nazis. Nur mit Mühe konnte er überzeugt werden, zur eigenen Sicherheit den Mund zu halten.



Lauinger BDM-Dienstnachmittag auf dem Sportplatz 1938



Fremdarbeiter und Kriegsgefangene

In Lauingen hatten sich bereits vor dem Krieg zwei italienische und zwei französische Familien angesiedelt. Dazu gesellten sich noch Polen und eine Familie Twornik aus der Ukraine, die als Volksdeutsche von der Regierung „heimgeführt“ wurde. Alle wollten als Hilfskräfte, z.B. bei der Spargelernte ihr Geld verdienen, da es in Lauingen von jeher eine große Spargelanbaufläche gab. Während des Krieges wurden Kriegsgefangene als Hilfsarbeiter in der

Landwirtschaft eingesetzt. Zu ihnen gehörten Franzosen, die im Saal Dose unter Bewachung nächtigten und morgens den Betrieben zugeführt wurden. Ein Wachmann brachte sie zu den Bauern und holte sie dort auch wieder ab. Gegen Kriegsende mussten alte Lauinger diese Aufgabe übernehmen.



Pferdewagen von 1941

Die Polen übernachteten in Mariental. Sie wurden von Willi Heye mit dem Pferdewagen morgens abgeholt und abends zurückgebracht. Nach Aussage der Lauinger Zeitzeugen erfuhren diese Personen Schikanen bei Begegnungen mit dem damaligen Bürgermeister. Besser erging es ihnen auf den landwirtschaftlichen Höfen, die Ersatzarbeitskräfte benötigten für die Männer, die an der Front kämpften. Nach außen wurde die Anweisung, dass Gefangene als solche zu behandeln sind und deshalb z.B. nicht am Tisch mit den anderen die Mahlzeiten einnehmen dürfen, befolgt.

Mehrfach führte aber die menschenwürdige Behandlung zu Kontakten und Bindungen, die nach Kriegsende fortgesetzt wurden.

Ausländer mit Kontrollkarten für den Auslandsbriefverkehr.
ausgegeben am 15.3.44.

nr.	Na me	Geburtsdag		
1	Olwia Anna	13. 7. 22	Kallweger	10 X
2	Konstantin Maria	12. 12. 21	Buchmann	A. W.
3	Schrocki Robert	7. 12. 13	"	V. M.
4	Grabowski Michael	28. 9. 22	Munzberg	
5	Gyulik Rosanna	6. 1. 20	"	A. M.
6	Lalyk Stefan	14. 12. 07	Reinhold K.	M.
7	Kalger Susanne	17. 8. 26	"	M.
8	Laluyk Olga	24.	Pose H.	O. M.
9	Lindba Olga	11. 3. 23	Gröfz G.	M.
10	Rothmann Peter	28. 6. 22	"	M.
11	Sosnitschka Marie	23.	Gröfzberg	O. M.
12	Szymoka Stefan	10. 5. 17	Gröfz H.	A. M.
13	Szymka Michael	27.	Gröfz H.	V. M.
14	Wich Ludwika	1. 7. 12	"	M.
15	Wolke Victoria	5. 6. 26	Gröfz H. W.	M.
16	Wojciszewski Anton	14. 8. 26	Buchmann	
17	Wolke Hans	25. 6. 23	"	V. M.
18	Zawadzki Robert	19. 4. 24	Gröfz H.	V. M.
19	Zelinska Maria	4. 4. 23	Hauer	M.
20	Zelinska Maria	5. 6. 24	"	M.
21	Zelinska Maria	3. 6. 21	"	M.
22	Zelinska Maria	23. 10. 23	"	M.
23	Zelinski Peter	4. 7. 14	"	M.
24	Zelinska Maria	24.	"	M.
25	Zelinska Maria	5. 3. 19	Buchmann	M.
26	Zelinska Maria	12. 8. 25	"	M.
27	Zelinska Maria	25. 3. 21	Gröfz H.	M.
28	Zelinska Maria	28. 6. 26	Reinhold K.	M.
29	Zelinska Maria	3. 12. 22	"	M.
30	Zelinska Maria	19. 9. 27	Reinhold K.	M.
31	Zelinska Maria	3. 4. 12	"	M.

№	Name	Geburtsdag		
32	Sparauz Lajzen	6. 5. 13.	Kallweyer	m.
33	Chodowinskih Tera	12. 5. 26.	Wiedl H.	m.
34	Fedlinski Florian	16. 9. 06.	"	m.
35	Parascha Kriolba	24. 6. 22.	Kraumann Oswald	m.
36	Bellard Aloise	22. 11. 19.	"	m.
37	Bybach Jofie	7. 9. 21.	Pissel G.	m.
38	Pigruetton Georges	21. 1. 05.	Chüller Helmut	m.
39	Bruckak Gibson	14. 10. 03.	Blauer H.	m.
40	Leschak Helmut	24. 7. 24.	"	m.
	Sornak Maria			m.
	" Lennor			m.
	" Richard			m.
	" Loris			m.
	Cakoko			m.
	Hoffmeier Felix			m.
	" Liebth			m.
	Gratzka Siegfried			m.
	" Ernyppa			m.
	Plunka			m.
	Gölingger			m.
	Wymocha			m.
	Koronan Paul			m.
	" Rosa			m.
	"			m.
	"			m.
	Wymocha Erny			m.
	" Paula			m.
	" Erny			m.
	" Wymocha			m.
	" Wymocha			m.

Die Kriegszeit

Gilt nur in Verbindung mit dem ersten Kriegsurlaubtschein.

Kriegsurlaubtschein

Zur Verpflichtung Stg. Mtr. Rosenthal (Kurt)

Verpflichtungsnr. 150739

ist beantragt am Januar 1944 bis einschließlich Januar 1944 für 4 Tage beantragt

nach Frankfurt und nächster Urlaubsort Frankfurt

nach Frankfurt und nächster Urlaubsort Frankfurt

Der Leistungsabnehmer ist verpflichtet, bei zu beantragendem Urlaub:

Abfertigt mit dem VZ am 1.1.1944 Uhr zum VZ 1.1.1944 nach VZ 1.1.1944

Abfertigt mit dem VZ am 1.1.1944 Uhr zum VZ 1.1.1944 nach VZ 1.1.1944

Es ist berechtigt, einen Wesamachtsort auf eigene Kosten zu wählen.

von Frankfurt nach Frankfurt und Frankfurt nach Frankfurt

von Frankfurt nach Frankfurt und Frankfurt nach Frankfurt

von Frankfurt nach Frankfurt und Frankfurt nach Frankfurt

Über die nachfolgenden Wesamachtsorte ist es befohlen worden.

Wahrscheinlich am 1.1.1944

Stempel: Frankfurt 150739

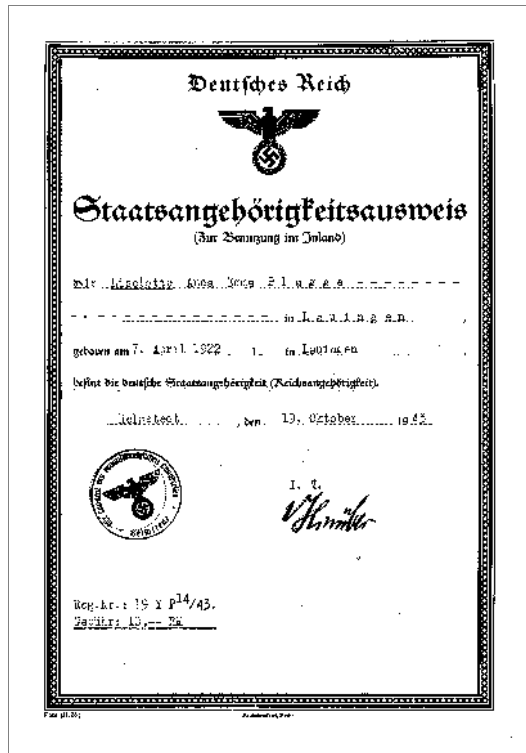


Otto Nack, Alfred Graßhoff, Kurt Rosenthal, Walter Hoffmeister, Erich Rosenmüller

Am 15. März 1944 waren 40 Personen als Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Lauingen gemeldet.

Über folgende Ereignisse berichten ältere Mitbürger:

Ende 1944 ist in Dorfnähe ein Flugzeug der Alliierten abgestürzt, dabei kamen drei Insassen ums Leben.



Wichtiges Dokument im deutschen Reich

Die beiden Gemeindearbeiter Franz Buchheister und Otto Nack wurden mit der Bestattung beauftragt. Sie sollten die Toten nicht auf dem Friedhof, sondern auf der alten Aschenkuhle verscharren. Entgegen ihrem Auftrag, bestatteten sie die Toten in Fallschirmside. Ihr Handeln hat dafür gesorgt, dass sie nach dem Krieg straffrei ausgingen. Als der Krieg vorbei war, wollten die Amerikaner wissen, wo die Toten lagen. Der Bürgermeister, der die Bestattung angeordnet hatte, musste die toten Soldaten mit bloßen

Händen ausgraben.

In Königslutter war während des Krieges ein Lazarett auf dem NLK Gelände untergebracht,

Von der Ortsgruppe der NSDAP wurden von dort Verwundete öfter nach Lauingen zum Nachmittag eingeladen. Es gab Kaffee und

Kuchen. Die Mädchen vom BDM haben voller Begeisterung die Nachmittage mitgestaltet. Wiederholt wurden auch Soldaten bei der Zivilbevölkerung einquartiert. So blieb es nicht aus, dass einige der Soldaten die Frau ihres Lebens fanden. Zu ihnen gehörte Franz Makiolla, der beim Kaffeetrinken seine Gerda fand und sich nach Kriegsende hier im Dorf eine Existenz aufbaute.

Ab 1943 wurden die Angriffe im Raum Braunschweig stärker. Am 11.1.1944 und in der Nacht zum 23.5.1944 gab es Angriffe auf Königslutter. Einen Notabwurf von Luftminen gab es dann einen Tag später am 24.5.1944 über Lauingen, dabei wurde aber nichts getroffen. Bei einem weiteren Bombenangriff am 24. September 1944 wurden wieder Luftminen über Lauingen abgeworfen, sie richteten Schaden an.

Der Saal Dose, die Häuser von Beckmann und Christian Wrede, (heute Schrader) wurden stark beschädigt.



Heuers und C.R. Wredes Stall nach dem Luftminenabwurf

Wegen der fehlenden Karten hatte deshalb ihre Mutter sogar Dreiviertel des Schweines abzugeben, das sie zur Versorgung der Familie geschlachtet hatte.



Die Kinder vom Klint

*vorn v.l.n.r.: Heinz Jennrich, Heini Hoffmeister, Kurt Schäfer,
Heinz Bartolomäus, Ernst Lüer, Lisa Bese, Waltraut Eckhardt,
Inge Hoffmeister, Egon Büssing, Wolfgang Jennrich, Ilse Schäfer, Gilda Voss
hinten: Inge Büssing, Luzi Pirnack, Hilde Jennrich, Lotte Plagge,
Grittlie Jasper, Otto Laes, Emmi Germer, Lotte Jennrich*

Durch die allgemein schlechte Versorgung mit Lebensmitteln wurde vermehrt schwarz geschlachtet. Auch blühte die „Schwarzbrennerei“ von Rübenschnaps und „feinste“ Liköre wurden angesetzt. In den Gärten wuchs der Tabak Marke „Eigenbau“. Diese Schwarzschlachtereie und -brennerei dauerte noch jahrelang.

Gefallene des 2. Weltkriegs

1939

Kurt Jakob
Franz Herzig

1941

Otto Fricke
Paul Seher
Erich Seher

1942

Friedrich Müller, Absturz BS Anstalt

Herbert Kliem
Paul Reimann
Richard Böcker
Ernst Schnelle
Albert Bete
Oskar Helbig
Heino Bese
Paul Seher

Heinrich Meyer vermisst

Otto Meyer
Bruno Hey

1943

Heinz Sawinski
Bruno Döhring
Erich Schmidt
Heinrich Ottmer
Hermann Besse
Friedrich Engler Absturz
Heinz Gerecke
Werner Demange
Paul Hübner

Karl Grüttner
Otto Gerecke vermisst
Hermann Karsten
Alwin Gelbke
Hermann Landwehr
Otto Bese
Otto Helmut Grabenhorst
1944
Horst Müller
Gunter Steimann
Georg Niemann
Heinrich Hoffmann
Martin Niederlein
Joseph Weigert
Heinz Haferung aus Köln everkuiert
Helmut Bäse
Heinrich Warneke
Hans Claus
Rudi Knigge
K. Sawinski
Max Jeglotz
Karl Jeglotz
Kurt Seher
Vermisst
Erich Loba
Günter Rosenmüller
Günter Reimann
Alfred Buchheister
1945
Otto Hunee
Heinrich Eckardt
Hermann Jenrich

Fritz Bese
Vermisst
Wilhelm Handtke
P. Weigert
Erhard Bäse
Otto Hiller
Fritz Mauritz
Noch 1945 vermißt
Paul Druschba
Oswald Bittner
Hermann Eckardt
Heinz Malikowski
Otto Hoppe
Heinrich Beckmann
Herbert Grasshoff
Hermann Papendieck in Gefangenschaft gestorben
Ferdinand Böker
Dieter Lüer
Heinz Nienstedt
Ewald Niemann
Karl Hein
Weitere Opfer
Heinrich Schakel
Wilhelm Ottmer Landw.
Vermißt
Helmut Ewald
G. Sidamgrotzki
Grete Seher
Marta Glienke
August Lubich
Wilhelm Jenrich

Der Zusammenbruch und Neuanfang

Das Ende des Krieges

Kurz vor Kriegsende kamen deutsche Soldaten aus dem Wald. Sie wurden von der Bevölkerung mit Zivilkleidung versorgt. Dadurch verringerte sich die Gefahr, in Gefangenschaft zu geraten. In den Mittagsstunden des 12. April 1945 kamen die Amerikaner aus Richtung Braunschweig die Reichsstraße 1 entlang, heute B1. Von Königslutter ging ihnen jemand mit einer weißen Fahne entgegen. Die Lauinger waren zu diesem Zeitpunkt mit dem Pflanzen der Kartoffeln beschäftigt. Da die letzten deutschen Soldaten bereits geflüchtet waren, wurden Königslutter und die umliegenden Dörfer kampfflos besetzt. Die Bevölkerung mußte sofort Betten bereitstellen, damit die Truppe Quartier in der Schule beziehen konnte. Das Hauptquartier wurde im Rittergut eingerichtet. Die abgestellten Wachen nutzten oft die Gelegenheit für ein kleines Schläfchen in der Sonne, wenn sie vor der Eingangstür ihren Dienst taten.

Leider blieb die Einquartierung für das Rittergut nicht ohne Folgen. Aus Langerweile schossen die Soldaten auf die im Haus befindlichen Gemälde und beschädigten sie stark. Alle Waffen waren abzugeben. Aus Sorge vor Repressalien wurden von den Frauen auch Luftgewehre abgeliefert, die ja nun keine Kriegswaffen waren. Sämtliche Unterlagen, auch die der Vereine, mussten bei der Kommandantur abgegeben werden.

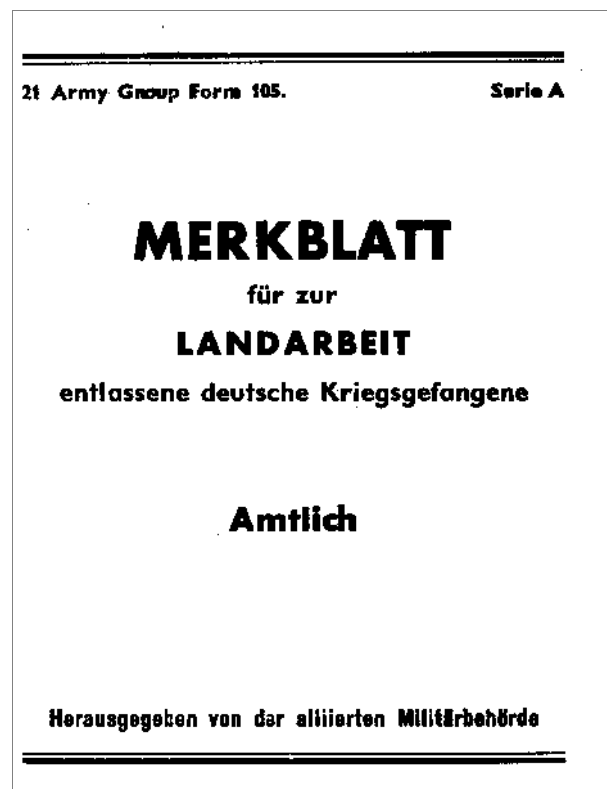
Das Leben danach

Die Hakenkreuzfahnen wurden entweder verbrannt oder weiter verarbeitet, denn Stoff war nach dem Krieg knapp. Zum Beispiel wurden daraus Turnhosen und Röcke gefertigt oder aus dem

schwarzen Stoff Taschentücher genäht.

Einige der Kriegsgefangenen entwendeten dem Landwirt Heuer einen Wagen mit Anhänger und fuhren damit in Richtung Heimat. Der Bürgermeister Heinrich Nienstedt wurde verurteilt und kam für mehrere Jahre ins Gefängnis.

Diese Merkblätter erhielten die deutschen Kriegsgefangenen am Tag ihrer Entlassung von den Alliierten.



„Wir rotten keine Nationen aus; wir schlachten keine Völker hin.“

—CHURCHILL, am 18. Januar 1945.

TOTALE NIEDERLAGE

Deutschland ist vernichtend geschlagen—militärisch, politisch und sozial. Die Tatsachen stehen Euch vor Augen. Die deutsche Wehrmacht existiert nicht mehr. Ebenso wenig gibt es eine deutsche Regierung. Deutsche Familien sind in alle Winde verstreut. Eure Städte liegen in Trümmern. Das Eisenbahnnetz ist zerrissen. Millionen Eurer Landsleute sind tot. Das alles hat Deutschland —und Ihr—der Ueberheblichkeit, der Habgier und der Grausamkeit Eurer Führer zu verdanken. Millionen haben unter der deutschen Knute gelitten. Um der Welt anständige Lebensbedingungen zu erhalten, sammelten die Vereinten Nationen ihre Kräfte und zerstörten die deutsche Tyrannei. Die einen von Euch haben diese Unterjochung fremder Völker fanatisch unterstützt, die anderen haben sie geduldet und stillschweigend ausgeführt. Ihr alle seid mitschuldig an dem, was geschah. Ihr alle werdet dafür zu büßen haben. Das Leid, das Ihr jetzt und in der Zukunft zu tragen haben werdet, habt Ihr Euch selbst zuzuschreiben.

DEUTSCHLAND FUEHRT NIE WIEDER KRIEG

Die Niederlage, die Deutschland durch seine eigene Ueberheblichkeit erlitten hat, wird nie wieder durch Waffengewalt abgeändert werden. Wie immer sich auch das politische Gesicht der Welt gestalten möge, die vereinten militärischen Kräfte, die Deutschland jetzt besiegt haben, werden jedem zukünftigen deutschen Angriffsversuch geschlossen im Wege stehen. Da die deutsche Rüstungsindustrie vollständig verwüstet ist und Millionen deutscher Männer gefallen sind, wird die Uebermacht der Vereinten Nationen an Industrie- und Menschenmaterial über viele Jahre hinaus noch überwältigender sein, als sie es schon vorher war. Und obwohl der Verlust an Menschenleben im Laufe der Zeit durch das Heranwachsen von Kindern wieder ausgeglichen wird, der deutschen Industrie wird es nie wieder erlaubt werden, Waffen für einen deutschen Angriffskrieg zu erzeugen. Deutschlands Niederlage wird niemals durch Waffengewalt abgeändert werden. Nur durch friedliche Arbeit kann Deutschland jemals hoffen, sich als Nation wieder aufzurichten.

SELBSTHILFE

Ihr werdet aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, um lebensnotwendige Arbeit für Deutschlands Zukunft zu leisten: um Nahrung zu beschaffen. Deutschland hat die besetzten Länder Europas geplündert und ihrer Nahrungsmittel beraubt. Allein in Holland sind in diesem Frühjahr Tausende des Hungertodes gestorben. Jetzt habt Ihr, die Deutschen, Euer eigenes Problem zu lösen. Die Vereinten Nationen haben nicht die Absicht, Nahrungsmittel für deutschen Verbrauch nach Deutschland einzuführen. Jeder verfügbare Ueberschuss an Nahrungsmitteln ist für die früher von Deutschland besetzten Länder bestimmt. Eure Städte sind zerstört, aber der grösste Teil des Landes und der Landwirtschaft ist unbeschädigt geblieben. Die Fremdarbeiter, die unter Drohungen und Erpressung aus den ehemaligen besetzten Gebieten nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschickt wurden, kehren in ihre Heimat zurück. Es besteht daher ein schwerwiegender Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Ihr werdet entlassen, um diese Arbeit zu verrichten. Wenn Ihr diese Aufgabe nicht vollständig erfüllt und dafür nicht Eure ganze Arbeitskraft einsetzt, werdet Ihr und Eure Landsleute im kommenden Winter verhungern.

PFLICHTERFUELLUNG

Wo Ihr hingeschickt werdet, da müsst Ihr bleiben und arbeiten. Zuwiderhandlung wird nach den Verordnungen der Militärregierung streng bestraft. Wer nicht gut und fleissig arbeitet, übt Verrat an Deutschlands Zukunft und zeigt sich unwürdig des Vertrauens, das man ihm als denkenden Menschen entgegen bringt.

WIEDERAUFBAU

Die Vereinten Nationen wünschen nicht, Deutschland als Nation zu vernichten. Die Schuldigen werden streng bestraft werden, und das gesamte Volk wird die begangenen Verbrechen durch harte Arbeit und ein gemässigeres Auskommen abbüssen müssen. Aber mit der Zeit kann Deutschland durch die friedliche Arbeit deutscher Hände wieder aufgebaut werden und gedeihen. Die Zeit wird kommen, in der Deutschland zum Fortschritt der Zivilisation wieder wird beitragen können. Aber nur, wenn Ihr und Eure Landsleute ehrenhaft das Eure dazu beibringt. Die Verantwortung ruht auf Euch! Auf Euch kommt es an!

1. Nach der Registrierung erhalten Sie einen Entlassungsschein und ein Registrierungsformular.

2. Um der Uniform, die Sie behalten, einen völlig zivilen Charakter zu verleihen, sind alle Abzeichen (einschliesslich Dienstgradabzeichen und geprägten Knöpfen), Hoheitsabzeichen, Kokarden und jedwede nationalsozialistischen Plaketten, Orden und Ehrenabzeichen abzugeben. Orden und Ehrenabzeichen für langjährigen Wehrmachtsdienst oder Verdienst in der Wehrmacht dürfen Sie behalten, aber nicht tragen.

3. Sie werden mit Kraftfahrzeug bis zur Hauptstadt Ihres Regierungsbezirkes gebracht werden. Dort geben Sie Ihr Registrierungsformular bei dem von der Militärregierung eingesetzten Beamten des Arbeitsamtes ab.

4 Sie werden dann mit Kraftfahrzeug bis zur Hauptstadt Ihres Landkreises gebracht, wo Sie sich beim Landrat melden und Ihre Lebensmittelkarte erhalten.

5. Der Landrat wird Ihnen Anweisung geben, wo Sie sich zur Arbeit zu melden haben.

6. Diejenigen, die nur provisorisch aus der Wehrmacht entlassen sind, werden zunächst nicht in ihre Heimat zurückgeschickt. Sie haben da zu arbeiten, wo sie der Landrat hinschickt. Wer seinen Arbeitsort ohne ausdrücklichen Befehl verlässt, macht sich strafbar. Sie werden sich in bestimmten Zeitabständen beim Landrat zu melden haben.

PSS 2383 6. 45 1000 M.

Nach dem Krieg gab es zwischen Lauinger Bürgern und einigen französischen Kriegsgefangenen noch Kontakt. Nach Kriegsende kamen die in Hallendorf inhaftierten Gefangenen vorbei, um sich nach den Familien Heuer, Eckhardt und Lürer zu erkundigen, da diese sie in der Gefangenschaft gut behandelt hatten.

Hermann Eckhardt war Wachmann bei Kali und Salz in Grasleben während des Krieges gewesen. Kurz vor Ende des Krieges ist er aber von seinem Posten geflüchtet und versteckte sich in einer Spargelbude. Nur seine Frau und der Bruder wußten es und versorgten ihn mit Kleidung und Essen. Einer der polnischen Arbeitskräfte denunzierte ihn und meldete dies bei den Amerikanern. Hermann Eckhardt wurde verhaftet und kam in Kriegsgefangenschaft nahe der holländischen Grenze in ein offenes Lager. Es wurde unter freiem Himmel geschlafen.

Einige Lauinger Jungen hatten während des Krieges nach Einbruch der Sperrstunde, den Rieseberg aufgesucht. Dort lagen verstreut Schusswaffen, die von den Soldaten zurückgelassen wurden. Sie sammelten die Waffen ein und versteckten diese in den unterirdischen Gängen gegenüber der heutigen Sandkuhle von Knust. Sie wurden von Helmut Hane, Friedrich Spangenberg, Otto Niemann und Werner Bese auf Hochglanz poliert. Beim Hantieren mit den Waffen wurden sie von den Amerikanern erwischt. Da die vier erst 16 und 17 Jahre alt waren, wurden sie zur Strafe für 4 Nächte ins Spritzenhaus eingesperrt. Es war bereits für solche Fälle mit Betten ausgestattet. Nach dem Abzug der Amerikaner und dem Eintreffen der Engländer wurde der Fall neu aufgerollt. Die vier wurden im Frühjahr 1946 verhaftet und nach Braunschweig gebracht. Nach 10 Tagen wurden sie zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe fiel nur deshalb so milde aus, weil Bürgermeister Höpfner für sie ein gutes Wort eingelegt hatte.

Nach dem Abzug der Amerikaner wurde das Schulgebäude als

Unterkunft für die Fremdarbeiter hergerichtet.

Liste der Ausländer aus dem Osten, die bisher die Arbeit eingestellt haben, z.T. abgereist sind und z.T. von uns unterhalten werden müssen.

Kislak, Szabanowna	beschäftigt bei Albrecht	- 2 Personen
Krolak, Hsuar	" " Beckmann	3 1/2 "
Bolek u. Frau	" " "	" "
Miron, Nadraga	" " Buchheister	2 "
Ryleck	" " Bese, Eduard	1 "
Stanislawa	" " Claus, Herm.	1 "
Katrycz, Latzk	" " Deumeland, Udo	2 "
Dorhanouk, Zimba	" " Gerloff	2 "
Felipiv, Pental, Kramarzk	" " Grabenhorst, H.	3 "
Czesech, Pitruła	" " Grabenhorst, W.	2 "
Baszurne, Glinsky, Humeniuk, Jedlinski, Dombuski	" " Heuer	5 "
Budatsch	" " Jasper	1 "
Spwang, Budatsch, Siegfried	" " Kallmeyer	3 "
Szatak, Skoczen	" " Luer, Hilde	2 "
Szymoha S., Skozen	" " Ottmer, Friedrich	2 "
Rylak, Rasinski, Sosniak u. Frau	" " Ottmer, Heinrich	3 1/2 "
Dbymik, Szymoha, Tabudrincki	" " Renneberg	3 "
Ciwirska	" " Rosemüller	1 "
Sozinschuk	" " Spangenberg	1 "
Jedlinsky, Bileusch	" " Wrede, Heinr.	2 "
insgesamt:		42 "

Die Kosten für das Lager betragen pro Woche 100.85 RM., darin sind noch nicht enthalten die Kosten für Licht, Feuerung (die die Gemeinde trägt) und für Gemüse-Verbrauch u. Kartoffeln. Diese müssten noch extra umgelegt werden.

Umgelegt auf die Beschäftigtenzahl bedeutet das also, dass 1/2 Auslandsarbeiter 2.40 RM. zu zahlen wären. Die Aufrechnung auf die Betriebe ist aus der Liste zu ersehen.

Auf die Versorgungsperiode umgerechnet betragen also die Kosten 9.60 RM.

Nicht enthalten und nicht berücksichtigt sind in dieser Berechnung die Volksdeutschen, die sich heute als Polen betrachten, aber noch arbeiten. Hier ist es Angelegenheit der Arbeitgeber, mit diesen Leuten Friedlich auszukommen und - wenn es sein muss - Zugeständnisse zu machen, damit nicht durch ihre Arbeitseinstellung die Kosten um ein Wesentliches steigen.

Lauingen, den 1.7.45

134
Dr. B. J. J. J.

Polen und ein Teil Ukrainer wohnten dann bis zu ihrer Zentralisierung in DP-Lagern darin. Die Fremdarbeiter fühlten sich

wie Sieger und so führten sie sich dann auch auf. Bei den Lauinger

CONTROL FORM D.2
Kontrollblatt D.2
1870

CERTIFICATE OF DISCHARGE
Entlassungsschein

ALL ENTRIES WILL BE MADE IN BLOCK LATIN CAPITALS AND WILL BE MADE IN INK OR TYPE-SCRIPT.

I
PERSONAL PARTICULARS
Personalbeschreibung

Dieses Blatt muss in folgender Weise ausgefüllt werden:
1. In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben.
2. Mit Tinte oder mit Schreibmaschine.

SURNAME OF HOLDER ROSENTHAL DATE OF BIRTH 1. 11. 19.
Familienname des Inhabers Geburtsdatum (DAY/MONTH/YEAR)

CHRISTIAN NAMES KURT PLACE OF BIRTH LAUINGEN
Vornamen des Inhabers Geburtsort

CIVIL OCCUPATION KONTORIST FAMILY STATUS SINGLE
Beruf oder Beschäftigung Familienstand MARRIED WIDOW(ER) DIVORCED
Ledig Verheiratet Verwitwet Geschieden

HOME ADDRESS LAUINGEN 2 NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS
Heimanschrift Ort LAUINGEN 2 Zahl der minderjährigen Kinder
Kreis HELVETIA
Regierungsbezirk/Land BRUNNEN

I HEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE PARTICULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE. Ich erkläre hiermit, nach bestem Wissen und Gewissen, dass die obigen Angaben wahr sind.
I ALSO CERTIFY THAT I HAVE READ AND UNDERSTOOD THE "INSTRUCTIONS TO PERSONNEL ON DISCHARGE" (CONTROL FORM D.1) AND THAT HE IS NOT VERMINOUS OR SUFFERING FROM ANY INFECTIOUS OR CONTAGIOUS DISEASE. Ich bestätige ausserdem, dass ich die "Anweisung für Soldaten und Angehörige Militärständiger Organisationen" e.s.w. (Kontrollblatt D.1) gelesen und verstanden habe.

SIGNATURE OF HOLDER Kurt Rosenthal
Unterschrift des Inhabers

II
MEDICAL CERTIFICATE
Ärztlicher Befund

DISTINGUISHING MARKS KEINE
Besondere Kennzeichen

DISABILITY, WITH DESCRIPTION
Unfähigkeit, mit Beschreibung

MEDICAL CATEGORY MARSHALL
Tauglichkeitsgrad

SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER Wilhelm
Unterschrift des Sanitätsoffiziers

NAME AND RANK OF MEDICAL OFFICER DR. WILHELM BURNH. O.A.
IN BLOCK LATIN CAPITALS
Name; Vorname; Dienstgrad des Sanitätsoffiziers
(In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben)

P.T.O.
Bitte wenden

3

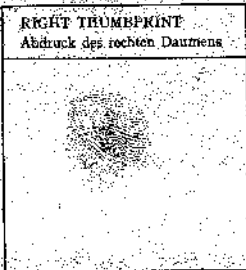
↑ DELETE THAT WHICH IS INAPPLICABLE
Nichtzutreffendes durchstreichen

Bürgern verspieltten sie damit den letzten Funken Sympathie, der ihnen auf Grund ihres Zwangsarbeiterverhältnisses seitens der deutschen Bevölkerung entgegengebracht wurde.

**III
PARTICULARS OF DISCHARGE
Entlassungsvermerk**

THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER
Die Person auf die sich obige Angaben beziehen

WAS DISCHARGED ON (Date) FROM THE
wurde am (Datum der Entlassung) 10 AUG 1946 FROM THE
vom/von der M.J.P. entlassen



CERTIFIED
Beglaubigt
MAJOR
NAME, RANK AND
APPOINTMENT OF
ALLIED DISCHARGE
OFFICER IN
BLOCK CAPITALS
DISCHARGING No. 25
CONTROL UNIT
W. BROWN
Official Embossed Seal

INSERT "ARMY", "NAVY", "AIR FORCE", "VOLKSTURM", OR PARA-MILITARY ORGANIZATION, e.g. "R.A.D.", "N.S.F.K.", ETC.
Wehrmachtteil oder Gliedung der Wehrmacht angeben, z.B. "Heer", "Kriegsmarine", "Luftwaffe", "Volkssturm", "Waffen SS", oder "R.A.D.", "N.S.F.K.", u.s.w.

Arbeitsamt Heilmstedt

John M. Decker
20 Aug 1946
6 Carl Kayatz

Revised 1 January, 1945
Second Reprint June 1946
C.C.G. (R.E.) PUBLIC SAFETY (Special Branch)

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY

Fragebogen

ACHTUNG: Der Fragebogen muss in zweifacher Ausfertigung eingereicht werden

WARNING: Read through the Fragebogen carefully before filling it in. The English text will prevail if discrepancies exist between it and the German translation. Answers must be typewritten or written clearly in block letters. Every question must be answered precisely and conscientiously and on space is to be left blank. If a question is to be answered by either "yes" or "no," write the word "yes" or "no" in the appropriate space. If the question is impossible, indicate this by some appropriate word, if it is "yes" or "no" or "not applicable." Add supplementary sheets if there is not enough space in the questionnaire. Persons making false or incomplete statements are liable to prosecution by Military Government.

WARNUNG! SORGFÄHIG DURCHLESEN! In Zweifelsfällen ist die englische Fassung maßgebend. Mit Schreibmaschine oder deutlich in Blockschrift schreibend jede Frage genau beantwortet! Fragen mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten! Falls die Frage nicht mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden kann, müssen eindeutige Angaben gemacht werden, z.B. „keine“ oder „unmöglich“. Im Falle von Platzmangel folgen Anhänge! Falsche oder unvollständige Angaben sind gemäß der Verordnungen der Militärregierung strafbar.

A. PERSONAL - A. PERSÖNLICHE ANGABEN

1. Name position you held, or for which you are being considered (including agency or firm). 2. Name (Surname) (Christian Name). 3. Other names which you have used or by which you have been known. 4. Place of birth. 5. Place of birth. 6. Height. 7. Weight. 8. Colour of hair. 9. Colour of eyes. 10. Scars, marks or deformities. 11. Present address (City, street and house number). 12. Permanent residence (City, street and house number). 13. Identity card, type and number. 14. Wehrmann No. 15. Passport No. 16. Citizenship. 17. If a naturalized citizen, give date and place of naturalization. 18. Name any titles of nobility which have been held by you or your wife or your respective parents and grandparents. 19. Religion. 20. With what church (to you affiliated)? 21. Have you ever severed your connection with any church, officially or unofficially? 22. If so, give particulars and reason. 23. What religious preference did you give in the census of 1937? 24. Name any crimes of which you have been convicted, stating date, place and nature of the crime.

1. Augenblickliche oder angestrebte Stellung Kontorist 2. Name Rosenthal
Zurückstellung/Name
3. Anders von Ihnen benutzte Namen oder solche, unter welchen Sie bekannt waren oder sind Kurt
Vor(Nach)name(n)
4. Geburtsdatum 1. Dezember 1919 5. Geburtsort Lauingen
6. Größe 160 7. Gewicht 71 kg 8. Haarfarbe dunkel
9. Farbe der Augen braun
10. Besondere Merkmale (Narben, Schmissen, Geburtsmerkmale, Verstrümmelungen, Tätowierungen) oder Zustellungen
Keine
11. Gegenwärtige Anschrift Lauingen Nr. 15
(Stadt, Straße und Hausnummer)
12. Ständiger Wohnsitz Lauingen n. Heilmstedt
(Stadt, Straße und Hausnummer)

Im August 1945 kam es zwischen Frau Szymoha und dem Bürgermeister Höpfner zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Frau Szymoha den Bürgermeister als „Deutsches Schwein, Lump, Betrüger und Nazischwein“ beschimpfte und sich zu Tötlichkeiten hinreißen ließ. Der Grund hierfür war, dass ihr Anspruch auf Ausländerrationssätze abgelehnt wurde.

Nach dem Auszug der Fremdarbeiter mussten die Schule und die Lehrerwohnung vollkommen überholt werden, fast alle Schulmöbel waren zerschlagen und als Brennholz verfeuert worden.

Bei Familie Deumeland wurde von den polnischen Arbeitern die Küche entwendet. Sie beschwerte sich bei der nun englischen Verwaltung über den Raub der Kücheneinrichtung. Die Engländer zwangen den polnischen Arbeiter unter Gewaltanwendung, die Küche zurückzubringen.

Bei der ersten freien Gemeinderatswahl 1946 war Kurt Rosenthal Wahlleiter, der auch danach im Gemeindebüro mitgearbeitet hat. Von der Absperrung Berlins war Lauingen indirekt betroffen. Die Rosinenbomber waren Tag und Nacht zu hören, die Einflugschneise lag genau über Lauingen.

Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen

Flüchtlingzuweisungen nach Lauingen 1946

Von Kurt Rosenthal

Die Flüchtlinge mussten von Alversdorf abgeholt werden. Bei der Ankunft in Lauingen wurde ihnen im Saal der Nienstedtschen Gastwirtschaft ein Essen vorgesetzt. Dann erfolgte die Registrierung der einzelnen Personen und die Einweisung je nach Familienstärke in die beschlagnahmten Wohnungen.

Familie	Anzahl der Personen	Einquartierung
Wilhelm Abel	5	Heinrich Ottmer
Margarete Bartneck	8	Heinrich Ottmer
Margarete Borchert	3	Arb. Hof H. Ottmer
Max Beck	3	Schäferhof Beckmann
Else Engler/Decker	4	Wredeschen Hof
Agnes Bittner	2	Arb. Hof F. Ottmer
Luise Dietrich	6	Heinrich Buchheister
Adolf Gärtner	3	Heinrich Wrede
Marie Scholz	3	Heinrich Wrede
Irmg. Grützbach	3	
Else Ewald	5	Schäferhof
Gerhard/Schr.		
Hildegard Freier		
Else Göpfert	4	Evakuiert Braunschweig Else Bese
Hermann Glienke	1	Verheiratet mit Tochter Landwehr
Hedwig Giersch	3	Wilhelm Mellin
Anna Helbig	3	Erich Lüer
Haferung	5	Evakuierte von Köln W. Kallmeyer
Willi Höhn	2	W. Heye
Wilhelm Heilig	2	Evakuierte von Berlin F. Ottmer
Heinrich Hattwich	2	Beckmann
Rich. Haupt	3	
Albert Gebel	4	Karl Heineke
Käthe Hübner	2	Rittergut
Georg Hein	7	Rittergut

Josef Junke	2	
Jakob Gustav	3	
Jenichen	3	Evakuierte von BS Gemeindehaus
Johanna Kost	3	
Valeska Kroll	2	Rich. Bäse
Hermann Klante	5	Hofhaus
Paul Köppen	2	Ernst Völke
Hugo Karay	3	Else Bese
Heinr. Kemmler	4	
Erwin Keil	5	Kirchhoffs Hof
Wilhelm Lyra	1	Beckmann
Reinh. Leistriz	2	Heini Brandes
Paul Lubich	4	H. Wenzel
Albert Müller	2	Friedo Rosenmüller
Reinhold Müller	2	
Julius Meyer	2	Irmgard Holste
Anna Mauritz	2	Heinrich Ottmer
Lebedies	2	Heinrich Ottmer
Frieda Mohaupt	2	Kallmeyer
Alfred Ueberschär	6	Wredesche Hof
Robert Tschorn	3	
Bruno Winkler	4	
Elfriede Weber	4	Evakuiert Braunschweig
Maria Treu	2	Bruno Albrecht
Rosin-Preuss	5	Minna Deumeland
Wrensch	3	Rittergut
V. Klitzing	7	Rittergut
Fr. Demangen	4	Else Dose
Alma Zander	3	Evakuierte von Berlin
Karl Niederlein	2	Willi Deumeland
Erna Nimz	1	Else Dose

Hermann Preuss	4	Evakuiert Braunschweig
Pehl/Rosin	3	Hof Leonbacher/ Menzke
Hilde Postler	3	Elisabeth Bese
Oskar Pauer	5	Wredesche Hof
Gustav Preiss	4	
v. Müller	4	
Frieda Riedel	4	Hermann Krebbel
Reimann/Else Engler	5	Wredeschenhof
Clara Sinz	4	Leonbacher
Siegfried Sinz	3	K. Renneberg
Ida Schmidt	2	Kallmeyer
Elfriede Schulz	2	Kallmeyer
Walter Scholz	4	Kallmeyer
Scholz/Handke	3	Kallmeyer
Anna Bartsch	5	Kallmeyer
Frieda/Werner Scholz	4	H. Wrede
Emma Schneider	2	Fr. Büssing
Georg Ohlbrecht	5	H. Wrede
Auguste Scherr	4	R. Bäse
Helene Schmidt	3	Hof H. Ottmer
Regina Sidamgrotzki	5	H. Nienstedt
Paul Schmehlich	5	Kirchhoffs Hof
Willi Höhn	2	Rittergut
Johanna Kost	3	
Ida Scharf	3	
Rudolf Marquardt	5	R. Bäse
Max Jeglortz	6	U. Deumeland
Gerhardt/Schröder	3	Arbeiterhof H. Wrede
Wilhelm Bittner	3	F. Ottmer
Rich. Wittke	2	Arbeiterhof H. Wrede
Helene Gronert	3	H. Gerecke

A. Dierke	1	Evakuierte von BS H. Gerecke
Steffi Eckhardt	2	Herm. Eckhardt
Schwester Erna	1	Else Dose
Grete Borchardt	3	Arbeiterhof H. Wrede
Dietrich Luise/Brandt	5	Heinrich Buchheister
Paul Lubich	3	H. Wenzel
Mohaupt/Bartsch	8	W. Kallmeyer
Hildegard Freier	2	
Otilie Haferung	5	Evakuiert aus Köln Kallmeyer
Johanna Preuss	5	E, Lüer
Hilde Postler	4	L. Bese
Ella Wrensch	3	Rittergut
Ilse Brandt	2	Evakuiert aus Breslau E. Lüer

Die Familien Keil und Mauritz aus Allenstein in Ostpreußen kamen mit je 2 Pferdegespannen an.

In Lauingen wurden einige Familien wieder zusammengeführt. Die Frauen mussten mit den Kindern alleine flüchten, weil ihre Männer noch in Kriegsgefangenschaft waren. Mit Freude wurden die Flüchtlinge zu Anfang nicht aufgenommen. Es ist aber auch verständlich, denn die Lauinger hatten selber Probleme mit der Versorgung. Sie zeigten Einsicht und Verständnis, als sie erkannten, wie schlecht es vielen Flüchtlingen und Vertriebenen ging, dass sie teilweise nur besaßen, was sie zum Zeitpunkt der Vertreibung ergreifen und wegtragen konnten.

Ein Vertriebener berichtete: „Morgens standen die Russen vor der Tür und forderten uns auf die Sachen zu packen. Mit Gewehren schossen sie in die Häuser hinein, wenn die Tür nicht geöffnet wurde.“

Viele der Flüchtlinge und Vertriebenen haben in Lauingen eine neue Heimat gefunden. Manche fanden hier ihren Partner fürs Leben, gründeten eine Familie und bauten sich ein eigenes Haus.

Einwohnerzahlen Lauingens nach den 2. Weltkrieg

Nach den Volkszählungen 1948 bis 1958.

	Alte Einwoh- nerschaft	Evakuierte Braunschweig Eschweiler	Vertriebene	Gesamt- zahl
1948	522	99	356	977
1949	595	27	372	994
1950	630	68	371	1069
1951	571	44	350	965
1952				965
Bis 1956 konstant				965
Volks- zählung am 25.09.1956				878
Volks- zählung am 30.06.1958				837

Die Kassenlage der Gemeinde nach dem Krieg

1. Die Gemeinde Basningen des Kreis Basningen Basningen
 hat uns als Gemeindeglieder unter den aus der Anlage ersichtlichen Bedingungen, auf
 die Bezug genommen wird, und die einen Teil dieses Protokolls bilden, ein Darlehen von
1000 Goldmark
1000 Goldmark
 gewährt. Wir unterwerfen uns und den folgenden Bestimmungen:
 1. Das Darlehen ist in Goldmark gewährt, wobei eine Goldmark $\frac{1}{1000}$ kg Feingold
 gerechnet wird. Ngl. § 2 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über weißsändige
 Hypotheken vom 29. Juni 1923.
 2. Wir verpflichten uns, das entsprechende Darlehen vom 1. 7. 1925
 ab mit 10 % in halbjährlichen Teilbeträgen zu verzinsen. Die Zinsen sind nachträglich je
 am 31. März und 30. September zu zahlen.
 Bei Berechnung der Zinsen wird die Goldmark dem jeweiligen Wert von $\frac{1}{1000}$ kg Feingold
 gerechnet. Abgehend für die Berechnung ist der jährliche Tag des Fälligkeitstermins.
 Vom 1. April 1927 ab ist zwecks Tilgung des Darlehens zusammen mit den Zinsen ein
 Tilgungszuschlag von $\frac{1}{2}$ % zu entrichten. Die Bestimmungen unter Absatz 2 finden auf diese
 Halbjahresleistung entsprechende Anwendung. Die Tilgung erfolgt jährlich nachträglich unter
 Zuzugabe der ersparten Zinsen zur Tilgung.
 3. Werden die Zinsen oder der Abtrag nicht rechtzeitig gezahlt, so sind bis zur völligen
 Verzinsung der rückständigen Zinsen oder des Abtrages auf das Kapital neben den vereinbar-
 ten Zinsen 1 % Strafzinsen zu entrichten. Außerdem ist die Gläubigerin im Verzugsfall berechtigt,
 als Stichtag für die Errechnung der rückständigen Zinsen und der Strafzinsen den höchsten Um-
 rechnungskurs in der Zeit vom Fälligkeitstage bis zur Entfangnahme der Zahlung zugrunde
 zu legen.
 4. Das Darlehen kann unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 7 Monaten getilgt
 werden. Die Kündigung ist nur für den 31. März und 30. September und erstmalig für den
 30. September 1928 zulässig. Das Recht der Gläubigerin zur Kündigung auf Grund der
 Ziffer 11 der in der Anlage beigefügten Bedingungen wird hierdurch nicht berührt. Abgehend
 für die Berechnung des Kündigungsbeitrages ist der 15. Tag des Fälligkeitsmonats. Kommt
 der Schuldner mit der Rückzahlung in Verzug, so findet die Bestimmung unter Ziffer 3 ent-
 sprechende Anwendung.
 5. Erfolgt gegenüber uns oder dem Eigentümer des hiesigen Grundstück ohne
 Vorlegung des Hypothekenbriefes eine Kündigung oder Mahnung, so Wir sind weder
mir nach ist der Eigentümer berechtig, aus diesen Gründe die Kündigung oder Mahnung
 zurückzuweisen.
 II. Für Kapital nicht Zinsen und sonstigen Leistungen bestellen Wir auf dem im
Grundbuch von Basningen Band 1 Blatt 13 auf unserer —
unseren Konten eingetragenen Grundstück Verpfändungsnummer 13 acht Seiten
und Zubehör an der Stelle Hypothek in Höhe von
1000 Goldmark
 III. Wir unterwerfen uns und wegen aller Ansprüche an Kapital, Zinsen
und sonstigen Leistungen der sofortigen Zwangsvollstreckung aus dieser Urkunde, und zwar in

Schuldverschreibung.

1. Die Gemeinde Basningen des Kreis Basningen Basningen
 hat uns als Gemeindeglieder unter den aus der Anlage ersichtlichen Bedingungen, auf
 die Bezug genommen wird, und die einen Teil dieses Protokolls bilden, ein Darlehen von

1000 Goldmark

gewährt. Wir unterwerfen uns und den folgenden Bestimmungen:

1. Das Darlehen ist in Goldmark gewährt, wobei eine Goldmark $\frac{1}{1000}$ kg Feingold
 gerechnet wird. Ngl. § 2 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über weißsändige
 Hypotheken vom 29. Juni 1923.

2. Wir verpflichten uns, das entsprechende Darlehen vom 1. 7. 1925
 ab mit 10 % in halbjährlichen Teilbeträgen zu verzinsen. Die Zinsen sind nachträglich je
 am 31. März und 30. September zu zahlen.

Bei Berechnung der Zinsen wird die Goldmark dem jeweiligen Wert von $\frac{1}{1000}$ kg Feingold
 gerechnet. Abgehend für die Berechnung ist der jährliche Tag des Fälligkeitstermins.

Vom 1. April 1927 ab ist zwecks Tilgung des Darlehens zusammen mit den Zinsen ein
 Tilgungszuschlag von $\frac{1}{2}$ % zu entrichten. Die Bestimmungen unter Absatz 2 finden auf diese
 Halbjahresleistung entsprechende Anwendung. Die Tilgung erfolgt jährlich nachträglich unter
 Zuzugabe der ersparten Zinsen zur Tilgung.

3. Werden die Zinsen oder der Abtrag nicht rechtzeitig gezahlt, so sind bis zur völligen
 Verzinsung der rückständigen Zinsen oder des Abtrages auf das Kapital neben den vereinbar-
 ten Zinsen 1 % Strafzinsen zu entrichten. Außerdem ist die Gläubigerin im Verzugsfall berechtigt,
 als Stichtag für die Errechnung der rückständigen Zinsen und der Strafzinsen den höchsten Um-
 rechnungskurs in der Zeit vom Fälligkeitstage bis zur Entfangnahme der Zahlung zugrunde
 zu legen.

4. Das Darlehen kann unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 7 Monaten getilgt
 werden. Die Kündigung ist nur für den 31. März und 30. September und erstmalig für den
 30. September 1928 zulässig. Das Recht der Gläubigerin zur Kündigung auf Grund der
 Ziffer 11 der in der Anlage beigefügten Bedingungen wird hierdurch nicht berührt. Abgehend
 für die Berechnung des Kündigungsbeitrages ist der 15. Tag des Fälligkeitsmonats. Kommt
 der Schuldner mit der Rückzahlung in Verzug, so findet die Bestimmung unter Ziffer 3 ent-
 sprechende Anwendung.

5. Erfolgt gegenüber uns oder dem Eigentümer des hiesigen Grundstück ohne
 Vorlegung des Hypothekenbriefes eine Kündigung oder Mahnung, so Wir sind weder
mir nach ist der Eigentümer berechtig, aus diesen Gründe die Kündigung oder Mahnung
 zurückzuweisen.

II. Für Kapital nicht Zinsen und sonstigen Leistungen bestellen Wir auf dem im
Grundbuch von Basningen Band 1 Blatt 13 auf unserer —
unseren Konten eingetragenen Grundstück Verpfändungsnummer 13 acht Seiten
und Zubehör an der Stelle Hypothek in Höhe von

1000 Goldmark

III. Wir unterwerfen uns und wegen aller Ansprüche an Kapital, Zinsen
und sonstigen Leistungen der sofortigen Zwangsvollstreckung aus dieser Urkunde, und zwar in

Nr. 1930. Muster 2.

Veranlagungsbehörde **Landesgrundsteueramt** Braunschweig
Landesfinanzamt

Gemeinde (Gutsbezirk) **Lauingen**
Hauptsteuer - **Sonstige** - Seite Nr. 64, 65
Einspruchsverzeichnis Nr. 184, 184 a

Braunschweig, den 25. Februar 1926.

An das
Landeskirchenamt
in **Wolfenbüttel.**

Stabsplatz

Auf den Einspruch vom **31. Januar** 1926 gegen die Veranlagung des Grundbesitzes der Pfarre und des Pfarrwitwentes in **Lauingen** zur Grundsteuer - zur Gemeindesteuer - für das Rechnungsjahr 1923/24 hat das Landesgrundsteueramt - **Landesfinanzamt** - wie folgt entschieden:

Unter Abweisung des weitergehenden Antrages wird der Grundbesitz der Pfarre und des Pfarrwitwentes von der Staatsgrundsteuer freigestellt. Bei der Besteuerung durch Kreis und Gemeinde hat es zu verbleiben. Die eigenen Kosten trägt die Antragstellerin.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem **Staat** zur Last.
Der Wert des Streitgegenstandes beträgt **RM.**

Gegen die vorstehende Entscheidung ist das Rechtsmittel der Berufung gegeben. Die Berufung kann schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden; Einlegung durch Telegramm ist zulässig. Die Berufung ist in deren Bezirk die Veranlagung stattgefunden hat. Bei der Einlegung ist die Entscheidung zu bezeichnen, gegen die die Berufung gerichtet ist. Es ist anzugeben, inwieweit die Entscheidung angefochten und ihre Aufhebung beantragt wird. Ferner sind die Tatsachen, die zur Begründung dienen, und die Rechtsmittel anzuführen.

Die Frist für die Einlegung der Berufung beträgt einen Monat und beginnt mit Ablauf des Tages, an dem dieser Befehl zugestellt worden ist.

Gründe:

Der Einspruch richtet sich gegen die Höhe der Veranlagung. Mangels näherer Begründung hat sich indes kein Anlaß bei der von Amtswegen vorgenommenen Nachprüfung ergeben, den Wert herabzusetzen. Dagegen ist der obenbezeichnete Grundbesitz in vollem Umfange von der Staatsgrundsteuer freizustellen, bei der Besteuerung durch Kreis und Gemeinde hat es zu verbleiben (Art. I, III des Gesetzes vom 7. Nov. 1925 No. 128). Dementsprechend ist erkannt worden. Wegen der Kosten vergleiche § 27 G.-St.-G. § 285 f. R.A.O. gez. H ö s e

Abschrift für den
Herrn Gemeindevorsteher
in **Lauingen** *Juan. Hoff*
zur Kenntnisnahme.

Landeskirchenamt
Grafenhorst

Lohnsteuerkarte 1944/46

Grundsatz **Lauingen**
Fam. nam. **Helmstedt**
Familienname und Vorname **Karl Helmstedt**
Stand, Beruf **Arbeiter**
Wohnort **Lauingen**
Wahlort **Lauingen**

geb. am **21. 11. 1888**
I. Ehegatte oder Familienangehöriger
II. Nichtfamilienangehöriger
III. Nichtfamilienangehöriger
IV. Nichtfamilienangehöriger
V. Nichtfamilienangehöriger
VI. Nichtfamilienangehöriger
VII. Nichtfamilienangehöriger
VIII. Nichtfamilienangehöriger
IX. Nichtfamilienangehöriger
X. Nichtfamilienangehöriger
XI. Nichtfamilienangehöriger
XII. Nichtfamilienangehöriger
XIII. Nichtfamilienangehöriger
XIV. Nichtfamilienangehöriger
XV. Nichtfamilienangehöriger
XVI. Nichtfamilienangehöriger
XVII. Nichtfamilienangehöriger
XVIII. Nichtfamilienangehöriger
XIX. Nichtfamilienangehöriger
XX. Nichtfamilienangehöriger

III. Raum für die hierzulage oder Lagerung der Lohnsteuerkarte
für die Einkommensteuer, Kirchensteuer und Grundsteuer, soweit sie nicht in der Lohnsteuer IV gelte ist

Kreis **Wolfenbüttel**
Stabsplatz

Diese Steuerkarte gilt ab **1. 1. 1944** bis **31. 12. 1946**, wenn das Einkommen **RM 2000** übersteigt.
Braunschweig **28. 11. 1944**
D. P. Hoff

Die Einkommensteuer beträgt **1944** **100** Mark
für **1945** **100** Mark
für **1946** **100** Mark
für **1947** **100** Mark
für **1948** **100** Mark
für **1949** **100** Mark
für **1950** **100** Mark
für **1951** **100** Mark
für **1952** **100** Mark
für **1953** **100** Mark
für **1954** **100** Mark
für **1955** **100** Mark
für **1956** **100** Mark
für **1957** **100** Mark

Die Entwicklung der Kasse zeigte sich für die ersten 10 Jahre nach dem 2. Weltkrieg wie folgt.

Jahr	RM Einnahmen	DM Einnahme	RM Ausgaben	DM Ausgaben
1947	28.925		23.100	
1948		25.576		26.240
1949		43.331		42.408
1950		43.569		41.078
1951		52.431		56.486
1952		54.517		52.798
1957		74.362		72.943

Lohnsteuerkarte 1944/46

Gemeinde: **Lauingen**

Personen: **Helmstedt**

Familienname und Vorename: **Rosenthal, Kurt**

Stand, Beruf: **Kontorist**

Wohnort: **Lauingen Nr. 15**

geb. am: **1.12.19**

Steuerguppe u. Familienstand: **II**

Wohnort: **Lauingen/Helmstedt**

II. Hinweis für die Steuerpflichtige oder Steuerpflichtigen der Einkommensteuer in Abschn. I für die Einkommensteuer: **Wohnort, Familienstand und für andere Einkünfte, soweit sie 20000 M. im Abz. III gebühren.**

Steuerguppe: **II**

Diese Einkommensgröße ab ... 1946 ... wenn sie nicht anders ...

Eink. Einkommensteuer ... 1946 ... wenn sie nicht anders ...

Steuernummer: **134**

Steuernummer: **134**

Steuernummer: **134**

Die Bürgermeister und Ortsvorsteher

bis 1933	Kirchhoff
1933 – 1945	Walter Grabenhorst
1945 – 1956	Heinz Nienstedt
1956 – 1972	Wilhelm Höpfner
1972 – 1986	Bruno Albrecht
1986 – 2001	Heinz Bartholomäus
seit 2001	Klaus Höpfner Klaus Dieter Schaper

Die Eingemeindung Lauingens

Um 1970 herum kamen im Rahmen der Verwaltungs- und Gebietsreform in Niedersachsen Pläne auf, die Gemeinden zu größeren Einheiten zusammenzuschließen. Der Versuch eine

Samtgemeinde ohne Einbeziehung Königslutter zu gründen scheiterte. Nach langen, zähen Verhandlungen, die sich über mehrere Jahre hinzogen, kam es zu einer Entscheidung.

STADT KÖNIGSLUTTER

Lauingen wünscht gutes Verhältnis zur Stadt Königslutter

Heinz Bartholomäus zum Ortsbürgermeister gewählt — SPD-Fraktion schlug Stellvertreter Holste von der CDU-Fraktion vor

Königslutter/Lauingen (rk). Im drittgrößten Ortsteil Lauingen der Stadt Königslutter wurde nun auch in der konstituierenden Sitzung der Ortsbürgermeister und sein Stellvertreter gewählt. Einstimmig wählten die Ratsherren den bisherigen Bürgermeister Heinz Bartholomäus wieder. In seiner Amtszeit sei das Dorf wohlwoller und attraktiver geworden und so sprach man ihm erneut das volle Vertrauen aus.

Bei der Wahl des stellvertretenden Ortsbürgermeisters kam es zu einer kleinen Kontroverse der beiden Ratsfraktionen. Es wurden zwei Vorschläge, und zwar Karl Klehr und Günther Holste (beide von der CDU) eingebracht. Ratsherr Günther Holste wurde von der SPD-Seite, die auch mit fünf gegen vier Stimmen die Mehrheit im Ortrrat besitzt, vorgeschlagen und dann auch mit Stimmenmehrheit für diesen Posten gewählt.

Eingangs der Sitzung verabschiedete Bürgermeister Bartholomäus die ausscheidenden Ratsherren der abgelaufenen Legislaturperiode Günter Landwehr (SPD) und Egon Böbling (CDU) und sprach ihnen Dank im Namen der Gemeinde aus. Sodann vermeldete er die Neuen.

Zum Protokollführer berief der neue Ortrrat Hauptlehrer und Schulleiter Klaus Lips, der das Amt schon mehrere Jahre hindurch zur Zufriedenheit wahrnimmt.

In seiner Antrittsrede wünschte sich Bürgermeister Bartholomäus ein gutes Verhältnis zur Stadt Königslutter. Man müsse sich mit den gegebenen Verhältnissen abfinden und aus den verbliebenen Rechten das Beste zu machen versuchen, sah er als Richtlinie für die neue Arbeit bekannt.

Als nächstes Vorhaben innerhalb der Gemeinde soll ein zweiter Kinderspielfeld am Fuße des Renzelberges entstehen. Es wurde eine Kommission gebildet, die sich dieser Aufgabe annimmt. Dem schon während der Selbständigkeit eingeleiteten Verkauf von gemeinsamen Grundstücken stimmte der Rat zu. Aus der zahlreich erschienenen Einwohner-

Bürgermeister Helmuth Albrecht, Königslutter, und der neugewählte Ortsbürgermeister von Lauingen, Heinz Bartholomäus, unterhielten sich lange angeregt. Sicherlich sind wichtige Punkte für den Ortsteil Lauingen behandelt worden.

Foto: rk



Im Gesetz zur Neugliederung der Gemeinden im Raum Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Peine, Salzgitter vom 11.02.1974 hieß es schließlich:

§1: Die Gemeinden Beienrode, Klein Steimke, Ochsendorf, Rhode und Uhry (Landkreis Gifhorn) und die Gemeinden Boimstorf, Bornum am Elm, Glentorf, Groß Steinum, Lauingen, Lem, Rieseberg, Rotenkamp, Rottorf, Scheppau, Schickelsheim und Sunstedt (Landkreis Helmstedt) werden in die Stadt Königslutter (Landkreis Helmstedt) eingegliedert.

Nieders. GVBl. Nr.6/1974

Damit trat die Stadt Königslutter die Rechtsnachfolge der eingegliederten Gemeinden an und verpflichtete sich, alle Dörfer angemessen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu fördern. In den Dörfern mit mindestens 400 Einwohnern wurden Ortsräte gebildet, so auch in Lauingen. Sie hatten weiterhin das Recht, über die Pflege des Ortsbildes, der Grünanlagen und des Friedhofs zu entscheiden, Zuschüsse an Vereine zu verteilen und Dorfgemeinschaftseinrichtungen zu benutzen. Alle weiteren Rechte gingen an die Stadt Königslutter über. Feuerwehr, Jagdbezirke und Friedhof blieben unberührt.

Nach 30 Jahren musste festgestellt werden, dass die Eingemeindung im Zuge der Reform notwendig war. Aber es gab nicht nur Positives. Zum einen sind es die langen bürokratischen Wege, die etwa schnelle Reparaturen verhindern, da es die Gemeindearbeiter nicht mehr gibt, zum anderen fühlen sich viele Dorfbewohner nicht mehr zuständig für ihr Dorf. Das Engagement für die Gemeinschaft ist zurückgegangen, zum Beispiel das Mähen der Grünstreifen oder Sauberhalten der Rinnsteine und Gehwege.

Handwerker und Gewerbe

Entwicklung der Handwerker und Geschäfte vom 1. Weltkrieg bis heute.

Vor dem 1. Weltkrieg waren im Dorf:

- 2 Gaststätten mit je einem Saal
- 2 Bäcker
- 4 Kolonialwarenläden
- 1 Schlachtereier
- 1 Stellmacher



- 1 Zimmerei
- 1 Tischler
- 2 Sattlereien
- 2 Schmieden
- 3 Schuhmacher
- 1 Friseur
- und die Post

Als alteingesessene Gewerbebetriebe und Geschäfte vor dem 2. Weltkrieg waren in Lauingen vorhanden:

Bäckereien mit angeschlossenem Lebensmittelladen

Karl Friedrichs und Adolf Siegmann



Familie Friedrichs



Meisterbrief von Bäcker Friedrichs

Gastwirtschaften mit angeschlossenen Lebensmittelladen
 Heinrich Nienstedt und Elis Bockmann



Gasthaus Nienstedt



Gasthaus Bockmann

Schmieden

Fritz Dieber und Gustav Fröhlich (vorher Fritz Müller)



Schmiede Müller / Fröhlich (Mitte Friedrich Müller jun. und Lehrling)

Tischlerei

Wilhelm Bartölke

Stellmacherei

Karl Storm

Friseur, Haarschneiden und Rasieren für Männer

Hermann Müller

Hausschneiderin

Elle Müller

Schlachtere

Hermann Knigge

Hausschlachter

Erich Deumeland, Wilhelm Müller, Hermann Eckhardt



Hausschlachten, ein Fest für die Familie und gute Nachbarn



*Fridolin Rosenmüller und Henning
Weber mit dem ersten Wildschwein
vom Rieseberg*

Nach dem 2. Weltkrieg änderte sich das Gewerbeleben in Lauingen beträchtlich.

Die beiden Bäckereien betrieben

Karl Friedrichs und Ernst Völke,

die Gastwirtschaften

Heinrich Nienstedt und Else Dose.

Zu den Lebensmittelgeschäften kam 1951

Kurt Rosenthal

dazu, der 1964 den ersten Selbstbedienungsladen in Lauingen eröffnete.



Edekaladen von Kurt Rosenthal

Aus der Stellmacherei wurde ein Zimmerei-Betrieb,
die beiden Schmieden sind geblieben.

Aus der Milchverteilungsstelle Frieda Flagge wurde das
Lebensmittelgeschäft Münzberg.

Es entstanden 2 Friseurläden

Gerhard Ernst und Erich Vetterling.

Bankfilialen der Nord LB und Volksbank wurden eröffnet.

Außerdem existierte in Lauingen noch die

Raiffeisen Spar- und Darlehnskasse Lauingen.

Die Fa. Witt eröffnete ein Ingenieurbüro.

Die Schlachterei Knigge blieb.

1986 wurden aufgeführt:

1 Edekaladen

Kurt Rosenthal

Gaststätte „Woltersquell“

Familie Hansmann

Friseur

Gerhard Ernst

Post



Außenstellen der Nord LB und Volksbank Königslutter
Reiterhöfe

Henning Grabenhorst und U. Albrecht

Klempner-Betrieb

Herbert Sinz

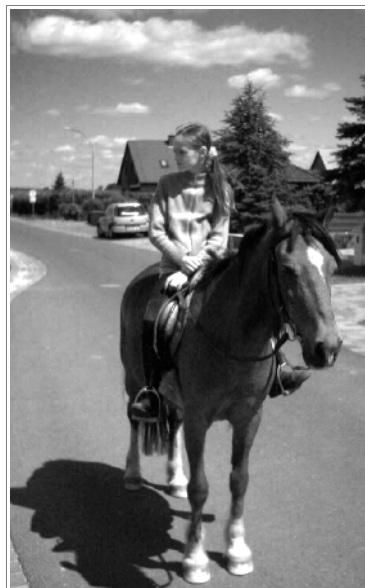
In den 90er Jahren eröffneten noch
zwei PC-Händler je ein Geschäft in
Lauingen

Reinhard Schwitzky sowie
R&F Computer von
Rudi Kremling und
Frank Ackermann,

letztere schlossen ihr Geschäft im
Januar 2004.

2004 existieren als Gewerbe-
Betrieben:

Gaststätte „Lauinger Landhaus“
Ingo Hansmann



Fliesen und Sanitär, Keramik und
Design

Jörg Greite

Lebensmittelgeschäft „Weihes Hofladen“

Karin Weihe

Fußpflege

Domenica Fuchs

Reiterhöfe

Henning Grabenhorst
und Manuela Albrecht



Lauinger Landhaus

Versicherungsabschlüsse tätig weiterhin Kurt Rosenthal.

Frische Eier verkauft ab Hof der „Lauinger Eiermann“ Christian
Kalberlah.



Eierhof Kalberlah

Wiedereröffnung am Donnerstag, 30. April '92 um 16 Uhr

Gaststätte - Restaurant

„Lauinger Landhaus“

- Ingo Hansmann -

Brückentor 1, 3308 Königslutter - OT Lauingen

Telefon 0 53 53/71 00

Täglich Mittagstisch · nachmittags Kaffee u. Kuchen

Öffnungszeiten: Mo., Di., Do. u. Fr. von 11.00 bis 24.00 Uhr,
Samstag u. Sonntag ab 10.00 Uhr, Mittwoch Ruhetag

Zur Versorgung mit Grundnahrungsmitteln pendeln wöchentlich
zweimal ein Bäckerwagen und einmal ein Fleischerwagen ein.

Der Tanzsaal von Lauingen

Ende 1965 bangten die Lauinger um den Fortbestand des einzigen großen Saales im Ort, in dem Vereine Zusammenkünfte haben und auch der Sportverein seine Übungsstunden halten kann. Bockmanns Gastwirtschaft, die von Else Dose bewirtschaftet wurde, sollte zum 31.12.1965 geschlossen werden.



Elis Bockmann mit Else Dose (rechts neben ihm)

Frau Dose wollte sich nach 50-jähriger Tätigkeit als Gastronomin zur Ruhe setzen. Weil der Sohn der damals 72-Jährigen einen anderen Beruf hatte und diesen auch nicht aufgeben wollte, bedeutete dies die Schließung des Betriebes.

Die zweite Lauinger Gaststätte von Nienstedt wurde bereits einige Jahre zuvor wegen Baufälligkeit gesperrt.

Drei Generationen war das im Jahre 1824 erbaute Grundstück im Besitz der Familie Bockmann. Ursprünglich Eigentum des

Rittergutes Lauingen, erwarb Stellmacher Bockmann das Haus um die Mitte des 19. Jahrhunderts für 1000 Taler. Zunächst wurde eine Stellmacherei eingerichtet, dann als Nebenerwerb eine Gaststätte und später ein kleines Kolonialwarengeschäft hinzugefügt.



Else Dose an der Theke

Mit dem Bau eines Tanzsaales kam der Besitzer den Erfordernissen der Zeit nach, als das Vereinsleben aufblühte. Der letzte Bockmann verlor im ersten Weltkrieg seine beiden Söhne und nahm 1917 seine Nichte Else Dose zur

Unterstützung in den Betrieb. Sie wurde Nachfolgerin, als „Onkel Heinrich“ im August 1934 Gaststätte und Geschäft abgab. Der Tanzsaal war von Stürmen nicht verschont geblieben. Durch Luftminen im Mai 1944 wurde er völlig zerstört. Als Else Dose das Gebäude 1948 kaum wieder herrichten ließ, vernichtete in der Dezembernacht ein Feuer die Inneneinrichtung. Schnelles Eingreifen von Nachbarn und Feuerwehr verhinderte damals größere Schäden.

Nachdruck verboten!

**Zusammenstellung der Mittel zur Entfernung
von Flecken aus Kleidungsstücken.**

von	aus Leinwand	aus farbigen Geweben: Baumwolle		aus Seide
Zucker, Gelatine, Nat, Citron	Einfaches Auswaschen mit Wasser			
Fett	Soda- Lauge	Laugen aus Panamaabfällen, Galleseife	Salmiatgeist, Lauge aus Panamaabfällen, Galläpfel	Weszin, Salmiatgeist, Pottasche, Magnesia

Die Bäckerei Friedrichs

Die ehemalige Gemeindebäckerei mit Colonialwaren-Geschäft wurde 1857 von den Eheleuten Friederike und Fritz Friedrichs gekauft. Das Lauinger Brot war weit und breit geschätzt. Früher fuhr Altmeister Friedrichs mit Pferd und Wagen Brot nach Lutter in die Stadt und unterhielt in Scheppau eine Filiale. Auch vielen Lutteranern machte es eine Freude mit der Kiepe nach Lauingen zu wandern, um Brot für die ganze Woche und die Nachbarschaft zu holen. Opa Schollbach und Vater Hüner sind einigen noch ein Begriff. 1905 erfolgte der Scheunenbau und 1912 der Anbau des Wohnhauses zur Gartenseite.

Nützliche Auskunft für Jedermann!



Verzeichniss
von
Drogen, Hausmitteln
und
nützlichen Haushaltsartikeln
seiner Kundschaft gewidmet
von
Carl Friedrich
Lauingen.

Nachdruck verboten! H. O. 11. 6. 70.

Niederlagen an geeigneten Orten errichtet Chemische Fabrik Janssen, Hameln.

1952 wurde die Backstube modernisiert und mit einem Laden erweitert. Die Bäckerei mit Lebensmittelhandel wurde in 4 Generationen betrieben. Durch den frühen Tod von Karl Friedrichs 1965 musste der Backbetrieb 1971 von Ruth Friedrichs eingestellt werden. Ihren Meister hat es in die nächstgrößere Stadt gezogen und ein neuer Meister war nicht zu bekommen. Einige Jahre zuvor hatte bereits Ernst Völke den Backofen kalt werden lassen. Damit die Lauinger nicht ohne Brot und Brötchen waren, wurde das Geschäft von der Bäckerei Langner beliefert. 1991 wurde auch das letzte Geschäft im Ort geschlossen.

Straßen- und Flurnamen

Bis Anfang 1975 gab es in Lauingen keine Straßennamen, bis dato musste man die Häuser über Assekuranz-Nr. finden. Wenn man sich die Straßennamen betrachtet, so wird man einen engen Zusammenhang zu den Flurbezeichnungen finden. Der Heiligenberg wird im Plattdeutschen zum Hilligenberg, auch Klint , Thie und Gänsemorgen wurden übernommen.

Flurnamen rund um den Rieseberg

Kartenstand Lauingen 1755 (Historische Kommission für Niedersachsen 1958)

Alfelds Camp	Am Butter-Berg
Am kleinen Heid-Berg	Am Kreyen-Berg
Am Lauinger Felde	Am Rieseberge
Am Rieseberger Stiege	Am Triddel-Busche
An der Ohe	An der Sipser Riehe
An obern Dorfe	An Tränkenberge
Auf dem Heßel	Auf den Lauinger Höpen

Auf den Sand-Berg	Auf der Klint-Breite
Auf der Sand-Breite	Auf der Wörig
Aufn Buch Berge	Aufn Heßel
Aufn Klei-Berg	Aufn Stender Klever
Aufn Tränkenberge	Bei dem Kreyen-Teiche
Bei den Eichen	Bei der Spring-Riehe
Bey den Birn-Baume	Bey den Kattbusche
Bey den Martens Busche	Bey den Voß-Kuhlen
Beym Buchen Busche	Buch-Berg
Das Horn	Das Lauingerode
Das Torff-Mohr	Das Wettmar
Der Bruch	Der große Plack
Der Große Soitschen-Berg	Der Kleine Soitschen-Berg
Der Klever Garten	Der Koeter Camp
Die Aschen-morgens	Die Bruech Wiesen
Die Gras-Garten	Die saure Wiese
Die Wester Wiese	Drittes Heid Feld
Ehlers Siek	Erstes Heid Feld
Fuchsbusch-Rihe	Gänße Morgen
Gegen den Kreyen	Grevenlah
Großes Rottland	Heiden-Kirchhof
Heyd-Berg	Hinter dem Erdfalle
Hinter dem faulen Wellen-Busche	Hinter dem Rieseberge
Hinter dem Heid Felde	Hinter der Wahrigkeit
Hinter dem Rohl-Lande	
Hintern Renzel-Berg und am Lutter-Berg	
Hintern Thie-Garten	Hintern Tränkenberge
Im Broitzen	Im Bruch
Im Eickenrode	Im Fuchsbusche
Im gelben Siecke	Im großen Körbgen
Im Hohen Thale	Im kleinen Körbgen
Im Teufelswinkel	In den Äckern

In den Breiten Wendigen	In den Dornen
In der großen Hölle	In der Grund
In der halben Hufe	In der kleinen Hölle
In der Roll Welle	In der Sipse-Rihe
In der Water Föhre	In Filze
In langen Stücken	In Mißels Kampe
In Schimmel Morgen	In Wete-mor Katbusch
Kirchen Bruch	Kleine Steinberg
Kleines Rottland	Kley-Camp
Kreite Wiese	Küster Camp
Lutter Heyde	Martens Kamp
Mittelwanne Mühlen- od. Schandebeks-Rihe	
Mühlen Wanne	Mühlen Wiese
Munkebarts od. Casse vinen Wanne	
Neue Wiese	Papenbusch
Rode Land	Schenken-Camp
Springriede	Stieg Morgen
Thal Camp	Über den Broitzen
Unter dem faulen Wellen-Busche	
Unter Hohligen Berg	Untern Tränkenberge
Vor den Römen	Vor den Wenden Stege
Vorn Elme	Vorn Hopen
Vorn Schorstedter Holze	Weber Kamp
Wiechmanns Kamp	Zweites Heid Feld
Zwischen den Schorstedter Wegen	

Die Pflanzenwelt des Riesebergs und des Rieseberger Moores Von W. Osterloh

Der Rieseberg und das Rieseberger Moor, vor der „Haustür unseres Dorfes“ gelegen, haben für den Kenner und genießenden

Naturfreund einen besonderen Wert. Aus gutem Grund sind sie zu Naturschutzgebieten erklärt worden. Für Botaniker sind sie ein Magnet, für uns Lauinger eine Oase der Erholung, für unsere Jüngsten mitunter ein Tummelplatz voller Entdeckungen und Abenteuer.

Die Ausführungen von W. Osterloh über den Rieseberg und das Moor haben wir dem Buch „Der Elm“, Verfasser Heinz Röhr, 1962, entnommen, weil wir der Meinung sind, dass sie in diese Chronik gehören und vielen Lesern über unseren Hausberg und die moorige Niederung die Augen öffnen werden.

Der Rieseberg ist wie der Elm überwiegend aus Kalksteinen der Muschelkalkzeit aufgebaut. Im Nordosten oberhalb des Dorfes Rieseberg stehen rote und graue Letten der oberen Buntsandsteinzeit an. Im Westen und im Südosten wird der Rieseberg von sandigen Letten mit Sandsteineinlagerungen des unteren Keupers umlagert; im Gegensatz zum Elm, der sich schon früh zu einem Buchenwald entwickelte, blieb der Rieseberg lange Zeit ein Eichenwald. Darüber heißt es in der Beschreibung der Königslutterer Forst 1748: „Es sind daselbst an Bäumen 4576 Eichen gezählet worden, und bestehet das daselbst befindliche Unterholz aus Buchen, Hainbuchen, Hasseln und Dornen“ (70). Seine Größe wurde bei der Vermessung 1788 mit 760 Waldmorgen angegeben, von denen 307 Morgen „mit Baumholz“ bestanden waren, während 268 Morgen als „unbewachsene Blößen“ und 184 Morgen als „immerwährende Gehege“ bezeichnet wurden. Die weitgehende Verwüstung des Waldbestandes war eine Folge der dauernden Streitigkeiten zwischen den Gemeinden Rieseberg und Lauingen, dem Amt Königslutter und den adligen Höfen in Lauingen und Bornum, die bis zur Teilung des Rieseberges die Waldwirtschaft dort gemeinsam betrieben. Heute trägt der Rieseberg einen Laubmischwald mit wechselnder Zusammensetzung der Baumarten. Reiner Buchenwald findet sich

nur in kleinen Flächen auf den höchsten Kuppen. Die Randvegetation ist im Schutz zahlreicher dichter Sträucher durchweg gut entwickelt.

Östlich des Riesebergs schließen sich tertiäre Sande an. Sie finden ihre Begrenzung im Rieseberger Moor, einer Flachmoorbildung mit Übergängen zum Hochmoor, das aus einem See in einer durch eiszeitliche Schmelzwässer ausgewaschenen flachen Mulde entstand. Wie pollenanalytische Untersuchungen ergeben haben (118), begann das Wachstum des Moores am Ende der Kiefern-Birkenzeit und endete mit dem Beginn der Eichenmischwaldzeit (4000 v. Chr.). Um einen zentral gelegenen Hügel aus sterilen Tertiärsanden — auf alten Karten „Wolfsberg“ genannt — bildete sich auf dem Flachmoor ein Hochmooring, der eine Mächtigkeit bis zu 2,5 Meter erreicht hat und seit dem 18. Jahrhundert ausgetorft worden ist. Das Moor wird vom Lauinger Bach - hier Sipserie genannt - durchflossen. Da sein Wasser sehr kalkhaltig ist, konnten sich Kalksumpf-Pflanzengesellschaften, die in Norddeutschland sehr selten sind, entwickeln. Insgesamt beherbergt das Moor heute rund 800 verschiedene Pflanzenarten, 150 Moose und viele botanische Seltenheiten *).

*) Nach Angaben von Herrn Forstmeister Ulrich, Danndorf (1959).

Zu einem Besuch des Berges und des Moores brechen wir in den ersten Frühlingswochen auf. Von der Straße Bornum-Scheppau aus erreichen wir den Westrand des Rieseberges. Überall finden wir dort in Mengen die Blütenstände der wohlriechenden Gebräuchlichen Schlüsselblume (*Primula veris* L.) mit ihren dunkelgelben Blüten. Purpurn leuchten die Blüten der Frühlings-Platterbse. Das Lungenkraut ist voll aufgeblüht. Seine Blüten sind nach ihrer Entfaltung zunächst rosa, verfärben sich jedoch nach der Bestäubung blau. Das Leberblümchen lugt überall mit seinen blauen Blüten hervor. Das Buschwindröschen möchte an manchen Stellen den Waldboden völlig mit seinen weißen oder rötlichen Blüten überziehen. Einzelne

goldgelbe Blüten des Gelben Windröschens sorgen für Abwechslung. Hellere gelbe Farbflecke bringen die Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior* Gruff). und der Goldgelbe Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* L.). Auch Scharbockskraut und Sauerklee blühen, während große Trupps des Lerchensporn bereits im Verblühen sind. Verschiedene Veilchenarten zeigen ihre blauen, gespornten Blüten. An trockenen Stellen wächst das seltene Wunderbare Veilchen (*Viola mirabilis* L.). Im reinen Buchenwald bedeckt der Waldmeister große Flächen. Dazwischen entdecken wir das Moschuskraut. Goldnessel (*Lamium galeobdolon* Cr.), Maiblume und Sanikel (*Sanicula europaea* L.) lassen sich mit dem Blühen noch etwas Zeit, während der Seidelbast bereits seine Blätter zu entfalten beginnt und kleine, grüne Beeren ansetzt. An mehreren Stellen des Waidrandes reckt der Trauben-Holunder (*Sambucus racemosa* L.) seine eiförmigen, gelbgrünen Blütenstände empor. Beim Durchstreifen des Gebüschs stoßen wir unvermutet auf die seltene und schwer auffindbare Schuppenwurz (*Lathraea squamata* L.). Sie schmarotzt an den Wurzeln der Hasel, der Erle, der Hainbuche und anderer Waldbäume und Sträucher und besitzt keinerlei Blattgrün.

Am Ostrand des Riesebergs erreichen wir den Übergang vom Muschelkalk zu den tertiären Sanden. Dort standen bis etwa 1932 in Nadelwaldbeständen und beiderseits der alten „Lüneburger Straße“ verstreut prächtige Exemplare der völlig geschützten Gemeinen Kuhschelle (*Anemone pulsatilla* L.). An einer Stelle am Westrand des genannten Weges erschienen jährlich bis zu 100 Blüten dieser schönen Pflanze. Da aber ihre Wurzelstöcke für medizinische Zwecke Verwendung fanden, wurde die Pflanze an dieser Stelle völlig vernichtet. An den ins Moor führenden sandigen Wegen entdecken wir den Frühlings-Spark (*Spergula vernalis* Willd.) mit seinen kleinen, weißen Blüten. In den nassen Gräben um das Moor herum rüstet sich die Sumpfdotterblume (*Caltha palustris* L.) zum Blühen. Am Südrande des Moores ist der Boden mit den kleinen,

glockenförmigen, rosafarbenen Blüten der von Löns viel besungenen Rosmarinheide (*Andromeda polifolia* L.) bedeckt. Auf den Wiesen blüht das Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis* L.). Im Moor sind die ersten blühenden Exemplare des Scheidigen und des Schmalblättrigen Wollgrases (*Eriophorum vaginatum* L. und *Eriophorum angustifolium* Honck) sichtbar. Unter den vielen Weiden ist als typischer Moorbewohner besonders die Geörhte Weide (*Salix aurita* L.), die ebenfalls jetzt blüht, bemerkenswert. Die Weiße Birke (*Betula verrucosa* Ehrh.) und besonders die Moorbirke (*Betula pubescens* Ehrh.) prangen im Frühlings schmuck ihrer Kätzchen. In großer Menge finden wir namentlich im Nordteil des Moores die Schwarzerle (*Alnus glutinosa* Gaertn.) mit ihren Kätzchen und den schwärzlichen vorjährigen Früchten.

Um die späteren Frühlingspflanzen, die den Rieseberg berühmt gemacht haben, zu beobachten, besuchen wir von Mitte Mai an mehrfach seinen Nordrand. Am Waldrand blühen hier und da die beiden Weißdorn-Arten, der Gemeine Weißdorn (*Crataegus oxyacantha* L.) und der Eingriffelige Weißdorn (*Crataegus monogyna* L.) und als typische Kurzrasenbewohner die Schopfige Kreuzblume (*Polygala comosa* Schkuhr) und der Mittlere Wegerich (*Plantago meflia* L.). Das Mittlere Zittergras (*Briza media* L.) tritt sehr zahlreich auf. Der Schafschwingel (*Festuca ovina* L.) bleibt wenig beachtet. Wir gewahren Reste der vorjährigen Fruchtstengel der Eberwurz (*Carlina vulgans* L.), der Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa* L.), einer Distel (*Carduus*) und Jungpflanzen der Hundszunge (*Cynoglossum officinale* L.). In einigen Mulden erblicken wir knospende Pflanzen des Kleinen Wiesenknopfs (*Sanguisorba minor* Scop.), eines Rosengewächses, und der Fliegenartigen Höswurz (*Gymnadenia conopea* R. Br.), einer seltenen Orchidee. Überall wartet der Süßholzblättrige Tragant (*Astragalus glycyphylus* L.), ein Schmetterlingsblütler, auf seine Blütezeit. An einzelnen Sträuchern klettert die Waldrebe (*Clematis vitalba* L.)

empor. Zwischen den Büschen leuchten die dunkelroten Blütenstände des Männlichen Knabenkrautes (*Orchis mascula* L.) hervor. Früher war diese Orchidee hier zahlreich, aber strenge Winter vernichteten viele ihrer runden Knollen. Im Waldesinnern erblicken wir die prachtvollen, weißen Blütenstände der Grünlichen Kuckucksblume (*Platanthera chlorantha* Rchb.), die noch in einer Gesamtzahl von ungefähr 100 blühenden und nicht blühenden Exemplaren vorkommt. 2 bis 3 Wochen später blüht an den gleichen Standorten die Zweiblättrige Kuckucksblume (*Platanthera bifolia* Rich.). Diese beiden Orchideen gehen gelegentlich Kreuzungen ein. Hier und da gewahren wir eine weitere Orchidee, das Eiblättrige Zweiblatt (*Listera ovata* R. Br.). Ferner erblicken wir den Zottigen Hahnenfuß (*Ranunculus lanuginosus* L.) und die Vierblättrige Einbeere (*Paris quadrifolia* L.), deren Stengel 4 große, eiblättrige Blätter und eine vierteilige Blüte zeigt. Drei- und fünfblättrige Einbeeren kommen allerdings auch vor. 1957 und 1959 beobachteten wir sogar sechsblättrige Pflanzen. Im Herbst erscheinen die schwarzglänzenden, giftigen Beeren, die der Pflanze den Namen gegeben haben. In lockeren Gruppen steht das Ährige Christophskraut (*Actaea spicata* L.), ein Hahnenfußgewächs. Eine interessante Pflanze ist die Vogel-Nestwurz (*Neottia nidus avis* Rich.). Sie ist kein Schmarotzer wie die Schuppenwurz, sondern lebt in Lebensgemeinschaft mit Bodenpilzen. Ein häufiges Glockengewächs ist die Ährige Teufelskralle (*Phyteuma splcatum* L.). Waldeinwärts treffen wir das ungewöhnlich prächtige Braune Knabenkraut (*Orchis purpurea* Huds.) mit seinen purpurbraunen bis hellroten oder fast weißen, silbrigen Blüten.

Die schönsten Pflanzen beherbergt eine große Lichtung, die von einzelnen Sträuchern und Baumgruppen unterbrochen wird und den Rest einer ausgedehnten Waldwiese darstellen dürfte. Hier beobachten wir eine Fülle prächtig ausgebildeter Pflanzen, Braunes

Knabenkraut und Waldhyazinthen in seltener Größe, Trupps von Nestwurz, Einbeere, Teufelskralle, Zweiblatt, Sanikel, Blattwerk des Wunderbaren Veilchens mit Früchten, Lungenkraut, Türkenbund (junge Pflanzen), blühende und abgeblühte Maiblumen (*Convallaria majalis* L.), fruchtende Platterbse, große Exemplare des Vielblütigen Salomonsiegels (*Polygonatum multiflorum* All.) und an schattigen Stellen das stattliche Gemeine Flattergras (*Mihum effusum* L.) und das Nickende Perlgras (*Melica nutans* L.). Vor Jahrzehnten wuchs auf der Waldwiese noch der Deutsche Enzian (*Gentiana germanica* Willd.) in Riesenpflanzen und im großer Zahl. Vereinzelt finden sich noch Exemplare des Kreuz-Enzians (*Gentiana cruciata* L.). Erhalten aber hat sich dort die schönste unserer Orchideen und die größte Seltenheit des Rieseberges, der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus* L.). Der Anblick seiner prächtigen Blüte ist bei Sonnenschein besonders fesselnd. Wunderbar heben sich die braunroten Perigonblätter von der goldgelben, schuhähnlichen Lippe ab. Deutlich sind im Innern der Lippe die rot gestrichelten Linien sichtbar, die den nektarlüsternen Insekten den Weg weisen. Seitdem an belebten Tagen der Standort regelrecht



Frauenschuh

bewacht wird, ist ein wirksamer Schutz gewährleistet. Gefährdet ist allerdings der zweite Standort der Pflanze durch den Beginn des Baues einer Einzäunung für private Zwecke. In den letzten Jahren gab es mehrfach fruchtende Exemplare. Da ihr Vorkommen in der Umgebung der Hauptstelle, die ich seit 1922 beobachte, dauernd wechselt, besteht die Hoffnung, diese einzigartige Orchidee im Rieseberg zu erhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an anderen Stellen dieses Waldes einmal auftritt. Wir finden dort auch die stattliche, mit großen, blauen Blüten geschmückte Gemeine Akelei (*Aquilegia vulgaris* L.), den giftigen Aronstab (*Arum maculatum* L.) mit dem auffallenden violetten Kolben und der darunterliegenden „Kesselfalle“ für die bestäubenden Insekten und den scharlachroten Früchten im Herbst. Häufig anzutreffen sind ferner Jungpflanzen des Gefleckten Knabenkrautes (*Orchis maculata* L.), blühende Bestände des Bärenlauchs und Gefleckte Taubnesseln (*Lamium maculatum* L.). Ein bis zwei Wochen später sind die beschriebenen Pflanzen verblüht. Das Aufgebot der nun in Blüte stehenden Pflanzen ist aber ebenfalls überwältigend. Am Nordrande fallen die vielen blühenden Sträucher, unter denen der Schneeball (*Viburnum opulus* L.) mit seinen großen, schneeweißen, doldigen Blütenständen der schönste ist, auf. Weiße Blüten tragen ebenfalls der Hartriegel (*Cornus sanguinea* L.) und die Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum* L.). Leicht übersehen werden der seltene Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica* L.) und das Pfaffenhütchen (*Evonymus europaea* L.). An den Sträuchern winden sich Waldrebe (*Clematis vitalba* L.) und Geißblatt (*Lonicera periclymenum* L.) empor. Hier und da treffen wir den Schwarzen Holunder (*Sambucus nigra* L.) und die Hunds- und Heckenrose (*Rosa canina* L. und *Rosa dumetorum* Thuill.), im Kurzrasen auch die Schopfige Kreuzblume an. Der Kleine Wiesenknopf, der seltene Berg-Klee (*Trifolium montanum* L.) und das Gemeine Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* Mill.) entfalten ihre ersten Blüten. Im Gebüsch fallen

die schon fast ausgereiften roten Beeren des Seidelbast, der hier in Massen gedeiht, auf. Daneben leuchten die schneeweißen Blüten des Großblütigen Waldvögleins (*Cephalanthera damasonium* Druce), das hier in Prachtexemplaren vorkommt, hervor. Das nahe verwandte Schwertblättrige Waldvöglein (*Cephalanthera longifolia* Fritsch) ist seit 1950 im Rieseberg nicht mehr beobachtet worden.

Ende Juni bis Anfang Juli sind die Echte Hundszunge und der Kleine Wiesenknopf (*Sanguisorba minor* Scop.), In den Kalkgruben die Fliegenartige Höswurz (*Gymnadenia conopsea* R. Br.) aufgeblüht. Im Vorgelände leuchten die großen, blauen Blüten der Pfirsichblättrigen Glockenblume (*Campanula persicifolia* L.). In größeren Mengen treffen wir blühenden Süßholzblättrigen Tragant an. Als seltene Orchidee können wir die Hundswurz (*Anacamptis pyramidalis* Rich.) mit ihren kleinen, lebhaft purpurroten Blüten bewundern. Das Maximum ihres Auftretens zeigte sie 1941 und 1942, als ich einmal 62 blühende und nicht blühende Exemplare zählen konnte. Trotz der Trockenheit blühte sie auch im Jahre 1959. Jetzt wechselt ihre Zahl zwischen 15 und 40 Stück. Es zeigt sich hier auch die prächtige Türkenbund-Lilie, die leider im Rieseberg ebenso wie im benachbarten Landschaftsschutzgebiet Rautheimer-, Mascheroder und Salzdahlumer Holz im Rückgang begriffen ist. Im lichten Gebüsch blühen in großer Menge zwei Rosengewächse, die Gelbe Nelkenwurz (*Geum urbanum* L.) und die Blutwurz (*Potentilla erecta* Raeusch). Auch zwei Halbschmarotzer, den Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense* L.) und den bunten Hain-Wachtelweizen (*Melampyrum nemorosum* L.), können wir hier beobachten. An der alten „Lüneburger Straße“ treffen wir die schön rot blühende Heide-Nelke (*Dianthus deltoides* L.) und an den zum Moor führenden Wegen das Sand-Fingerkraut (*Potentilla arenaria* Borkh.) und den gelb blühenden Behaarten Ginster (*Genista pilosa* L.) an. Im nordwestlichen Teil des Moores fallen auf der sehr nassen Wiese schon von weitem die großen Trupps der Wasser-Schwertlilie (*Iris*

pseudacorus L.) durch ihre prachtvollen, gelben Blüten auf. Auf etwas trockneren Wiesenstrecken zeigt das niedliche Sumpfläusekraut (*Pedicularis palustris* L.), ein Halbschmarotzer, seine rosenroten Rachenblüten. Im feuchten Gebüsch erkennen wir das Blattwerk des Sumpf-Blutauges und des Sumpf-Ölsenichs. Die moorigen Wiesen bergen in Menge die Kuckuckslichtnelke (*Lychnis flos-cuculi* L.). Das vor Jahrzehnten noch häufige Breitblättrige Knabenkraut (*Orchis latifolia* L.) ist selten geworden und teilt damit das Schicksal der übrigen Wiesenorchideen, die infolge intensiver Wiesennutzung, Entwässerung und verstärkter Anwendung von Kunstdüngung allmählich aussterben. Am Moorwege treffen wir Jungpflanzen des Gefleckten Knabenkrautes an. Wo beide Knabenkräuter zusammen vorkommen, bilden sie Kreuzungen mit sehr reizvollen Übergängen, wie ich sie zum Beispiel im Jahre 1932 auf den Wiesen nördlich des Moores beobachten konnte. Dort zeigen sich auch die großen, kugeligen, gelben Blüten der geschützten Europäischen Trollblume (*Trollius europaeus* L.). Sie hat anscheinend östlich von Braunschweig ein kleines Zentrum ihrer Verbreitung, ist aber durch Kultivierung sehr zurückgegangen. Trotz des Schutzes erscheint die Trollblume in jedem Frühling in den Städten in Massen zum Verkauf. In Gräben rings um das Moor gedeiht die prachtvolle Beinwell (*Symphytum officinale* L.). Wenig bekannt ist die Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale* L.).

Die größten und kostbarsten Seltenheiten birgt die im Norden des Moores gelegene „Schilfwiese“. Sie wird regelmäßig gemäht, so daß der einzigartige Pflanzenbestand dieses Gebietes vor dem Überwuchern durch Schilf bewahrt wird. Von den Rändern her drangen Schwarzerle, Faulbaum und Birken in die Schilfwiese ein und veränderten ihr äußeres Bild. Heilschlammentnahmen und die Anlage neuer Fischteiche nördlich von ihr brachten weitere Veränderungen. Trotzdem trat eine nachhaltige Schädigung des wertvollen Pflanzenbestandes, der seine Entstehung dem

Zusammentreffen von moorigem Boden mit kalkhaltigem Wasser verdankt, nicht ein. In der Wiese entdecken wir die auffallenden Rosetten des insektenfressenden Fettkrautes (*Pinguicula vulgaris* L.). Es besitzt klebrige Blätter, an denen kleine Insekten festgehalten und später zersetzt werden. Seine gespornten Blüten sind zwar nicht groß, aber lebhaft blau gefärbt und daher auffällig. Das Fettkraut ist im Flachland sehr selten geworden und hat auch im Rieseberger Moor zahlenmäßig abgenommen. In seiner Umgebung zeigen sich Jungpflanzen zweier Orchideen, der Höswurz und der Gemeinen Sumpfwurz. Im angrenzenden Gebüsch blühen zahlreiche Exemplare des Faulbaums (*Rhamnus frangula* L.). Häufig sind auf der Schilfwiese der Zweihäusige Baldrian (*Valeriana dioica* L.) und der Dreiblättrige Fiebertee (*Menyanthes trifoliata* L.), ein Enziangewächs, das als Heilmittel gegen Fieber und Magenleiden verwandt wird. Junge Pflanzen des Kunigundenkrautes (Wasserhanf) bedecken teilweise größere Flächen, während die kleinen, herzförmigen Blätter des noch nicht blühenden Herzblattes verstreut vorkommen. Wer scharfe Augen besitzt, entdeckt vielleicht auch die zarte Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus* L.), die mit der Heidel- und Kronsbeere verwandt ist. Sie kriecht mit fadenförmigen Stengeln über den Moorboden oder über die Polster der Torfmoose (*Sphagnum*), besitzt kleine, hellpurpurne Blüten und bekommt später braunrote, glänzende Beeren.

Einige Wochen später hat sich im Moor das Bild verändert. Das Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre* L.) hat seine braunroten Blüten weit geöffnet. In seiner Nachbarschaft trägt der Sumpf-Ölsenich (*Peucedanum palustre* Moench) weiße Doldenblüten. Überall schmiegt sich der Gemeine Wassernabel (*Hydrocotyle vulgaris* L.) an den Boden. Die kleinen, roten Blattrosetten gehören einer weiteren insektenverzehrenden Pflanze, dem Rundblättrigen Sonnentau (*Drosera rotundifolia* L.) an. Seine Blätter sind klebrig und am Rande mit Drüsenhaaren, die an der Spitze tauartig schimmernde, klebrige

Tröpfchen tragen, besetzt. Das angeflogene Insekt wird an der Blattoberfläche festgeleimt, von dem sich krümmenden Blatt umhüllt, zersetzt und verspeist.



Sonnentau und Hornklee

Das Gelände barg früher auch den Mittleren Sonnentau (*Drosera intermedia* Hayne), der in anderen Teilen des Moores jetzt noch vorkommt. Vor der Schilfwiese erfreuen wir uns an nassen Stellen und Gräben der prachtvollen, weißen Blütenstände der Sumpf-Spierstaude (*Filipendula ulmaria* L.) und der goldgelben Blüten des Sumpf-Hornklee (*Lotus uliginosus* Schkuhr.) Im Randgebüsch der Schilfwiese leuchten die violetten Blüten des Bittersüßen Nachtschattens (*Solanum dulcamara* L.), der die Sträucher der Erlen, Weiden und des Faulbaumes als Stützen

benutzt. Teilweise haben sich Schilfbestände (*Phragmites communis* Trin.) in das Erlengebüsch eingeschoben. Umgekehrt dringen von den Rändern her einzelne Erlen, Faulbaumsträucher, Weiden und Birken in den Schilfbestand ein und verändern ihn. In größeren Mengen siedelt auf der Schilfwiese auch die Gemeine Sumpfwurz (*Epipactis palustris* Cr.). Allerdings ist diese Orchidee, die an sehr nährstoffhaltiges (kalkhaltiges) Wasser gebunden zu sein scheint, durch Entwässerungen und Moorkultivierungen in dem Gebiet schon weniger häufig geworden. Wir können ferner das Gemeine Helmkraut (*Scutellaria galericulata* L.) und das Sumpf-Herzblatt

(*Parnassia palustris* L.) beobachten.

Nun beginnt die Suche nach der unbestritten größten Seltenheit des Moores, dem Glanzkraut (*Liparis loeselii* Rich.) aus der Gruppe der äußerst seltenen Moor-Orchideen. Oft haben wir stundenlang in vergeblicher Suche nach ihm das Moor durchstreift. Nachdem ich es bis 1943 jedes Jahr beobachtet hatte, verloren sich seine Spuren. Aber im Sommer 1959 konnte ich es zu meiner unbeschreiblichen Freude wieder schauen. Wir fanden 3 Exemplare, von denen eines in Blüte stand. Daß diese Moor-Orchidee noch nicht gänzlich ausgerottet ist, liegt wohl daran, daß sie ziemlich klein, oft nur wenige Zentimeter hoch ist, häufig durch höhere und üppigere Pflanzen verdeckt wird, mit ihren grünlichen oder grüngelblichen Blättern kaum auffällt und in ihrem Wiedererscheinen völlig unberechenbar ist. In nassen Jahren erscheint sie häufiger und neigt eher zum Blühen, aber auch in trockenen Jahren (1959) ist ihr Auftreten nicht ausgeschlossen.

Als dritte Orchidee beherbergt die Schilfwiese die stattliche Fliegenartige Höswurz. Interessant ist hier ein Vergleich mit den Exemplaren der gleichen Art, die am Nordrande des Riesebergs stehen. Im Moor bleibt die Pflanze durchschnittlich kleiner als in den Bergen, wo sie teilweise 1 Meter Höhe erreicht. Ihre Blüten entfalten sich auf der Schilfwiese auch einige Wochen später, sind dann allerdings lebhafter gefärbt. Vielleicht machen sich hier Einflüsse eines ortsgebundenen Kleinklimas (Mikroklimas) bemerkbar. Moore besitzen meistens eine niedrigere Jahrestemperatur als ihre Umgebung, erwärmen sich langsamer und haben lange Nachtfröste. Im Sommer dagegen herrscht dort oft ein fast unerträgliches, schwüles „Treibhausklima“, das auf den luftigeren Höhen fehlt. Die verschiedenartigen Bodenverhältnisse auf dem Berg und im Moor werden natürlich auch das unterschiedliche Aussehen der Pflanzen mit beeinflussen.

Quer über die Schilfwiese, auf der wir das Kraut des Fieberklees,

fruchtendes Wollgras und viel Kunigundenkraut (*Eupatorium cannabinum* L.) bemerken, erreichen wir trockeneres Gelände, das stellenweise in Massen Blaues Pfeifengras (*Molinia coerulea* Moench) enthält. Wir folgen dem Moorweg, der nach der Straße Königslutter-Beienrode führt. In dem dicht bewachsenen Moorgelände zu beiden Seiten des Weges, das zum Teil unbetretbar ist, stellen wir Bestände der Gemeinen Lysimachie (*Lysimachia vulgaris* Moench) mit prächtigen, gelben Blütenständen, die ebenfalls gelb blühende Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis* L.) und den Breitblättrigen Rohrkolben (*Typha latifolia* L.) fest. In einem ehemaligen Torfstich entdecken wir die vierte insektenfressende Pflanze des Rieseberger Moores, den Gemeinen Wasserschlauch (*Utricularia vulgaris* L.). Es ist eine wurzellose Wasserpflanze mit untergetauchten, zerteilten Blättchen, deren Zipfel teilweise in Blasenfallen umgewandelt sind. Das Blattwerk trägt Blütenstiele, die senkrecht aus dem Wasser ragen und die goldgelb gefärbten, rachenförmigen Blüten tragen. Der Rasen am Moorwege beherbergt den Großen Klappertopf (*Rhinanthus glaber* Lam.), einen Halbschmarotzer mit gelben Blüten. In den tiefen Gräben siedelt der Gift-Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus* L.). Hier und da grüßen die Blütenstände des Gefleckten Knabenkrautes (*Orchis maculata* L.).

Wieder einige Wochen später treffen wir auf dem Wolfsberg und auf den Sandhügeln rings um das Moor die Gemeine Heide (*Calluna vulgaris* Hull) in knospendem oder schon blühendem Zustand an. An nassen Orten zeigt die Glockenheide (*Erica tetralix* L.) ihre viel lebhafter gefärbten und größeren Blüten. Die Höswurz und das Glanzkraut sind verblüht. Große Trupps des Kunigundenkrautes fallen von weitem durch ihren hohen Wuchs und ihre großen, schmutzigen Blütenstände auf. Auch das Schilf blüht noch. Einen teilweise in größerer Menge vorhandenen Lippenblütler erkennen wir an seinen lilafarbig-weißlichen Blütenquirlen und dem Geruch als die Wasser-Minze (*Mentha aquatica* L.). In großer Zahl siedelt die

Sumpf-Schafgarbe (*Achillea ptarmica* L.). Alle Pflanzen haben als stattlichen Begleiter den Gemeinen Wolfsfuß (*Lycopus europaeus* L.). Besonders nasses Gelände am Moorweg, bei dessen Betreten wir leicht im Morast einsinken können, birgt die schönste Hahnenfußart, den Großen Hahnenfuß (*Ranunculus lingua* L.), der bis über 1 Meter hoch wird, und den Sumpfschildfarn (*Dryopteris thelypteris* Gray). Um diese Zeit kann man auch am besten eine weitere große Seltenheit des Moores, den völlig geschützten Königsfarn (*Osmunda regalis* L.), beobachten. Als geschützte Pflanze entdeckt man außerdem zwischen den Glockenheide-Beständen den schön blau blühenden Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe* L.). Auf den Wiesen am Moor lebt die leicht erkennbare hohe Kohl-Distel (*Cirsium oleraceum* Scop.). Sie geht oft Kreuzungen mit der Stengellosen Distel (*Cirsium acaule* Scop.), die am Elm und am Rieseberg vorkommt, ein. Die Beobachtung der Mischformen ist außerordentlich fesselnd. Der völlig geschützte Kleinfarn Gemeine Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum* L.) konnte an der Schilfwiese leider nicht mehr beobachtet werden. Da dieser schöne Farn aber leicht übersehen wird, ist es durchaus möglich, daß er auf den Wiesen rings um das Moor noch vorkommt. Mit ziemlicher Sicherheit ist dagegen der schöne von Dr. Fröde und Dr. Magnus vor etwa 35 Jahren bei der Puritzmühle beobachtete Sumpf-Enzian (*Sweetia perennis* L.) hier ausgestorben.



Gefranster Enzian

Er fiel wahrscheinlich der Beweidung zum Opfer. Geplant ist die Beobachtung der in den 30er Jahren häufigen interessanten Zwischenformen von Knabenkraut-Arten auf den Wiesen nördlich des Moores. Sicher ist allerdings, daß auch ihre Zahl zurückgegangen ist. Hoffentlich wird uns noch lange die seltene und schöne Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale* L.), die auf den Wiesen nördlich des Moores noch angegeben wird, mit ihren prachtvollen Blüten erfreuen.

Das erste Zeichen des kommenden Herbstes gibt das stattliche Nordische Habichtskraut (*Hieracium boreale* Fries). Am Nordrande des Riesebergs finden wir als weiteren Halbschmarotzer den Schmalblättrigen Klappertopf (*Rhinanthus angustifolius* Gm.) und die letzten Exemplare des stattlichen Weiden-Alants (*Inula salicina* L.) in Blüte. In den Kalkgruben blühen der Deutsche und der Gefranste Enzian (*Gentiana germanica* Willd. und *Gentiana ciliata* L.), die beide geschützt sind. Die dritte Enzianart, der Kreuz-Enzian (*Gentiana cruciata* L.), wurde leider nicht mehr blühend angetroffen. Seitdem vor etwa 40 Jahren der größte Teil des Bestandes ausgegraben und in den Hauptschulgarten in Braunschweig gebracht wurde, ist der Kreuz-Enzian im Rieseberg so zurückgegangen, daß man froh sein muß, noch ein wenig Kraut von ihm zu entdecken. Wir finden im Herbst auch noch blühende Pflanzen der Eberwurz, des Berg-Klees und der Skabiosen-Flockenblume. Der Rote Hartriegel verfärbt seine Blätter zuerst dunkelrot. In manchen Jahren kommt es vor, daß er zum zweitenmal blüht und zugleich Frucht- und Blütenstände vorhanden sind. Die Waldrebe überzieht das Gebüsch mit vielen großen, silbrig-weißen Fruchtbüscheln. Rot leuchten die Früchte des Weißdorns, blau die der Schlehe, am auffälligsten wohl die rosenroten Fruchtkapseln des Pfaffenhütteleins. So bietet auch der Herbst ein vielfältiges, buntes Bild.

Geschützte Pflanzen im Rieseberg

1. Leberblümchen (*Anemone hepatica* L.)
2. Gemeine Akelei (*Aquilegia vulgaris* L.)
3. Gelber Sturmhut (*Aconitum lycoctonum* L.)
4. Gefranster Enzian (*Gentiana ciliata* L.)
5. Kreuz-Enzian (*Gentiana cruciata* L.)
6. Deutscher Enzian (*Gentiana germanica* Willd.)
7. Seidelbast (*Daphne mezereum* L.)
8. Braunes Knabenkraut (*Orchis purpurea* Huds.)
9. Zweiblättrige Kuckucksblume (*Platanthera bifolia* Rich.)
10. Grünliche Kuckucksblume (*Platanthera chlorantha* Rchb.)
11. Großblütiges Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium* Druce)
12. Frauenschuh (*Cypripedium calceolus* L.)
13. Männliches Knabenkraut (*Orchis mascula* L.)
14. Geflecktes Knabenkraut (*Orchis maculata* L.)
15. Pyramidenförmige Hundswurz (*Anacamptis pyramidalis* Rich.)
16. Fliegenartige Höswurz (*Gymnadenia conopsea* R. Br.)
17. Fliegenartige Höswurz mit der Abart (*densiflorus* Dietr.)
18. Kleinblättrige Sumpfwurz (*Epipactis microphylla* Sw.)
19. Breitblättrige Sumpfwurz (*Epipactis helleborine* Cr.)
20. Braunrote Sumpfwurz (*Epipactis atrorubens* Schult.)
21. Eiblättriges Zweiblatt (*Listera ovata* R. Br.)
22. Vogel-Nestwurz (*Neottia nidus avis* Rich.)
23. Türkenbund (*Lilium martagon* L.)
24. Maiblume (*Convallaria majalis* L.)
25. Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior* Grufb.)
26. Gebräuchliche Schlüsselblume (*Primula veris* L.)

Vorkommen fraglich:

27. Fliegenblume (*Ophrys insectifera* L. em. Grufb.)

28. Schwertblättriges Waldvöglein (*Cephalanthera longifolia* Fritsch)

Geschützte Pflanzen im Rieseberger Moor und seinen Randgebieten

1. Trollblume (*Trollius europaeus* L.)
2. Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia* L.)
3. Mittlerer Sonnentau (*Drosera intermedia* Hayne)
4. Rosmarinheide (*Andromeda polifolia* L.)
5. Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe* L.)
6. Roter Fingerhut (*Digitalis purpurea* L.)
7. Lösel's Glanzkraut (*Liparis loeselii* Rich.)
8. Männliches Knabenkraut (*Orchis mascula* L.)
9. Breitblättriges Knabenkraut (*Orchis latifolia* L.)
10. Geflecktes Knabenkraut (*Orchis maculata* L.)
11. Fliegenartige Höswurz (*Gymnadenia conopsea* R. Br.)
12. Gemeine Sumpfwurz (*Epipactis palustris* Crantz)
13. Königsfarn (*Osmunda regalis* L.)
14. Kugelförmiger Pillenfarn (*Pilularia globulifera* L.)

Vorkommen fraglich:

15. Zweiblättrige Kuckucksblume (*Platanthera bifolia* Rich.)
16. Gemeines Knabenkraut (*Orchis morio* L.)
17. Fleischfarbenes Knabenkraut (*Orchis incarnata* L. em. Fr.)
18. Gemeine Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum* L.)
19. Meerenzian (*Sweetia perennis* L.)

W. Osterloh

Auswanderungen

Gegen 1840 setzte eine Auswanderungsbewegung ein, die besonders die unteren sozialen Schichten erfasste.

Alleine im Braunschweiger Land verließen ca. 30.000 Einwohner ihre Heimat.

In den Braunschweiger Anzeigen, Jahrgang 1846, erließ das Herzogliche Braunschweig – Lüneburgische Staatsministerium eine Bekanntmachung, wonach die Auswanderungen von Personen der Polizei mitgeteilt werden mussten.

Aus den Auswanderungslisten des damaligen Herzogtum Braunschweig von 1846 bis 1871 finden wir folgende Namen:

Bese Joh. Andreas Heinrich, Schuhmacher 39 Jahre alt, Sohn des Tagelöhners Joh. Heinrich Bese und der Dorothee Ulrich nach Nordamerika

Bese Joh. Andreas Christian, Dienstknecht 29 Jahre alt, Sohn des Ackermanns und Schafmeisters Joh. Christoph Bese und der Ilse Christine Christiane Keune nach Amerika

Franke Joh. Christoph Friedrich Andreas, Maurergesell 37 Jahre alt, Sohn des Häuslings Andreas Jürgen Franke und der Joh. Sophie Henriette Beierke mit seiner Frau Dorothee Wilhelmine Frederike Possiel, Dienstmagd sowie den Kindern Andeas Friedrich Theodor Heinrich und Joh. Hermann nach Texas

Die Eisenbahnlinien

Im Jahre 1843 wurde die erste Straße in südlicher Richtung über den Elm nach Schöppenstedt gebaut. Die Anregung dafür gab der

Helmstedter Landrat von Geyso in einem Schreiben an die Stadt Königslutter vom 12.3.1842. Er wies darin auf die geplante Eröffnung der Eisenbahnlinie Braunschweig – Schöppenstedt – Magdeburg hin. Durch den Bau einer Straße könnten Königslutter und die Dörfer an diese wichtige Verkehrsverbindung angeschlossen werden.

Viele Einwohner aus Königslutter und Umgebung machten sich auf den beschwerlichen Weg über den Elm, um von Schöppenstedt aus über Jerxheim weiterzureisen. Am 16. September 1860 fuhr sogar ein Extrazug von Braunschweig über Wolfenbüttel, Schöppenstedt und Jerxheim nach Berlin. Dies war wesentlich bequemer als mit der Postkutsche über mehrere Tage von Posthof zu Posthof zu reisen. Die Reisezeit mit der Eisenbahn betrug nur 7 ½ Stunden.

Eine größere Erleichterung brachte die neue Strecke über Königslutter. Die Teilstrecke Braunschweig – Königslutter wurde am 1.7.1872 und Königslutter – Helmstedt am 15.9. des gleichen Jahres eröffnet. Damit entfiel der Nachteil für die Stadt Königslutter und die umliegenden Dörfer, nicht von dem modernen Verkehrsmittel Eisenbahn berührt zu werden.

Die Genehmigung für den Bau und Betrieb wurde erteilt durch die Braunschweiger Gesetze vom 22. April 1867 an die Braunschweigischen Stadtseisenbahnen. Diese gingen per Kaufvertrag in die „Braunschweigische Eisenbahngesellschaft“ über.

Der Staat Preußen erwarb die Eisenbahnen am 1. Januar 1884 durch Gesetz und Staatsvertrag zwischen dem preußischen Staat und Herzogtum Braunschweig.

— 45 —
Gesetz-Sammlung

für die
Königlichen Preussischen Staaten.

Nr. 5.

(Nr. 2211.) Allerhöchste Cabinetsorder vom 14. Januar 1842, die Anlage einer Eisenbahn von Magdeburg nach Halberstadt und nach Braunschweig betreffend.

Machdem für die Ausführung einer Eisenbahn von Magdeburg nach Groß-Oschersleben und von da nach Halberstadt eine Aktien-Gesellschaft zusammengetreten, und die Fortsetzung der Bahn von Groß-Oschersleben nach Wolfenbüttel zum Anschluß an die von dort nach Braunschweig führende Eisenbahn von der Herzoglich Braunschweigischen Regierung übernommen worden ist, will Ich mit Rücksicht auf die am 10. April 1841. mit der Königlich Hannoverischen und der Herzoglich Braunschweigischen Regierung wegen der Herstellung einer Eisenbahn von Magdeburg über Groß-Oschersleben nach Braunschweig, Hannover und Minden abgeschlossenen Verträge zur Anlage einer Eisenbahn von Magdeburg über Groß-Oschersleben nach der Landesgrenze in der Richtung auf Wolfenbüttel in Verbindung mit einer Eisenbahn von Groß-Oschersleben nach Halberstadt hierdurch die in Ihrem Berichte vom 1. d. M. nachgesuchte landesherrliche Genehmigung ertheilen. Zugleich bekenne Ich, daß die in dem Gesetze über die Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1825. ergangenen allgemeinen Vorschriften, namentlich diejenigen über die Exploitation, nebst den in den vorerwähnten Staatsverträgen vom 10. April 1841. enthaltenen besonderen Bestimmungen und Maßgaben auf die ebengedachte Eisenbahn Anwendung finden sollen, und daß insbesondere in Ansehung der Fahrten auf der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, um das notwendige Zusammenarbeiten mit den Fahrten auf den damit in Verbindung stehenden Eisenbahnen zu sichern, nicht nur die Genehmigung, sondern auch die Abänderung der Fahrpläne der Regierung zu Magdeburg vorbehalten bleiben soll. Die gegenwärtige Order ist mit den oben gedachten Staatsverträgen vom 10. April 1841 durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen.

Berlin, den 14. Januar 1842.

Friedrich Wilhelm.

Im den Staats- und Finanzminister Grafen v. Alvensleben.

Jahrgang 1842. (N. 2211. — 2242.)

8

(Nr. 2211.)

(Mitgegeben zu Berlin am 18. Februar 1842.)

Privatanschlussbahn.

Der Anschluss erfolgte für die 6,9km lange Strecke unweit der alten Lauinger Sandkuhle.



Ausfahrten in die Sandkuhle

*Marga Renneberg, Renate Mausbake, Irmgard Bese,
Rosemarie Meyer, Erika Klehr, Friedel Meyer*

Als im Jahre 1891 in Beienrode die ersten Bohrungen nach vermuteten Salzlagern durchgeführt wurden, stellte sich recht schnell die Frage des Abtransports. Die 1894 gegründete Firma Gesellschaft Beienrode, die im Amte Königslutter die Aufgabe hatte Kalisalz abzubauen, beantragte am 11. März 1898 beim Königlichen Oberbergamt zu Klausthal sowie beim Herzöglichen Braunschweigischen Eisenbahn – Commissariat und der Königlichen Eisenbahn – Direktion zu Magdeburg den Bau einer normalspurigen

Reste des Bahndammes sind noch heute zu sehen. Ab dem Jahr 1903 wurden dann auch Personenwagen eingesetzt, um einen Teil der 500 Beschäftigten des Kaliwerkes zu befördern. Laut Fahrordnung durften nur Beschäftigte des Kaliwerkes, deren Angehörige und Besucher des Werkes die Bahn benutzen. In der Praxis wurden die Vorschriften nicht sehr streng gehandhabt, sodass auch die Einwohner der Dörfer die Bahn nutzen konnten. In der Mittagszeit wurde die Bahn meist von den Frauen genutzt, die ihren Männern

das Essen brachten. Im Jahr 1923 hatte das Kaliwerk eine Personalstärke von 845 Beschäftigten. Durch den starken Rückgang der Förderung, bedingt durch die Neuaufteilung des Kaliweltmarkts, folgten erste Entlassungen.



Lauinger Sandkuhle im Hintergrund

Am 26. November 1926 wurde die Förderung ganz eingestellt. Bemühungen der Stadt und der umliegenden Dörfer, die Bahnstrecke durch die Reichsbahn weiterzuführen, blieben erfolglos. Letzte Akten, die den Bestand der Bahn bestätigen, stammen aus den Jahren 1935 und 1936. Heute ist nur noch hinter dem Prellbock am alten Fußweg parallel zur Bahn ein Teil des Schotterbettes erkennbar. Ein Teil des alten Bahndamms ist bis zum Rieseberger Weg noch erhalten.

Der jahrelange Verbindungsweg von Lauingen nach Königslutter sollte trotz Ausbau 1959 geschlossen werden. Die Bahn wollte damit Schrankenwärter einsparen. Der Vorgang konnte durch Einspruch der Bürger und des Rates von Lauingen nur aufgeschoben werden, der Bahnübergang wurde Ende der 60er Jahre geschlossen. 1963 wurde als Ersatz ein Fußweg entlang der Bahn nach Königslutter gebaut. Seither wird der Bahnübergang am Kalkwerk benutzt.



Alter Bahndamm der Anschlussbahn zum Kaliwerk Beienrode

Im Juli 1963 wurde am alten Bahnübergang an der Schuttkuhle die Schrankenwärterin kurz vor Mitternacht überfallen. Mit den Worten „Hände hoch, oder ich schieße!“ wurde sie von einem Mann angefallen. Sie konnte sich losreißen und den Bahnhof in Königslutter verständigen. Der Täter flüchtete unerkant. 1967 musste die manuelle Schranke an der Kreisstraße einer automatischen mit Blinklicht weichen.



Der alte Weg nach Lutter über den Bahnübergang



*Rückgebaute Abzweig der Kalibahn an der Eisenbahnstrecke
Königslutter-Braunschweig*

Die Post

Die Post in Deutschland kann auf eine über 500-jährige Geschichte zurückblicken.

Ab 1665 verkehrte eine „ordinäre Post“ an zwei Wochentagen zwischen Braunschweig und Magdeburg. Königslutter wurde mit der Einrichtung einer „Postwärterei“ Poststation. 1667 gehörte zum Postamt Königslutter „Süpling, Lauing, Rieseberg, Bornem, Lelm, Sunstedt und Rottorf.“

Groß war 1871 der Landzustellbereich des Postamts Königslutter. Er umfasste die Orte Boimstorf, Bornum, Glentorf, Grenzkrug, Groß Steinum, Hagenhof, Langeleben, Lauingen, Lelm, Rieseberg, Rotenkamp, Rottorf, Scheppau, Schickelsheim, Süplingen,

Süpplingenburg und Sunstedt.

Am 1. Juli 1896 wurde die erste Postagentur in Lauingen eingerichtet. Erster Verwalter war Heinrich Bese im Haus Nr. 12.

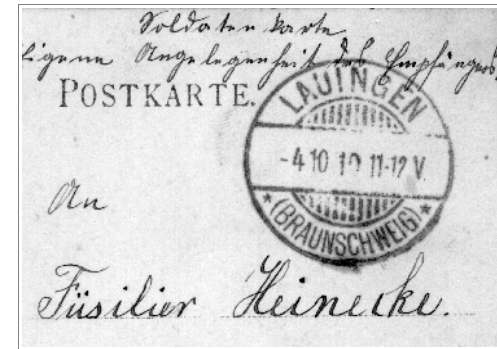
Erster Postbote wurde Adolf Uhder, der Sohn von Heinrich Uhder, der Postbote in Königslutter war. Auch er musste, wie es zu dieser Zeit erforderlich war, vor seiner Einstellung eine Dienstkautions stellen. Sie betrug 200 Mark. Als man ihm später die Stelle des Landbriefträgers beim Postamt übertrug, erhielt er für die Hergabe einer Zugkraft zu dem Tagegeld von 2 Mark eine Verfügung von 750 Mark; dafür musste er aber ein gutes Pferd zur Verfügung stellen. Nachdem ihm der Arzt volle Dienstfähigkeit, vor allem ein gutes Herz bescheinigte, konnte er vom Jahre 1900 ab auch ein Fahrrad für seine Zustellung benutzen.

1927 zog das Postamt in das Haus Nr. 31 von Heinrich Gelbke um.

1943 übernahm es Fritz Gelbke als Kriegsbeschädigter von seinem Vater.



Poststelle in den 60er Jahren

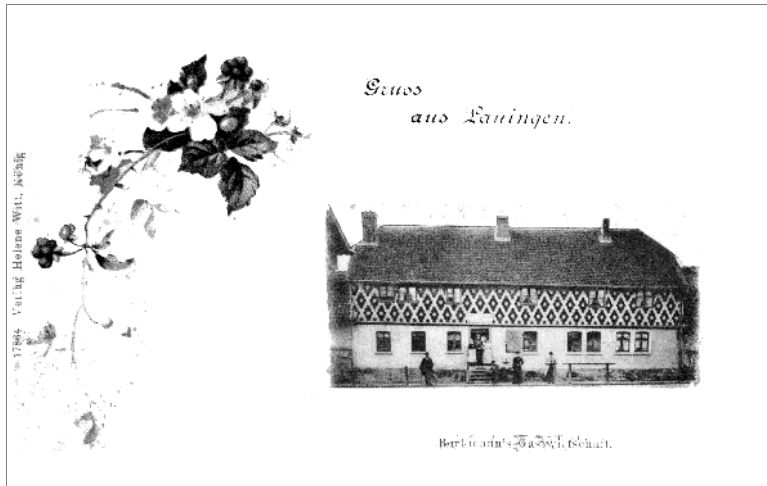


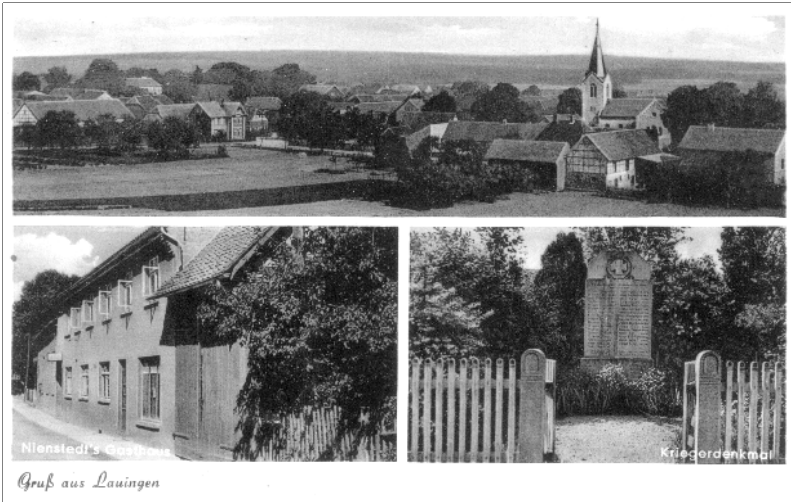
Die Poststelle I Lauingen, wie die amtliche Bezeichnung lautete, gehörte zum Hauptpostamt Helmstedt und wurde von dort betreut. Nach der Eingemeindung 1974 wurde das Postamt Königslutter zuständig. Am 30. März 1987 zog die Post in das frühere Pfarramt am Thie um, erste Posthalterin wurde Karin Zickert. Ende der 90er Jahre wurde das Postamt geschlossen. Die Zustellung erfolgt heute über das Postamt Königslutter.



*Ehemalige Post bei Familie Gelbke,
Heinrich Gelbke, Alvine Gelbke und Marie Müller*

Postkarten aus Lauingen im Wandel der Zeit





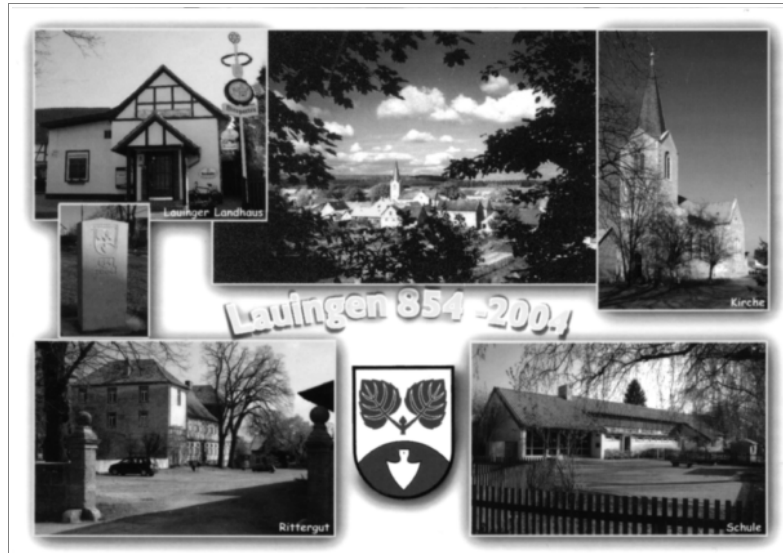


Die Wohnung muss warm sein!

Der Rieseberg blieb lange Zeit ein Eichenwald und war als Quelle für Bau- und Brennholz wichtig. In einer Beschreibung der Königslutterer Forst von 1738 wurden 4576 Eichen gezählt. Durch die dauernden Streitigkeiten zwischen den Gemeinden Rieseberg und Lauingen, dem Amte Königslutter und den adligen Höfen in Lauingen und Bornum, die bis zur Teilung des Rieseberges die Waldwirtschaft gemeinsam betrieben, wurde der Waldbestand zunehmend verwüstet.

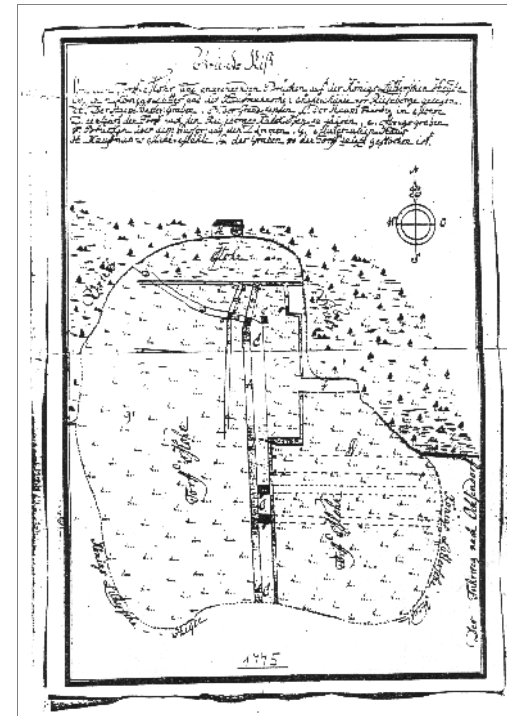
Danach war der Elm als Spender für Brennholz wichtig. Die Bewohner hatten Holzrecht im Lauingerode. Bevorzugte Holzart im Elm war die Buche, da sie schneller wuchs als Eiche und damit den Bedarf an Brennholz schneller decken konnte. Holzkohle war nur dem fürstlichen Berg- und Hüttenwerke vorbehalten.

Das Rieseberger Moor war immer ein siedlungsfeindlicher Raum, dennoch war es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts für die Lauinger lebenswichtig. Ein dichter Urwald aus Erlen und Weiden und der Sumpf machten das Moor bis ins 18. Jahrhundert hinein unzugänglich. Kein Weg führte hindurch. In der Jungsteinzeit war das Moor ein Ort, wo aus religiösen Gründen Opfer dargebracht wurden. Dies beweisen uns die bronzezeitlichen Schwurringe, die 1818 im Lauinger Teil beim Torfstechen gefunden wurden. Der Torfkörper ist 2-3,20m mächtig. Nachdem im 16./17. Jahrhundert die Randgebiete nach und nach entwässert wurden, konnten sie als Viehweiden genutzt werden. Schon 1605 begannen planmäßige Entwässerungsarbeiten. Das Moor wurde mit einem Graben durchzogen, damit „das überflüssige Wasser bei nassen Sommertagen seinen Abgang habe“. Das Moor galt als „stattliches Mastgehölz“, in dem „etzliche hundert Schweine feist werden konnten“. Mit der Austorfung des Moores wurde im 18. Jahrhundert begonnen. Herzog



Karl I. erließ den Befehl dazu, um die Holzbestände der Wälder für andere Zwecke zu schonen. 1743 wurden zum Abbau geeignete Torfvorkommen festgestellt, u.a. 20 Morgen im Lauinger Bruch, 17 Morgen im Rieseberger Bruch, 33 Morgen an der Puritzmühle, 10 Fuß tief, und das große „Fahle Moor“ (das heutige Naturschutzgebiet), „wo guter Torf in 6-8 Fuß Tiefe rings um eine mitten im Moor gelegene Insel, der Wulffsberg, genannt, vorkäme“. Das gesamte Torfgebiet zwischen Königslutter und der Puritzmühle war aber viel größer. Es umfaßte 370 Morgen. 1744 wurde mit dem Austorfen angefangen. 1756 entwarf der Hauptmann Lutterloh einen Plan für die Entwässerung. Die zu ziehenden Torfgräben sollten in den Graben der Puritzmühle abfließen und dieser das Wasser bei Ochsendorf in die Schunter bringen. 1754 waren die Anlagen fertig. Die Breite des Torfkanals betrug 16 Fuß (4,50 m), die Tiefe 8-10 Fuß (2,50 m). Die davon ausgehenden Torfgräben waren 1 m tief und 2 m breit. Der Torfkanal sollte durch die Sipserihe bis zur Schunter weitergeführt werden, um den Torf dann mit 36 Fuß langen Schiffen nach Braunschweig zu bringen. 1754 berichtete der Hauptmann Lutterloh, dass der Torfkanal ausgehoben und zwei Schiffe zum Abfahren des Torfes fertig wären. Aber Schiffe haben Braunschweig nie erreicht, da der Ausbau der Sipserihe und der Schunter unterblieb. So schüttete man neben dem Moorkanal (A in der Abbildung) einen Damm C auf und brachte mit Fuhrwerken den Torf nach Königslutter oder zum Herrschaftlichen Kalkofen im Rieseberg (Weg dorthin = D in der Abbildung). Dort befand sich ein Schuppen, in dem der Torf gelagert wurde, bevor er zum Kalkbrennen benutzt wurde. Der ehemalige Damm ist heute noch vorhanden, wenn auch sehr verwachsen und versumpft. Er ist der einzige Weg durch das Moor von Rieseberg nach Königslutter. Durchschnittlich wurden jährlich 900 Fuder Torf aus dem Rieseberger Moor geholt, das waren in den Jahren von 1744 bis 1776 insgesamt 29100 Fuder. Abgetorft wurden das Gebiet südlich der

Puritzmühle und die Flächen neben dem Hauptkanal. Mit der Abtorfung waren die Weideberechtigten des Moores gar nicht einverstanden. Das waren die Stadt Königslutter und die Gemeinden Lauingen und Rieseberg. Sie führten an, daß durch die

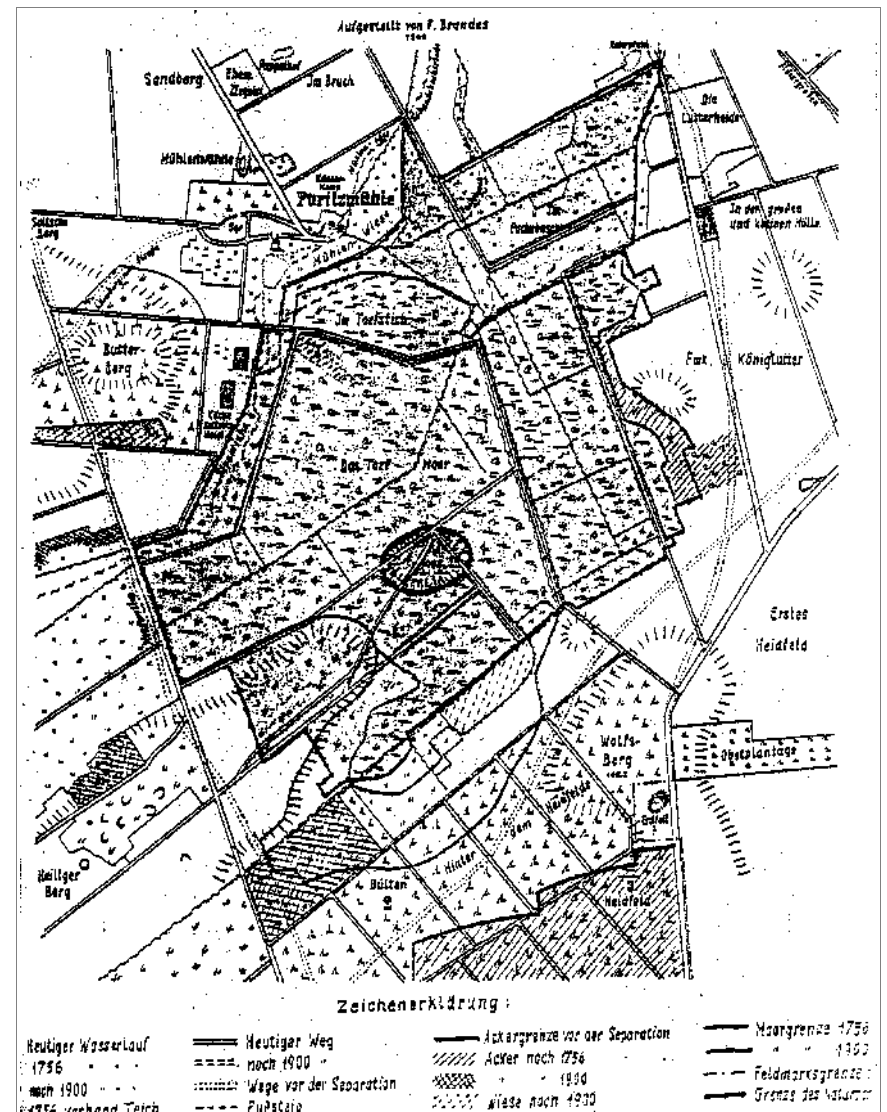


falsche Torfbewirtschaftung, die hier angewandt wurde, die ausgetorften Flächen dann nicht mehr zur Nutzung als Weide gebraucht werden konnten. Das Moor wurde etwas entwässert, der Torf ca. 1 Meter tief, bis Wasser kam, abgebaut. Der mit Wasser gefüllte Stich wurde verlassen und an anderer Stelle ein neuer begonnen. So entstand ein grundloser Sumpf, der für eine Beweidung unbrauchbar war. Infolge der Proteste wurde 1776 der Torfstich eingestellt. 1801 wurde er aber wieder aufgenommen. Nach dem

Zusammenbruch des Königreiches Westfalen, der napoleonischen Zwangsherrschaft in unserem Lande, befahl die Herzogliche Regierung 1814 wegen der gestiegenen Holzpreise und um die Forsten zu schonen, die Ausdehnung der Torfgewinnung. Zur Torfabfuhr diente wie bisher der von Norden nach Süden verlaufende Hauptdamm, dessen Unterhaltung die Gemeinde Lauingen und die Stadt Königslutter gemeinsam übernahmen, während die Gemeinde Rieseberg für den Abzug des Wassers sorgte. Nun wurde das Gelände so hergerichtet, dass es wieder beweidet werden konnte: Die Torfstiche wurden nach der Austorfung entwässert, planiert und mit Rasen belegt. 1817 wurden bereits drei Millionen Stück Torf aus dem Bruch zwischen Lauingen und Rieseberg nach Braunschweig geliefert. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an wurde nur noch wenig Torf gestochen, da der jetzt vermehrt einsetzende Abbau der Braunkohle bei Helmstedt den Absatz des Torfes sehr verringerte. Die Bauern holten sich noch teilweise ihren Hausbrand aus dem Moor, besonders in Kriegs- und Nachkriegszeiten, als das Geld knapp und die Kohle teuer war. So konnte man auch nach dem 2. Weltkriege noch Torfstecher am Werke sehen.

Mit dem Abbau von Braunkohle in Runstedt und Alversdorf verbesserte sich auch die Versorgung mit Brennmaterial. Das Verkaufsrecht lag zuerst bei den zwei zugelassenen Kohlenhändlern. Später wurde direkt mit Pferdegespannen zur Brikettfabrik gefahren, um lose Kohle zu holen. Die Kohle musste anfangs mühsam mit der Hand aufgeladen werden.

Nach 1946 deckten Holz, Braunkohle, -briketts und Schwelkoks den Heizbedarf der Privathaushalte. Sie wurden angeliefert oder von Selbstholern aus Brikettfabrik oder Schwelwerk im Braunkohlenrevier Schöningen bezogen. Heute wird überwiegend mit Öl und Gas geheizt. Dazu verbrennen nicht wenige Hausbesitzer Holz aus Rieseberg und Elm, was sie in ihrer Freizeit selbst einschlagen.




Das Rieseberger Moor nach einer Karte von F. Brandes

Verficherungs - Schein
der
Braunschweigischen Landes-Brand-Verficherungs-Anstalt.

Nachdem die umstehend beschriebenen, in der Gemeinde Lavingen, Amtsgerichtsbezirk Königsbuden belegenen Gebäude der Gemeinde (Hof, mit Wappstein) zu Lavingen von pylmaif an zu dem Gesamtbetrage von 16 200 Mark, buchstäblich: Sechszehntausendzweihundert Mark unter Nr. assec. 47 bei der Braunschweigischen Landes-Brand-Verficherungs-Anstalt verfichert sind, so ist darüber dieser Verficherungschein ausgefertigt worden.

Braunschweig, den 5^{ten} October 1896.

Herzogl. Braunsch. Kueb. Finanz-Collegium.



In das Brandverficherungs-Gebäude für Lavingen Bel. 57 eingetragen.
Landes-Brand-Verficherungs-Direction.
W. Müller

Dieses und den auf diesen enthaltenen Beschlüssen sind keine Rechte ohne Verhältnissgeborene.

Form. 2.

Kriegsvorforgere-Verficherungschein
der
Braunschweigischen Landesbrandverficherungsanstalt
zu Braunschweig

Leopold Spinnwieser in Lavingen

wird hiermit benachrichtigt, daß der Antrag vom 14. u. 144 nach welchem die mit 18900 Mk. verficherten Gebäude, Verficherungsnummer 47 zu Lavingen, Amtsgerichtsbezirk Königsbuden, infolge der während des Krieges eingetretenen Preissteigerung für alle Baustoffe und Arbeitslöhne um 300 vom Hundert 56700 Mk., buchstäblich Mark: Sechszehntausendzweihundert höher verfichert gelten sollen, genehmigt ist.

Die neue Gesamtverficherungssumme beträgt jetzt 75600 Mk., buchstäblich Mark fünfundsiebzigtausendsechshundert. Die Verficherung erfolgt nach Maßgabe des Brandverficherungsgesetzes vom 9. Mai 1913 Nr. 29 und des Kriegsvorforgereverficherungsgesetzes vom 26. Mai 1917 Nr. 80. Sie gilt für die Zeit vom 25. März 1917 mittags 12 Uhr bis Ende des Jahres 1918. Die Verficherung wird um ein Jahr verlängert, wenn nicht bis zum 1. Dezember 1918 oder eines der folgenden Jahre die Aufhebung bei uns beantragt wird oder die Aufhebung des Kriegsvorforgereverficherungsgesetzes verfügt ist (§ 4).

Zu Schadensfall kommen gegebenenfalls die Vorschriften des § 32 Nr. III und IV des Gesetzes vom 9. Mai 1913 Nr. 29 zur Anwendung.

Für die Beleihung des Grundstücks hat diese Verficherung keine Bedeutung.

Ein Abdruck des Kriegsvorforgereverficherungsgesetzes liegt bei.

Für

Form. 7. 19
181. 2.

17 n.

**Braunschweigische
öffentliche Mobiliarversicherungsanstalt**
Anstalt des öffentlichen Rechts
Braunschweig, Schützenstraße 15 Dankwardstr. 1
Telefon: Braunschweig 2350

Feuerversicherung

Versicherungsschein Nr.

Die Braunschweigische öffentliche Mobiliarversicherungsanstalt versichert nach Maßgabe des gestellten Antrages, ihrer Satzung und ihrer Allgemeinen Versicherungsbedingungen

der Gemeinde L a u i n g e n

in L a u i n g e n, Spritzenhaus

für die anstellig bezeichneten Sachen im ganzen die Summe von
15.300,- ~~DM~~ DM

buchstäblich: Achttausend Deutsche Mark

vom 1 ten April

mittags 12 Uhr bis zum 31 ten Januar Neunzehnhundert Einundsechzig

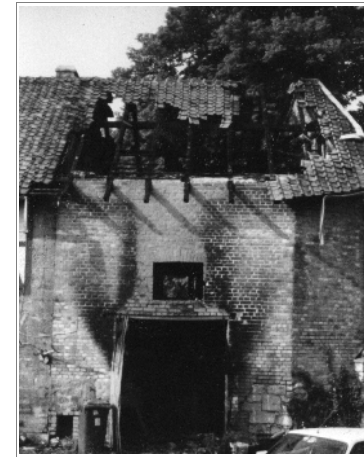
mittags 12 Uhr. Der Jahresbeitrag ist am 1. Januar jedes Jahres fällig und beträgt einschließlich der Versicherungsteuer DM 21,-,-

Wird die Versicherung vor ihrem Ablauf nicht nach Vorchrift gekündigt, so gilt sie stillschweigend als um ein Jahr und weiter von Jahr zu Jahr verlängert.

Rechnung	Braunschweig, den <u>3</u> ten April 1950
Beitrag für die Zeit	
vom <u>1.4.1950</u>	
bis zum <u>1.1.1951</u>	
Beitrag	15,00 DM
Verkaufsteuer	- 50 DM
Steuer	- 00 DM
Summen:	15,50 DM

H. Lammert
Der Vorstand.

Goebel-Druck Wolfenbüttel



*Stallbodenbrand bei Sepp Bednatz
1962*

Brände gab es in Lauingen öfters, aber keiner hat in den letzten Jahren so viel Schaden angerichtet wie der Brand des Schafstalls.



Stall nach dem Brand



Schäferhof mit Wilhelm Bese



Von den Rindern, die über Winter in der Scheune untergebracht waren, fanden 15 den Tod, die meisten waren erstickt. Der Feuerwehr gelang es, noch drei Rinder aus dem Eingangsbereich vor dem sicheren Flammentod zu retten. Die Tiere mussten mit Gewalt herausgezogen werden, da sie bei Gefahr nicht alleine den Weg ins Freie suchen. Ihre Verbrennungen waren jedoch so stark, dass sie eingeschláfert werden mussten. Einen weiteren Bullen fanden die Besitzer am Morgen auf dem angrenzenden Feld, auch er hatte Verbrennungen erlitten.

Die Feuerwehr brachte noch einen in der Scheune abgestellten Oldtimertrecker und einen Gummiwagen vor den Flammen in Sicherheit.



In der Nacht des 18. März 2003 ging ein Alarm bei der Ortsfeuerwehr ein, dass es auf der Kornstraße brennt. Die Feuerwehr ging von einem Brand in der Unterkunft der Motorradfreunde aus, die ihr Domizil direkt nebenan in der alten Schäferei haben. Hinter der Scheune war an einem Brennholzstapel Feuer ausgebrochen, vermutlich durch Brandstiftung, das sich schnell in der Scheune ausbreitete.

Der Pferderipper

Lauingen ist seit langer Zeit bei Pferdefreunden beliebt. Zwei Bauern haben sich deshalb auf die Unterbringung von Reitpferden spezialisiert. Die Umgebung des Dorfes lädt zu ausgiebigen Ausritten ein. Die Wiesen hinter dem Heiligenberg werden als Weiden genutzt. Nichts deutete darauf hin, dass es mit der Ruhe bald zu Ende sein sollte.



Am Morgen des 2. September 2000 wurde Lauingen durch die Schreckensmeldung wachgerüttelt, der Pferderipper hat zugeschlagen. Auf zwei angrenzenden Weiden hatte sich eine Tiertragödie abgespielt, in der sechs Pferde von einem unbekanntem Täter erstochen wurden.

Alleine auf der Weide von Albrecht wurden 3 Pferde und ein Pensions-Pony getötet.

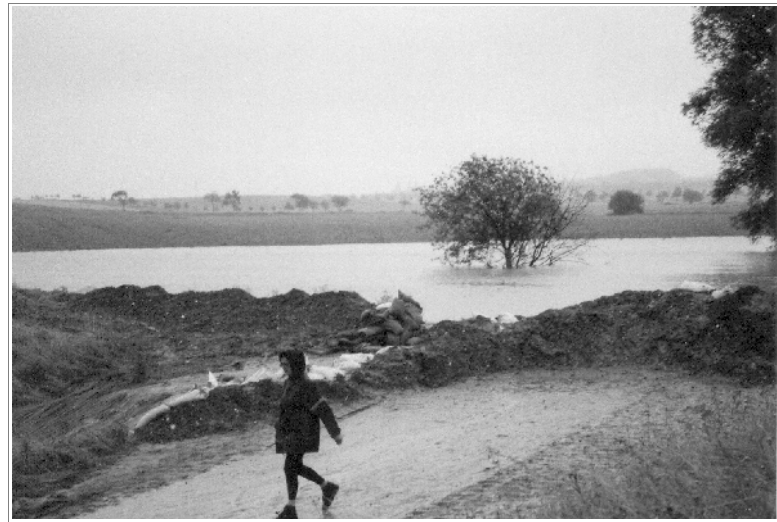
Der Pferderipper treibt bereits seit 1993 sein Unwesen in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg. Trotz vieler Hinweise konnte noch kein Täter ermittelt werden.

Lauingen war bereits der 38. Fall.

Hochwasser in Lauingen

An Bächen besteht die Gefahr von Überschwemmungen bei starken Regenfällen. Lauingen hat dies öfters erfahren müssen. In früheren Jahren gab es immer mal kleinere Überschwemmungen, vom Brückentor bis zur Sandstraße war Land unter.







*Hochwasser bei Thorsten Bese
Susanne Pollnik und Karl Hannover beim
Wassertransport*

Das Frühjahr 1999 war sehr trocken und niederschlagsarm, die Böden ausgetrocknet. Am Freitag, den 29. Mai 1999, gab es ein Unwetter, das Lauingen nicht so schnell vergessen sollte. 35 Liter Niederschlag pro Quadratmeter fielen innerhalb kürzester Zeit. Da die Böden durch die Trockenheit keine Möglichkeit hatten das Wasser aufzunehmen, flossen selbst vom Renzelsberg erhebliche Wassermassen ab. Auf den Straßen Gänsemorgen, Thiegarten und Hinter der Kirche wälzte sich das Wasser in Richtung Hilligenberg. Die Rüben die auf dem Acker standen wurden bis zur Dorfmitte geschwemmt.

Eine zweite, viel stärkere Flut ergoss sich aus dem südlichen Bereich – vom Elm bis zur Bahnlinie – durch das Brückentor in das Dorf, setzte weitere Straßen und Plätze unter Wasser, überflutete Keller, durchfloss sogar Erdgeschosswohnungen.

Nachdem das Wasser abgeflossen war und die ersten Aufräumarbeiten durchgeführt waren, kam zwei Tage später die nächste Überschwemmung, wenn auch nicht mehr ganz so stark. Durch die noch überall aufgebauten Sandsackdämme gab es nicht mehr ganz so starke Schäden. Am Montag gab es das dritte Unwetter, aber ohne Schäden. Die Aufräumarbeiten erstreckten sich über mehrere Wochen, einige Familien mussten die komplette Wohnung renovieren.

Im Sommer 2002 gab es wieder eine Überschwemmung, wenn auch nicht ganz so stark wie 1999. Durch die anhaltenden Regenfälle füllte

sich das Regenrückhaltebecken innerhalb kürzester Zeit und drohte zu brechen. Der Druck der Wassermassen auf die Dammkrone war zu hoch. Die Feuerwehr mußte das Wasser gezielt abfließen lassen um einen Bruch zu verhindern. Lauingen wurde unbeabsichtigt bekannt, denn Funk und Fernsehen berichteten darüber.



Die Lauinger Löcher



Erdrutsch 1976

Im Oktober 1976 waren in der Gemarkung Lauingen plötzlich Krater entstanden, für die es anfangs keine Erklärung gab. Zwischen dem Bahndamm und Promilleweg trat ein im Durchmesser drei bis vier Meter und ebenso tiefes Loch auf. Zwei Geologen vom Landesamt für Bodenforschung in Hannover untersuchten das „Lauinger Loch“ und fanden heraus dass es auf Grund der anhaltenden Trockenheit zu diesem

Phänomen kam. Durch die Senkung des Grundwasserspiegels entstand ein Hohlraum, dem ein Erdrutsch folgte.

Das „andere“ Lauingen

Lauingen gibt es nicht nur in Niedersachsen. Unser Bürgermeister äußerte sich wiederholt: „Es gibt zwei Lauingen, das schöne und das an der Donau.“

Die selben Ortsnamen führten zur Kontaktaufnahme. Mit einer großen Abordnung kamen die Lauinger von der Donau, um beim großen Umzug anlässlich der 1100 Jahrfeier 1954 mitzuwirken. Danach riss der Kontakt nicht ab. Auch Gegenbesuche gab es, unter anderem fuhr der Gesangsverein nach Bayern.



Empfang im Rathaus in Lauingen an der Donau

Bei Sommerfesten trat auch schon der Fanfarenzug auf und maschierte im Umzug mit.